Sonntag, 21. März 1926. Einzelnummer 15 Groschen mit illustrierter Beilage 30 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 66.

Erscheint an allen Werktagen.

Bezugspreis monatlich Złoty bei der Geschäftsstelle 3.50 in den Ausgabestellen 3.70 durch Zeitungsboten 3.80 durch die Post 3.50 ausschl. Postgebühren, ins Ausland 6 Goldmark bei täglicher Versendung und 5 Goldmark bei 2 mal wöchentlicher Versendung.

Fernsprecher 6105, 6275. Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.



(Posener Warte)

mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen. Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr., für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen, Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr.

Piłsudskifeiern in Warschau.

Eine Riesenkundgebung. — Die Hauptstadt huldigt dem ersten Staatsoberhaupt. — Der polnische Soldat.

Warschau, 19. März. Am heutigen Tage, dem Tage, der dem Schutzheiligen St. Josef gewidmet ist, feierte auch die Hauptstadt Warschau einen Mann, der den Namen Josef trägt. Die Feier des Namenstages in Warschau, wie überhaupt in Polen, ist eine alte Überlieferung, die immer mit großer Freude begangen wird. Selbst der allereinfachste Mann läßt es sich nicht nehmen, diesen Tag mit Freude zu begrüßen. Auch in den vergangenen Jahren wurde der Namenstag des ersten polnischen Marschalls Józef Piłsudski, mit dem notwendigen Schwung und mit sehr viel Kundgebungen gefeiert. In diesem Jahre jedoch hat die Feier einen besonders lebhaften Verlauf genommen, und auch die amtlichen Stellen haben Vertreter zum Marschall geschickt. So ist der Herr Staatspräsident durch seinen Adjutanten und der Herr Ministerpräsident durch den Herrn Innenminister vertreten gewesen.

Die Rechtsblätter schweigen sich natürlich über diesen Tag aus, oder sie spotten und höhnen über diesen Josefstag, der angeblich „Polen nur Unglück gebracht" haben soll. Besonders in Posen konnte man sehr viel höhnende Worte lesen. Nur einmal erscholl so etwas wie ein Alarmruf, — als ob diese Namenstagskundgebung gleichzeitig die Errichtung der Diktatur sei. Freilich verscholl der hysterische Schrei, — und in Warschau ist man schon so sehr daran gewöhnt, daß man gar nichts mehr hört.

Wie die Warschauer Morgenblätter melden, stand der Tag im Zeichen des polnischen Soldaten und der polnischen Jugend. „Hier brennt noch das Feuer der Begeisterung für den Führer, der jetzt in Sulejówko wohnt." Unter dieser Jugend ist nun auch der Marschall erschienen, „rein und unbefleckt von dem Geifer der Feinde seines Namens, ein Symbol der wiedererstandenen Jugend des polnischen Volkes", wie sich der „Kurjer Poranny" ausdrückt. Nachmittags 3 Uhr begannen die traditionellen Feiern, im Bogusławski-Theater für die Soldaten der Garnison Warschau und im Teatr Letni für die „Freunde der Republik".

Unter den Soldaten.

Unter außergewöhnlich starker Beteiligung der Soldaten, die in dicht gedrängten Reihen den beliebten Führer, ihr „Großväterchen", erwarteten, kamen auch eine ganze Menge von Soldaten, die heute in Zivilberufen sind, um sich mit an den Kundgebungen zu beteiligen. Den Marschall begrüßten die Generale Konarzewski, Malszewski, Suszyński u. a. zugleich mit dem Festkomitee, das eine Festrede durch Andrzej Strug vortragen ließ. In diesen Worten kam der Satz vor: „Vor Dir, Marschall Polens, neige ich mein Haupt, so wie das ganze Vaterland sich vor Dir verneigt! Du hast die nationalen Opfer gebracht, Du gabst uns die Unabhängigkeit wieder." Diese Worte wurden mit gewaltigen Jubelrufen unterbrochen, die Kapelle spielte die Hymne der 1. Brigade. Lange Zeit weilte der Marschall inmitten der ihn feiernden und ihm zujubelnden Soldaten. In einer ganzen Reihe von Kinos fanden gleichfalls große Versammlungen für Piłsudski statt. Hier sprachen die Generale Dr. Sławoj-Składowski, Oberstleutnant Antoni Minkowski und Generalstabsmajor R. Starzyński.

Bei den jüngsten Freunden.

Im Teatr Letni hatte sich die republikanische Jugend versammelt, die dem Marschall, als er den Saal betrat, eine stürmische Huldigung bereitete. An der Seite des Marschalls befanden sich seine Gattin und seine beiden Töchter. Eine Theaterkönigin trat dem Marschall entgegen, um ihn willkommen zu heißen. In der Pause sprach Herr Mackowski, der betonte, daß dieser Tag ein Festtag des polnischen Volkes in seiner Gesamtheit sei. Es sind hier so viele anwesend, daß wir sagen können, ungeheuer groß muß die Familienzugehörigkeit zu diesem Manne sein, der so gefeiert wird, weil er Blut ist von unserem Blut und Geist von unserem Geist. Nach den Ansprachen spielte das Orchester wiederum die Hymne der 1. Brigade. Und dann beginnt die lange Reihe der Kinderdelegationen am Marschall vorbeizudefilieren, ihm Blumen, Kränze und Geschenke überreichend. Lange noch als der Marschall bereits das Theater verlassen hatte, schallten die Jubelrufe durch den Theatersaal.

Nach den offiziellen Feiern wurde ein Zapfenstreich veranstaltet. Lange bevor der Zapfenstreich sich in Bewegung setzte, sammelten sich Tausende von Menschen an, um an der Piłsudski-Feier teilzunehmen. Im Teatr Wielki fand eine Festvorstellung statt, die sich zu einer großen Kundgebung gestaltete. Bei dem Gesellschaftsabend, der sich an die Vorstellung anschloß, waren u. a. Kriegsminister General Żeligowski und Eisenbahnminister Chądzyński anwesend.

Die Lage ist sehr ernst!

Mandat im Völkerbund und die innere Sanierung. — Die Lage in Polen verschlimmert sich. — Trockenlegung des Sumpfes. — Keine amerikanische Anleihe.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" in Krakau schreibt in seiner Ausgabe Nr. 79 vom 20. März 1926 folgenden Artikel, der im Hinblick auf die vergangene Woche, die im Zeichen des Mandates im Völkerbunde stand, sehr lehrreiche Einblicke gewährt. Hier werden so unbedenklich offenherzig Dinge zugegeben, die kurz zuvor noch auszusprechen vermieden worden ist. Der sehr lehrreiche Artikel lautet:

„Aus der großen Genfer Wolke sind keine Blitze niedergezuckt. Es fiel ein warmer Frühlingsregen und netzte sanft die Locarnoblumen, auf daß sie bis zum Herbst weiter blühten. Alle Staaten, die die Locarnoverträge mit Deutschland unterzeichnet haben, haben eine gemeinsame Erklärung bekannt gegeben, in der es heißt, daß die Pakte in Kraft bleiben und die Friedenspolitik in einträchtiger Zusammenarbeit weiter betrieben werden solle. Chamberlain, Stresemann und Briand haben in Reden und Auskünften betont, daß das Locarnowerk unangetastet sei und im September nach besserer Vorbereitung des Terrains in Genf realisiert werden solle. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Es scheint, daß auch in den einzelnen Staaten das Genfer Fiasko keine Stürme hervorruft. Es ist, als ob man überall beschlossen hätte, „gute Miene zum bösen Spiel zu machen", — und selbst in Deutschland wird die schlechte Laune sich wahrscheinlich in einem Knurren im Parlament Luft schaffen, ohne weitere politische Folgen zu haben. Genf hat Locarno nicht gestürzt.

Polen aber hat ein halbes Jahr vor sich, bevor es wieder in die Genfer Schranken tritt, um seine Hand nach einem leider nichtständigen Mandat auszustrecken. Es scheint dies das Höchstmaß zu sein, was wir in der gegebenen Lage erlangen können, und wir müssen uns mit dieser „Nichtstetigkeit" abfinden, die ähnlich wie in Locarno bei der Regelung unserer Auslandsbeziehungen ständig angewandt wird. Unser Schutz ist „unstet" und unser Mandat im Völkerrat wird ebenfalls „unstet" sein . . . Die sechs Monate, die uns von der Septembersession des Völkerbundes trennen, müssen wir dazu verwenden, die Unstetigkeit in unseren inneren Beziehungen zu beseitigen. Wenn der Premier Skrzyński nach Warschau zurückkehrt, dann darf er in der Arbeit an der Sanierung des Staates keinen einzigen Tag verlieren. Er muß die Herren Minister und den Sejm energisch anspannen,

denn in Polen steht es schlimm!

Bisher ist nicht nur nicht die geringste Spur einer Besserung zu sehen, sondern im Gegenteil, die Lage verschlimmert sich. Alle Programme, Ansagen und Versprechungen stehen bislang auf geduldigem Zeitungspapier, und sind keineswegs in Kraft getreten. Am 23. Januar hatte der Ministerrat den Entwurf des Finanzgesetzes für das laufende Jahr angenommen. Die Position der Einnahmen beträgt im Budget 1517 Millionen, die der Ausgaben 1731 Millionen, so daß der Fehlbetrag mehr als 200 Millionen beträgt. Und das leider nur auf dem Papier. In Wirklichkeit wird der Haushaltsfehlbetrag (bei ständigem, wenn auch allmählichem Złotysturz!) die Summe von 400 Millionen erreichen. Halten wir uns diese drohende Ziffer immer vor Augen! Der Finanzminister Zdziechowski hat versprochen, einen Teil des Fehlbetrages durch Ersparnisse in der Verwaltung auf Grund der Entwürfe der Bobrzyński-Kommission zu decken, während er einen anderen Teil durch eine Besserung der Wirtschaft in den Staatsunternehmen ausgleichen will. Nach der Rückkehr des Premier Skrzyński sollen die Entwürfe der genannten Kommission vor den Ministerrat und dann vor den Sejm kommen. Wir dürfen uns nicht der Täuschung hingeben, daß die Sache glatt vonstatten gehen wird! Nichtsdestoweniger müssen wir uns beeilen. Ob sich wohl aber noch in diesem Jahre der finanzielle Effekt dieser Reformen zeigen wird?!

Die Trockenlegung des Sumpfes der etatistischen Wirtschaft in den Staatsunternehmen erfordert geraume Zeit. In Polen ist so viel umzubauen, daß dem Beobachter unserer inneren Verhältnisse manchmal ein Schauer über den Rücken läuft. In einem Staate, der 28 Millionen Einwohner zählt, gibt es 707 318 Staatsfunktionäre (darunter ist das Heer mit einer Ziffer von 298 366 vertreten), und wenn wir die Zivilemeriten (41 177), die Militäremeriten (19 237) und die Invaliden (267 000) hinzurechnen, dann sehen wir, daß der Staatsfiskus in Polen 1 034 414 Personen unterhält. Wie die Staatsunternehmen wirtschaften, ist zur Genüge bekannt. Was für ein fatales Steuersystem wir haben, empfinden wir alle. Die Steuern sind in Polen ganz schlecht verteilt und ruinieren geradezu. Wie der frühere Minister Abg. Jerzy Michalski kürzlich in seinem Vortrag in Krakau zeigte, betragen die Steuern bei uns gar 25 Prozent des Volkseinkommens, während es im reichen Amerika nur 10 Prozent sind. Die ganze Steuerlast fällt auf wenige Steuerzahler. Die Bevölkerung, wenigstens die Intelligenz, besitzt jetzt schon ein Standesbewußtsein und fängt an, sich eine entsprechende Wirtschaftsideologie zurechtzulegen. Zwar wollen einige Parteien die Demagogie noch nicht aufgeben und freilich können sich viele Politiker noch nicht zur Tat aufraffen, aber hervorragende Führer sind sich des Weges bewußt, den sie zu gehen haben. Die programmatische Broschüre des Abgeordneten Witos, die kürzlich veröffentlicht worden ist, ist eine wichtige politische Tat und eine Losung zu mutiger Arbeit auf neuen, gesunden Grundlagen. Wir begrüßen diese Broschüre und wollen in ihr einen Ausdruck der Anschauungen des Stammes unseres Volkes sehen, der ganzen gesunden Bauernschaft. Doch von den Entwürfen muß man zu Taten schreiten, denn unsere Lage verschlechtert sich von Tag zu Tag. Es ist klar, daß wir keine amerikanische Anleihe erhalten werden, bevor wir nicht unsere Wirtschaft saniert und das Staatsverwaltungssystem geändert haben werden. Das Budget muß vor allen Dingen in der Position des Kriegsministeriums beschnitten werden, die Industrie muß einen entsprechenden Schutz bekommen, der Export muß mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln erleichtert werden, und die Baubewegung müssen wir beleben, wenn wir nicht zusammenbrechen wollen. Die Lage ist so ernst, daß nach der Rückkehr des Herrn Skrzyński die Arbeit an der Sanierung der Republik mit größter Energie aufgenommen werden muß."

Reden des französischen Botschafters de Fleuriau und Lord Derbys in London.

London, 20. März. (R.) Der französische Botschafter in London, de Fleuriau wies in einer Rede in Winchester den Vorwurf eines amerikanischen Blattes zurück, daß in Genf Intrigen zwischen Chamberlain und Briand bestanden hätten. Auch der ehemalige Botschafter in Paris, Lord Derby, kam in derselben Versammlung auf Genf zu sprechen. Er sagte: In England bestehe ein gewisses Mißtrauen gegen den französischen Alliierten. Doch glaube er, daß der Locarnopakt den Frieden sichern werde. Letzterem sei die Bedingung angefügt worden, daß Deutschland als gleichberechtigtes Mitglied in den Völkerbund aufgenommen werden müsse. „Ich bin," so fuhr Lord Derby fort, „der Ansicht, daß es, wenn wir als Ehrenleute handeln wollen, unsere heilige Pflicht ist, die uns gestellten Bedingungen zu erfüllen und Deutschland aufzunehmen.

Friedensverhandlungen mit Marokko.

Paris, 20. März. (R.) Wie „Oeuvre" mitteilt, ist Kriegsminister Painlevé gestern gefragt worden, ob es richtig sei, daß zwischen Spanien, Frankreich und Abd-el-Krim Verhandlungen im Gange seien. Painlevé habe dieser Nachricht nicht widersprochen, sondern sogar hinzugefügt, daß Frankreich unter der Bedingung, daß sein Ansehen und seine Rechte in Marokko nicht angetastet wurden, stets bereit gewesen sei, schleunigst Frieden zu schließen.

Die Auferstehung des polnischen Staates.

Nach dem gleichnamigen Buch*)
von Dr. Johann Reiners.

I.

Die folgenden Aufsätze geben eine Ergänzung zu den Anschauungen und der praktischen Aufbauarbeit Roman Dmowskis am werdenden polnischen Staat, wie wir sie in einer längeren Artikelserie gleichfalls an dieser Stelle zeichneten. Allerdings ist diese Ergänzung eine Beurteilung der vorstaatlichen und neustaatlichen Entwicklung Polens nach den Wertungen der Dmowski entgegen wirkenden Strömung. Sie wird stellenweise zu einer scharfen Kritik.

Ein Urteil jenseits von gut und böse beider Auffassungen muß für später dem politisch geschulten Geschichtsforscher überlassen bleiben, der den Gesamtverlauf der Tatsachen beherrscht, und der so viel und so wenig Pole ist, daß er die inzwischen kaltgewordenen Ereignisse leidenschaftslos zu analysieren wagt und nach ihren tragenden und herrschenden Gedanken als einheitliches Bild gestalten kann. Dieser Kommende muß das Geheimnis der polnischen Seele — der Volksseele — enträtseln können, dies weiblich anmutende Fluidum; und er muß den Mut haben, seine Erkenntnis seinem Volke in männlichen Sätzen zu sagen.

Dmowski wagte und kann das, aber jeder ist in eigener Sache befangen; der Anonymus aus Krakau ist vorsichtiger und weicher und betont die Wirksamkeit der Gesetze göttlicher Vorsehung, wo Dmowski kausalen Verlauf aus wirtschaftlichen und politischen Geschehnissen ableitet. Ja, aus geschichtlichen und Erfahrungstatsachen Voraussetzungen aufstellt — 20 Jahre vorher — und kühn logische Schlüsse über den weiteren Verlauf zieht, die sich als folgerichtig erweisen — und auch ohne diesen Ausgang des Krieges als folgerichtig erwiesen hätten.

Doch wie sahen wir Dmowski? Seine Grundsätze und politischen Richtlinien:

1. er stürzt den polnischen politischen Romantismus; nicht Feuer und Schwert der Aufstände sind seine Mittel, sondern zeitgemäße, realpolitische Kampfmethoden;
2. rücksichtsloser Kampf Polens gegen Deutschland;
3. die Forderung eines großen, geeinten Allpolen; wir sagten: Polonia omnis aut nihil;
4. die Anlehnung an Rußland beim Aufbau Polens;
5. Antisemitismus, Bekämpfung der Juden;
6. als Mittel, Gründung und Entwicklung der nationaldemokratischen Partei.

Diese kurze Zusammenfassung bringt uns wieder in den Gedankengang der anderen Aufsätze, die uns zeigten, wie Dmowski seine Sache siegreich zu Ende führt. Wir sehen am Schluß, wie er als Exponent einer mächtigen politischen Strömung über die Ereignisse hinausragt und doch nicht ihr absoluter Herr wird, sondern seinen Gegenpol in einem anderen Vielgenannten findet, in Piłsudski, dem Schöpfer der ersten Legionenbrigade. Rühmt man den ersteren als „national bis auf die Knochen", so wird der andere als „sozialistisch rot" verlästert — und umgekehrt. Um beide rankt sich schon jetzt die geheimnisvolle Legende, und Frau Fama sah schon in jedem von beiden den kommenden Mussolini Polens. — — —

Doch wir müssen dem anonymen Verfasser aus Krakau folgen. An seiner Darstellung ist zu rühmen, daß er beide Teile zu Worte kommen läßt bei offensichtlichem Bemühen, die Krakauer Richtung zu verteidigen. Es ist eine ganz andere Atmosphäre, in die wir hineinkommen. Bei D. sehen wir die Anlehnung an Rußland, russophile, aus taktischen Gründen bedingte politische Methoden. So geht die Richtung D. in den Weltkrieg. In Krakau sehen wir das Gegenteil.

Wir finden dort eine vertiefte, gefühlsmäßig betonte, loyale Einstellung gegen Oesterreich, das so viele Nationalitäten in seinem Hause barg. „Das Band, das die Polen mit Oesterreich verknüpfte oder, genauer gesprochen, mit der österreichisch-ungarischen Monarchie, beruhte auf dem wohlverstandenen gegenseitigen Interesse." Die Polen lebten dort im Rahmen der galizischen Autonomie ihr eigenes Leben. „Indem sie sich dort selbst regierten, entwickelten sie trotz schwerer Bedingungen das Land kulturell und schufen in ihm den Brennpunkt wissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Tätigkeit, an dem sich die anderen beiden Teilgebiete in den Zeiten der Verfolgung stärkten." Diese geistige Tätigkeit entwickelte unmittelbar die Kraft der polnischen Seele — — und man empfand es bitter, in welchem Maße das letzte Geschlecht in Kongreßpolen unter die Herrschaft russischer geistiger Einflüsse kam. „Bei solcher Einstellung entwickelte sich die nationale Arbeit in Galizien unter der Losung des Aufbaues des polnischen Staates mit Hilfe und in Verbindung mit Oesterreich-Ungarn." Diese Orientierung bedingte eine scharfe Kampfstellung

*) Wskrzeszenie Państwa Polskiego — Bd. I Kraków 1920, Bd. II 1925.

gegen Rußland, gegen das man eine einheitliche Front schaffen wollte. Wie wir sehen werden, gelang das nicht.

Zwei politische Fragen standen in Verbindung hiermit deshalb im Mittelpunkt des politischen Interesses. Die eine war die politische und nationale Aufklärung der galizischen Landbevölkerung. Hieran arbeiteten Schule und Kirche mit sichtbarem Erfolg, wenn auch nicht ohne Kampf.

Die zweite, bei weitem schwierigere Frage war die ruthenische. Hier hatte Rußland seine Hand im Spiel, das im gegebenen Augenblick Ostgalizien als Einfallstor für seine Heere nach Oesterreich zu benutzen gedacht. Die Polen nährten deshalb in ihrem Interesse jene Strömung unter den Ruthenen, die nationale Selbständigkeitsbestrebungen vertraten, sich Ukrainer nannten und sich von der russischen Nation abtrennen wollten. Mit polnischer Hilfe erstarkte diese Bewegung, aber die Geister, die man gerufen hatte, wurde man nicht mehr los. Die Bewegung wuchs ihren Urhebern über den Kopf, als die Ukrainer, im wirtschaftlichen und politischen Kampf erstarkt, sich gegen die Polen selber wandten; — — der Kampf um Lemberg scheint noch nicht das letzte Kapitel dieser Dinge gewesen zu sein. —

Wir wissen bereits, in welch scharfer Weise die Richtung Dmowski — in folgendem immer parteipolitisch Nationaldemokratie genannt — jede politische Aktion gegen Rußland aus ihrer Ideologie heraus bekämpfte. Da sie in Lemberg einen guten und starken Stützpunkt besaß, vermochte sie von dort aus recht wirksam zu handeln. Sie unterstützte die russenfreundlichen Ruthenen. So kämpften dort politisch Polen gegen Polen. Und hieran war Dmowski sehr eifrig aktiv beteiligt, der für seine Ruthenen den Namen „Altruthenen“ erfand, ein genau so feiner Name wie der uns bekannte „Neoslawismus“ von desselben Vaters Prägung. Die Folge war zunächst ein engerer Zusammenschluß der Krakauer Richtung, der dortigen Konservativen, der Demokraten und Volksparteiler (ludowci — Witos). Schon damals ging der Kampf um die Gründung einer ruthenischen Universität in Lemberg. — — So waren die Polen in eigenen Parteikämpfen zerrissen. — In diesem leidenschaftlichen Kampf siegten die Nationaldemokraten in Ostgalizien, — „allein die nationale und soziale Einigkeit in Galizien wurde zerschlagen.“ Und dies war geschehen, wenn man den tieferen Grund sucht, um der Entscheidung willen im polnischen Lager: für oder gegen Rußland.

Zu gleicher Zeit bildete sich dort nach der erfolgten Sejmreform die polnische sozialistische Partei, die, durch zahlreiche Emigranten aus Rußland verstärkt, den Kampf gegen Rußland für ein unabhängiges Polen in ihr Programm aufnahm. Ihre Anhänger bestanden aus jungen, temperamentvollen, entschlossenen Leuten. Bei ihnen finden wir die Ideen und die Wurzeln der geheimen polnischen Heeresorganisation. Dort entwickelten sich jene Schützenformationen, die zunächst geheim arbeiteten, dann aber von Oesterreich offen unterstützt wurden. Ihr erster Kommandant wurde Piłsudski im Jahre 1912. Wir besinnen uns, wie Dmowski diese, gegen Rußland gerichtete Arbeit als pour le roi de Prusse verachtend bezeichnet.

Eine große Rolle spielte bei diesem politischen Kampf der Gegner Dmowskis, der Statthalter von Galizien, Graf Bobrzyński. Er unterstützte, wo er konnte, die Schützenorganisationen und nährte gewissermaßen nach Kräften einen Teil der Polen zum Kampf gegen Rußland. Die Nationaldemokratie mußte gute Miene zum bösen Spiel machen, besonders als sich aus ihren Organisationen, den „Sokols“, auch militärische Abteilungen bildeten, deren Begründer der spätere General Józef Haller war.

Aus obigen knappen Umrissen läßt sich die Lage in Galizien, dem österreichischen Teilgebiet, ermessen, als es im Jahre 1914 mit in den Weltkrieg verwickelt wurde. Parteipolitisch stand es in zwei Lagern, für oder gegen Rußland, hie Dmowski — hie Piłsudski! Und um beide Namen gruppiert sich nach und nach das Pygmäenvolk der Parteigänger und Parteien. Ohne feste, konsequente Leitidee bei der Krakauer Richtung. Was nicht zu beiden Lagern gehörte, verhielt sich abwartend in jener bequemen Neutralität, die den Feuerwehrmann ziert, wenn es nicht brennt. Sie hielten Vorsicht für der Tapferkeit besten und auch angenehmsten Teil.

Anders der kriegerische Piłsudski. Zu bloßen Exerzierübungen hatte er seine Legionen nicht gebildet. Er wollte seine Rechnung aus früherer Zeit mit Rußland noch begleichen. Kurz entschlossen stellte er sich an die Spitze seiner Schützenverbände, und auf niemanden Rücksicht nehmend, rückte er am 6. August aus Krakau auf eigene Faust ab und überschritt die Grenze Kongreßpolens; seine Formationen kamen bis nach Kielce.

Die polnische Fraktion sandte gleich nach dem Kriegsausbruch eine Ergebenheitsadresse an den Monarchen nach Wien mit der Versicherung der pol..ischen Treue. Das war ihr Kriegsbeginn. Genau so, wie es Jaroński fast zum gleichen Zeitpunkt in der Duma in Petersburg tat.

Forderung zur Rückkehr Piłsudskis.

Der „Kurjer Poranny“ widmet in seiner Nummer 78 vom Freitag, dem 19. März, Piłsudski folgenden Artikel: „Józef Piłsudski teilt in gewissem Maße das Schicksal Hannibals. Obwohl Bosheit und Niedertracht die Geschichte Hannibals beschrieben haben, vermochten sie doch nicht die Reinheit und Größe des Bildes zu verdunkeln, das uns die Lebensgeschichte des großen Karthagers entfaltet. Bosheit und Niedertracht haben ein Bündnis geschlossen, um die Reinheit und Größe der Individualität Piłsudskis zu verdunkeln, aber ohne Erfolg. Selbst die Bemühungen nach dieser Richtung hin müssen in Erstaunen setzen, da Piłsudski im Gegensatz zu Hannibal nicht nur kühle und dramatische Bestrebungen hinter sich hat, sondern auch Taten, aus denen das ganze Volk reiche Frucht gesammelt hat und sammelt. Trotz dieser Bemühungen verankert sich das Verständnis für die vorherrschende Rolle Piłsudskis in der Geschichte des Volkes im Bewußtsein der Allgemeinheit immer mehr und zwingt die Herde der neidischen Gnomen, die durch die Herabminderung seiner Größe ihre eigene Kleinheit höherstellen wollen, zu schweigen. Übrigens wären sie keine häßlichen Gnomen, wenn sie die Fähigkeit besäßen, zu lieben und zu bewundern, eine Fähigkeit, die nur hohe Geister haben. Noch vor kurzem hat man Piłsudski jegliche Eignungen sowohl als Staatsmann als auch als Heerführer abgesprochen. Es traten Ereignisse ein, die selbst den erbittertsten Feind Piłsudskis von der Sonderrolle überzeugen mußten, die er im Leben des polnischen Heeres spielt. Es ist heute klar, daß Piłsudski die Seele des Heeres ist, daß er mit seiner großen moralischen Autorität keinen konstitutionellen Chef des Heeres“ mit der Ehre und dem Ruhm des Heeres handeln lassen wird. Er will es nicht zulassen, daß das Heer zu einem Werkzeug von Parteikombinationen und Anschlagsplänen wird. Der Regel gemäß hat die Entwicklung der politischen Individualität Piłsudskis den Weg von der Politik zur Strategie eingeschlagen. Als Politiker war er sich schon zu Beginn seiner Tätigkeit darüber klar, daß ein unterworfenes Volk die Freiheit nur mit den Waffen wiedererlangen könne, denn die Rechte auf unabhängige Existenz lassen sich nicht erbetteln und erschachern. Mit Blut und Eisen müssen sie erworben werden.

Es genügt, an die Zeit und die Bedingungen zu denken, unter denen Piłsudski an die Organisation der Wehrkraft herantrat, um sich darüber klar zu werden, daß der Ansporn dieser Tätigkeit nur die wohlbedachte Konzeption eines Staatsmannes sein konnte. Ein weiterer Beweis für seine große politische Durchdringlichkeit besteht darin, daß er die Arbeit am Wiederaufbau des polnischen Staates ausschließlich in Polen und mit den Polen führte. Nicht in Petersburg, London oder Paris, sondern hier in Polen war er immer da und trieb durch seinen mächtigen Willen das Rad der Unabhängigkeitsaktion an.

So hatte er denn im November 1918 in den polnischen Ländern niemanden, der mit ihm um den ersten Platz im Staate rivalisieren konnte. Er hatte Gegner, aber in Paris. Kurz darauf wurde er zum Staatschef gewählt, und das war eine Anerkennung für ihn als Staatsmann. Auf diesem Posten hat er mit ungewöhnlicher Klugheit und Umsicht die Geschicke des Staates geleitet. Die Vereinigung des Wilnaer Landes mit Polen war das Ergebnis einer ganzen Reihe politischer Schritte, die Piłsudski unternahm, wobei er von seiten des Sejm eher auf Hindernisse stieß, denn auf Beistand. Der Sejm widersetzte sich nämlich dem Aufruf Piłsudskis an die Einwohner Litauens, der am 22. April 1919 gleich nach der Eroberung Wilnas erlassen wurde. Und das geschah, obwohl gemäß den Versicherungen des damaligen Lenkers der Außenpolitik, Paderewskis, jener Aufruf in Paris „Begeisterung“ hervorrief und auf der Friedenskonferenz die Verteidigung der Interessen Polens sehr erleichterte. Gerade der Aufruf Piłsudskis war der Ausgangspunkt der ganzen Aktion, die zur Vereinigung des Wilnaer Landes mit Polen geführt hat. Im Jahre 1920 brachte es Piłsudski zu einer nationalen Konsolidierung. Die Regierung der Nationalverteidigung im Juli 1920 war sein Werk. Piłsudski wandte damals seine ganze Autorität an, um die Konsolidierung zu erreichen. Bei der Ausarbeitung und Ausführung der Operationspläne ordnete Piłsudski die rein strategischen Momente der polnischen Staatsvernunft unter. Er wies den militärischen Ratschlag Weygands zurück, um auf die Verteidigung Lembergs zu verzichten und die bei Lemberg zusammengezogenen Kräfte zur Verteidigung Warschaus zu benutzen.

Piłsudski sah als Staatsmann voraus, daß wir, wenn wir auch Lemberg nach einem kurzen Verlust mit Waffengewalt wieder erlangten, in der Frage Ostgaliziens auf internationalem Boden auf noch weit größere Schwierigkeiten stoßen würden, als wir sie bei der Vereinigung des Wilnaer Landes hatten. Piłsudski gehört zu denjenigen Gestalten der Geschichte, in denen die Fähigkeiten eines Staatsmanns mit strategischen Fähigkeiten fest verbunden sind. Seine militärischen Talente entspringen seinen politischen Ideen und dienen großen Staatsplänen. Er hat seine ungewöhnlichen Fähigkeiten in den Dienst des Vaterlandes gestellt. Er verlangt nichts mehr, als die Möglichkeit, für den Ruhm und das Gedeihen des Volkes arbeiten zu können.

Vom Volke aber verlangt er Aufrichtigkeit im öffentlichen Leben. Er ist bereit, Polen bis zum letzten Atemzuge zu verteidigen, aber nicht die „Herren“, die durch Eigennutz, Laufbahnsucht und Korruption die moralische Kraft des Volkes desorganisieren, wenn sie auch zufällig Regierung heißen. Als Staatsmann hat er sich ganz entschieden den heutigen Sitten und Bräuchen in unserem Staatsleben entgegengestellt, weil sie die Quelle der Gebrechen, der Ohnmacht und der Hilflosigkeit sind. Und wir müssen bei der inneren Einrichtung unseres Staatslebens der Stimme Piłsudskis folgen, wie wir beim Bau des Staatsgebäudes seiner Stimme folgten. So ist denn die Arbeit daran, die Bedingungen zu schaffen, die es Piłsudski gestatten, in den Dienst des Landes seine großen politisch-militärischen Talente stellen zu können, jetzt ein politisches Gebot für jeden Patrioten, der sich danach sehnt, daß in unserem Leben wahre Verdienste und wirkliche moralische Werte den Sieg davontragen.“

Piłsudskistreit in Posen.

Unter der Überschrift „Ein humoristischer Antrag“ lesen wir im „Kurjer Poznański“: „Wie man sich in der Stadt laut erzählt, hat der Baumeister Ballenstedt und Antoni Jakubski, Professor an der Posener Universität, an den Magistrat den Antrag gestellt, für die Namenstagsfeier, die die Antragsteller am 27. d. Mts. zu Ehren Piłsudskis veranstalten wollen, das Teatr Wielki zur Verfügung zu stellen. Welche Gruppe von Personen unter den Antragstellern steht, das wissen wir nicht. Herr Piłsudski, der sich mit seiner Person Polen seit Jahren aufdrängt, hat sich durch seine letzten Auftritte so bloß gestellt, daß man daran zweifeln kann. daß Leute, die ernst genommen werden möchten, darauf eingehen können, zu einem so grotesken Unternehmen ihre Unterschrift zu geben. Der Magistrat, in dem nüchterne Männer sitzen, die bei vollem Verstande sind, hat auf den Antrag der Herren Ballenstedt und Jakubski mit einer Absage geantwortet. Eine weitere Absage sollen die unglückseligen Antragsteller vom Senat der Universität bezüglich der Aula im Collegium minus erhalten haben. Im vergangenen Jahre hatte man sich, wie uns versichert wird, an Herrn Jan Łuczak dahin gewandt, den Apollosaal zur Verfügung zu stellen. Herr Łuczak hat natürlich abgelehnt. Die unerhörten Angriffe der „Prawda“ gegen die Person des Herrn Łuczak, für die derselbe die Redaktion zur gerichtlichen Verantwortung zieht, sind, wie man sagt, eben damit zu erklären, daß Herr Łuczak nicht darauf einging, daß in seinem Saale Hokuspokus getrieben würde. Im vergangenen Jahre blieb es beim Evangelischen Vereinshaus, und in diesem Jahre wird es wohl sicher auch so sein. Die Deutschen werden es doch nicht ablehnen, den Saal für diesen Zweck zur Verfügung zu stellen.“

*

Zu diesen Auslassungen des „Kurjer Poznański“ schreibt der „Przegląd Poranny“ in seiner Sonnabendnummer folgendes: „Es ist bekannt, daß der Marschall Piłsudski zu der Zeit, als er Staatschef war, gerichtliche Untersuchungen gegen jede Art von Verleumdungen und Angriffen, die gegen seine Person gerichtet waren, verbot. Er stellte sich mit Recht auf den Standpunkt, daß seine Würde durch schmutzige Hände von Schreiberlingen der Rechtsparteien nicht angetastet werden könne, und daß es eine zu große Ehre für sie sein würde, wenn er auf ihre unsinnigen und unmoralischen Enthüllungen und Urteilssprüche reagieren wollte. Wir haben uns, obwohl wir der politischen Arbeit des Marschalls Piłsudski nicht ohne Einwände gegenüberstehen, nach Möglichkeit bemüht, in seine Fußstapfen zu treten, indem wir uns dachten, bellen doch selbst die Hunde ihren Herrgott an. Aber es gibt doch Augenblicke, wo das Gesindel das Maß übersteigt, und wo man schon aus erzieherischen Gründen auf die schmutzigen Tatzen schlagen muß. In der gestrigen Abendausgabe des „Kurjer Poznański“ sind diese „schmutzigen Tatzen“ derart, daß sie nicht straflos ausgehen dürfen. Der Warschauer Korrespondent ist auf den Einfall gekommen, die letzte Eisenbahnkatastrophe bei Rogowo mit dem Namen des Marschalls Piłsudski in Zusammenhang zu bringen, indem er sich durch den Überfall der Kampfabteilungen der Sozialistenpartei während der Revolution im Jahre 1905 auf die russische Finanzkasse dortselbst veranlaßt fühlte. An einer anderen Stelle erlaubt sich ein hiesiger Verfasser an die Adresse des Marschalls Piłsudski die Worte zu sagen, er habe sich albern gestellt, und dann versucht er nachzuweisen, daß der Magistrat mit dem Stadtpräsidenten Ratajski an der Spitze recht hatte, als er es ablehnte, das Teatr Wielki zu einer Piłsudski-Feier zur Verfügung zu stellen, die von hervorragenden Bürgern unserer Stadt veranstaltet werden sollte. Der „Kurjer Poznański“ bemüht sich, die Weichselzöpfigkeit des Magistrats zur Würde eines bürgerlichen Verdienstes zu erheben. Das Vorgehen des Magistrats kann unserer Meinung nach nur Mitleid erwecken und die gegenwärtige Haltung des „Kurjer Poznański“ in dieser Angelegenheit beweist noch einmal ganz klar, daß die politische Niedertracht und der moralische Zynismus seines Herausgebers, Roman Leitgeber, in ihm stets über die persönliche Kultur und das moralische Empfinden solcher Redaktionsmitglieder des Blattes, wie Prof. Lucjan Kamiński, Dr. Przemysław Mączewski, Witold Noskowski und der Chefredakteur Bolesław Szczepkowski selbst, die Oberhand hat. Traurig, aber wahr!“

Ungerechte Beschuldigung.

Vor längerer Zeit (siehe „Pos. Tagebl.“ Nr. 297 vom 24. 12. 1925) brachten wir unter der Überschrift: „Eine Leuchte an der Posener Universität eine Notiz, in der wir unser Erstaunen darüber bekundeten, daß Herr Professor Dr. Dettloff, ein geistlicher Herr, in einem Vortrag an der hiesigen Universität die Deutschen als „Vieh“ bezeichnete. Diese Notiz hat natürlich jene, die ein böses Gewissen haben, nicht schlafen lassen und sie versuchten nun den „Schuldigen“ zu finden, der uns davon Mitteilung gemacht hat. Daß bei dieser Suche außerordentlich viele Unschuldige mitverdächtigt werden, mag begreiflich erscheinen. Besonders stark hat man einen Herrn Dr. Fred Brosig (Kustos im Museum Wielkopolski) im Verdacht und hat diesem Herrn mancherlei Unannehmlichkeiten bereitet Obwohl wir dafür nicht verantwortlich sind, bedauern wir lebhaft diese Verdächtigungen, die sich gegen einen vollkommen Unbeteiligten richten. Wir stehen nicht an, zu erklären: 1. Dr. Alfred Brosig (Kustos am Museum Wielkopolski) ist nicht Autor des Artikels über Herrn Prof. Dr. Dettloff. Der Artikel hat einen ganz anderen Verfasser. 2. Herr Dr. Brosig ist der Redaktion des „Posener Tageblatts“ vollkommen unbekannt, auch steht er weder direkt noch indirekt mit irgendeinem Mitarbeiter unserer Zeitung in Beziehung.

Freundschaft und Liebe in der ganzen Welt

Der außenpolitische Sieg Polens. — Frankreichs Liebe. — Auch England beginnt mit Liebe. — Der Versailler Friedensvertrag ist stark wie die Bibel. — Zufriedenheit.

Die „Rzeczpospolita“ bringt in ihrer Ausgabe Nr. 77 vom 18. März 1926 folgende Betrachtung über das für Polen günstige Ergebnis in Genf und stellt strahlend vor Freude und Genugtuung über diesen großen Sieg folgende sieben Gebote der Liebe und Freundschaft auf:

„Die zehntägigen Genfer Beratungen haben uns eine Reihe von Lehren gegeben, die wir sehr aufmerksam betrachten, und aus denen wir die entsprechenden praktischen Schlüsse ziehen müssen. Fürs erste haben wir uns in Genf wieder einmal davon überzeugt, daß Frankreich ein treuer Verbündeter ist. Auf die französische Freundschaft kann Polen bauen. Aber andererseits müssen wir eine solche Innen- und Außenpolitik treiben, daß Frankreich auch auf unsere Freundschaft bauen kann, d. h. daß es von vornherein weiß, daß alle seine berechtigten Interessen in Polen Unterstützung finden werden. Zweitens haben uns die Genfer Beratungen gelehrt, daß dank der genialen Politik Mussolinis (!) das italienische Volk, das stets für die Polen viel Sympathie und Freundschaft übrig hatte, von der früheren germanophilen Strömung, die nach dem Kriege einige Jahre hindurch den Italienern den Blick für politische Fragen trübte, endgültig Abschied genommen hat. Polen muß sich also in demselben Maße Italien nähern, wie Frankreich gegenüber. Zugleich müssen wir uns, so weit das in unseren Kräften liegt, darum bemühen, daß alle territorialen italienisch-französischen und französisch-italienischen Mißklänge ausgeglichen werden.

Solche Mißklänge würden nämlich Polen vor die schwere Frage stellen, wie nun die Freundschaft gegen Frankreich mit der Freundschaft gegen Italien zu vereinbaren wäre. Drittens haben uns die Beratungen und Ereignisse in Genf noch besser als bisher darüber belehrt, welchen Wert die Freundschaft der Tschechoslowakei zu Polen und umgekehrt die Freundschaft Polens für die Tschechoslowakei hat. Wir haben den Eindruck, daß die Minister Benesch und Skrzyński während der Genfer Beratungen nicht nur über den Eintritt Polens in den Völkerbundsrat, sondern weit häufiger und mit weit größerer Intensivität über die gegenseitige politische und wirtschaftliche Annäherung gesprochen haben. Wir sind uns sehr wohl dessen bewußt, daß die öffentliche Meinung beider Völker zu einem völligen Einverständnis der polnisch-tschechischen Union noch nicht in vollem Maße vorbereitet ist und in beiden Völkern und Staaten auf sehr starke Gegensätze und sehr erbitterte Gegner stößt. Trotzdem macht der Gedanke der polnisch-tschechischen Union stets Fortschritte. Beide Regierungen bereiten wirtschaftliches und politisches Material vor, das den Wert der Union veranschaulichen soll. Neben guten Folgen werden zweifellos auch bestimmte böse Folgen solcher Union stehen. Aber es beginnt über alle Rücksichten der sichere Faktor die Oberhand zu gewinnen, daß nur ein Zusammenschluß der Tschechoslowakei mit Polen beiden Völkern gestatten wird, sich allen äußeren Gefahren entgegenzustellen. Dieser Faktor ist in Genf bestätigt worden, und solche Bestätigungen wird er bei jeder Gelegenheit finden. Viertens haben wir uns davon überzeugt, daß wir auf die Unterstützung Jugoslawiens rechnen können, das immer mehr Verständnis für die polnischen Fragen und für die Notwendigkeit bezeigt, daß alle Bestimmungen des Versailler Vertrages, die Polen sein heutiges Territorium garantieren, aufrechterhalten werden müssen. Polen muß sich Jugoslawien ebenso annähern, wie es sich der Tschechoslowakei annähern muß. Zwar haben wir gegen Jugoslawien keine gemeinsamen Territorialgrenzen, aber das mit uns verbündete Rumänien ist eine Brücke, die uns mit Jugoslawien verbindet. Wenn es die Geldmittel erlauben, dann werden Polen, Rumänien und Jugoslawien zweifellos eine solche Eisenbahnverbindung bauen, die uns die engsten Transportverhältnisse mit Jugoslawien ermöglicht. Dadurch wird die politische und wirtschaftliche Bedeutung der Annäherung Polens an Jugoslawien erheblich zunehmen, wobei zweifellos auch Rumänien ein eifriger Fürsprecher dieser Annäherung sein wird, da es dabei nur in hohem Maße gewinnen kann. Fünftens haben wir uns in Genf überzeugt, daß überhaupt das Verständnis für die Wichtigkeit des Versailler Vertrages unter den europäischen Ländern und auch außerhalb Europas Fortschritte gemacht hat. Alles das, was unter dem Einfluß der deutschen Propaganda in Europa über die Unmöglichkeit der Ausführung der Bestimmungen des Versailler Vertrages geschrieben worden ist, hat sich als falsch erwiesen. (Wer hat das als „falsch“ erwiesen? Red. d. „Pos. Tagebl.“) Im Gegenteil, alle Anhänger und Fürsprecher der wirtschaftlichen Wiedergeburt des Nachkriegseuropas und der

Nachkriegsamerikas haben dank der Beratungen in Genf eingesehen, daß nur die strikte Aufrechterhaltung der Bestimmungen des Versailler Vertrages Europa zum wirtschaftlichen Wiederaufbau bringen werde (Man merkt das auch an Polen! Red. „Pos. Tagebl."), da es dadurch vor materiellen Verlusten bewahrt (!) wird. die zweifellos durch territoriale Änderungen und politische Erschütterungen entstehen müßten. Sechstens neigen selbst die englischen Staatsmänner, die heute am Regierungssteuer sitzen, der Aufrechterhaltung der heutigen Ordnung der Dinge zu, die sich auf den Versailler Vertrag stützt. Es wäre falsch, wenn man bestreiten wollte, daß ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung in England und ein gut Teil der Oppositionspolitiker des liberalen Lagers und des Lagers der Arbeitspartei den Deutschen günstig gesinnt ist und es gern sehen würde, wenn man Polen Pommerellen, Danzig und Oberschlesien nähme. Aber gerade dieser Umstand, daß trotz des Drucks der englischen öffentlichen Meinung die leitenden Staatsmänner Großbritanniens in Genf sich viel mehr auf die Seite Polens als auf die Seite Deutschlands stellten, erfüllt uns mit der Hoffnung, daß auch in England allmählich ein Schwund allzu deutlicher germanophiler Sympathien eintreten wird. Siebentens sollte die ganze internationale Lage, die sich für uns günstig gestaltet, ein Ansporn mehr sein, besser gesagt, ein Gebot, daß wir mit ganzer Energie daran gehen sollen, das Defizit aus unserem Budget zu entfernen, die nötigen Verwaltungsreformen durchzuführen und unsere Arbeit zu steigern, das ganze System unseres Alltagslebens, das uns an intensiver Arbeit hindert, umzubauen, innere Konflikte zu vermeiden, kurzum, die ganze Energie der Allgemeinheit und des Einzelnen darauf zu richten, unseren Staat innerlich zu stärken. Wenn wir dieses Ziel auch nur zum Teil erreichen, dann werden wir noch besser als bisher die internationale Lage ausnutzen können, die sich in Genf für uns nicht ungünstig gestaltet hat."

Republik Polen.

Verdächtigungen.

Der „Kurjer Poznański" hat aus München folgende Informationen erhalten: „Die deutschen politischen Kreise interessieren sich sehr für die Bischofssitze in Polen. Es werden namhafte deutsche Prälaten und Kardinäle genannt, die sich darum bemühen, daß der Primassitz und die Kardinalswürde möglichst weit von der deutschen Grenze entfernt sind. Man unterstützt also den Plan, den Primas in Warschau einzusetzen und man bemüht sich (!), daß in Zukunft der Kardinalshut die im ehemals preußischen Teilgebiet gelegene Metropole umgeht. Wir fragen uns, was das bedeuten soll. Sollte zwischen dieser Information und den deutschen Grenzrevisionsplänen irgendein Zusammenhang bestehen? Wir äußern unsere Genugtuung darüber, daß gerade Pius XI., der unsere Verhältnisse zu gut kennt, als daß er eine Verwirklichung solcher Pläne zuließe, Papst ist. Wann wird Polen endlich ernstlich anfangen, Vatikanpolitik zu treiben? Sind doch Gnesen und Posen Grundsteine unseres Staates."

Ein Garantiepakt mit Rumänien.

Am 7. März ist der politische Vertrag zwischen Polen und Rumänien erloschen. Dieser Vertrag wurde unter Zustimmung beider Seiten ohne Änderungen bis zum 7. April verlängert. Nunmehr werden in Bukarest Verhandlungen über eine Änderung des Vertrages gepflogen. Die Beratungen sind jedoch infolge der Krankheit des rumänischen Premiers Bratianu erschwert. Der neue polnisch-rumänische Vertrag soll sich auf Garantiepaktsgrundsätze stützen.

Die Arbeitslosigkeit.

In Sachen der Arbeitslosigkeit in Polen hat eine Ministerkonferenz stattgefunden, an der die Minister Zdziechowski, Raczkiewicz, Barlicki, Osiecki, Kiernik und Ziemięcki teilgenommen haben. In dieser Konferenz wurde ein Plan für die nötigsten Arbeiten zur Beseitigung der Arbeitslosennot vorgetragen. Der Plan ist so aufgesetzt, daß das Finanzministerium jeden Monat besondere Mittel bereitstellt. Da der Schwerpunkt des Planes vom Arbeits- und Wohlfahrtsministerium nach dem Ministerium für öffentliche Arbeiten verlegt worden ist, hat man den Vorsitz der interparlamentarischen Sonderkommission dem Minister Barlicki übertragen.

Was sagte Briand in Genf über die Deutschen.

Da bekanntlich bei uns in Polen in der polnischen Presse ein geradezu musterhafter und vorbildlicher „Geist von Locarno" umgeht, ist es begreiflich, daß man den geduldigen Lesern auch Dinge verschweigt, die etwas peinlich klingen. Man hat den Lesern polnischer Zeitungen mitunter weis gemacht, daß die deutsche Delegation in Genf so gut wie hinausgeworfen worden ist, während man Herrn Grafen Skrzyński Triumphpforten baute. Nun, ganz so ist es nicht gewesen. Aber ein Beispiel wollen wir anführen, wie die polnische Presse die Wahrheit verschweigt. Die Abschiedsrede Briands, in der er bekanntlich ausführlich und mit lebhafter Anerkennung auf die Friedensarbeit der Deutschen einging, wird umgefälscht. Das heißt, man zitiert die Worte über Deutschland nicht. Selbst ein Blatt wie die „Baltische Presse", das in deutscher Sprache erscheinende polnische Blatt, schämt sich nicht, diese Lüge mitzumachen und das zu verschweigen, was die ganze Welt erfahren hat.

Wir bringen an dieser Stelle den genauen Wortlaut der Briandrede vor dem Völkerbund, damit jene Blinden, die von der Lüge leben müssen, das Zeitdokument, wenn auch nicht gleich, so doch in absehbarer Zeit bequemer finden. Die Worte Briands, mit denen er sich direkt an Deutschland wendet, lauten:

„Zu Deutschland muß ich sagen, daß seine Vertreter die Schwierigkeiten, auf die man gestoßen ist, mit einer gewissen geistigen Ruhe aufgenommen haben, mit einem Herzensadel, dem ich als Franzose meine Anerkennung zollen muß. Weit davon entfernt, den Mut sinken zu lassen, weit davon entfernt, ein Gefühl der Bitterkeit zu zeigen, haben sie das Ereignis unter seinem wirklichen Gesichtspunkt angesehen und gesagt: Es ist unzulässig, daß ein derartiges Hindernis, das schließlich doch seine Lösung erfahren wird, die Zukunft des Friedens beeinträchtige, der uns geführt hat, als wir gemeinsam den Pakt von Locarno unterzeichneten. — Die Deutschen haben zugleich mit uns alle Völker davon in Kenntnis setzen wollen, daß dieses Friedenswerk nicht beeinträchtigt worden ist, daß es unversehrt weiter besteht und fortfahren wird, sich zu entwickeln. Wir haben nicht gezögert, dieses offene Bekenntnis zu unterschreiben, zu dem sie die Initiative ergriffen haben, was ich anerkenne, und wozu ich sie beglückwünsche. Es ist aber notwendig, daß sie morgen mit der ganzen Autorität, die eine große Nation, wie Deutschland besitzt, unter uns den Platz erhalten, der ihnen zukommt. Deutschland wird begreifen, daß im Völkerbunde der Geist der Gleichheit Regel ist, daß man dort die Voreingenommenheit einer Nation gegen eine andere nicht kennt, daß die Partikularisten in einer Atmosphäre der Solidarität verschwinden. Ist doch der weitgehende Begriff der Gleichheit auf die Front unseres Gebäudes geschrieben. Deutschland wird das verstehen. Morgen werden die Schwierigkeiten, auf die wir heute gestoßen sind, überwunden sein, wenn wir unseren Geist und unsere Bemühungen dem Werke der Erneuerung widmen wollen.

Diese Versammlung darf indessen nicht auseinandergehen, ohne daß man Deutschland gegenüber eine Geste unternommen hat, die notwendig ist, damit Deutschland fühlt, daß hier eine tiefe Enttäuschung darüber herrscht, daß man das ins Auge gefaßte Ziel nicht hat verwirklichen können. Es ist notwendig, daß diese Versammlung mit einer moralischen Kundgebung, die die konkrete Durchführung des gesteckten Ziels voraussieht, schließt."

Der „Petit Parisien" über die Reform des Völkerbundsrates.

Paris, 20. März. (R.) Der „Petit Parisien" befaßt sich heute morgen mit der Frage der Umgestaltung des Völkerbundsrates. Das Blatt sagt, daß kontinentale Untergruppen geschaffen werden müssen. Sobald diese kontinentalen Gruppen beständen, könnte jede von ihnen einen Sicherheitspakt ausarbeiten, dessen Anwendung weniger schwierig sein würde, als wenn es sich um einen allgemeinen Pakt handelte. Diese Reform würde die gegenwärtigen Einrichtungen des Völkerbundes vervollständigen, ohne irgend eine von ihnen zu unterdrücken. Die Genfer Völkerbundsversammlung würde weiter zusammentreten. Über den kontinentalen Räten stände der oberste Rat, der nur die Rolle eines Schiedsgerichts im Falle eines Konfliktes zwischen den einzelnen kontinentalen Räten zu spielen habe.

Amerikanischer Pessimismus über die zu erwartenden Ergebnisse der vorbereitenden Abrüstungskonferenz.

Paris, 20. März. (R.) Nach einer Washingtoner Meldung der „Chicago Tribune" hat die Einladung des Völkerbundes an Amerika, an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz am 17. Mai teilzunehmen, den Pessimismus der amtlichen offiziösen Kreise keineswegs beseitigt. Man ist überzeugt, daß eine tatsächliche Entwaffnung für die nächste Zeit nicht bevorsteht, und daß der Völkerbund lediglich das frühere Gleichgewicht der Mächte bezweckt. Die Botschafter Houghton und Gibson setzten ihre Konferenzen mit Staatssekretär Kellogg über die allgemeine Lage der europäischen Politik fort. Die amerikanischen Delegierten, so wird erklärt, werden an der Entwaffnungskonferenz lediglich als Beobachter teilnehmen. Sie werden jedoch nicht zögern, alle Ansichten der Vereinigten Staaten klarzulegen und versuchen, einen Druck auszuüben, um ein endgültiges Abkommen zur Beschränkung der Rüstungen herbeizuführen. Oberst House, der frühere politische Berater Wilsons, ist gestern in Cannes angekommen. Er erklärte, daß er über den Zusammenbruch der Genfer Verhandlungen um den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund wenig erfreut sei. Er hoffe, daß die gegenwärtigen Schwierigkeiten bei der Sitzung im September überwunden werden könnten.

Sir Josuah Stamp über die Wirtschaftslage Europas.

London, 20. März. (R.) Sir Josuah Stamp erklärte in einer Rede über die wirtschaftliche Lage Europas, die künftige Tätigkeit des Völkerbundes hänge zum großen Teil von den heutigen Wechselbeziehungen ab. Die Lage in Deutschland sei wichtig, weil in Deutschland außerordentlich gedrückte Verhältnisse herrschten. Es beständen jedoch Anzeichen, daß es allmählich den Sturm überstehe. Es sei klar, daß Deutschland nur zahlen könne, indem es herber und länger arbeite als alle anderen. Was Deutschlands Ausfuhrhandel betrifft, von dem es in so großem Maße abhängt, so sehe Deutschland, daß ihm ein Markt nach dem anderen verschlossen werde. Die Aussicht für die Zukunft sei seiner Ansicht nach, daß Deutschland eine Krise während der nächsten vier oder fünf Monate durchmache und dann allmählich seine Verhältnisse bessere.

Zum Schluß erklärte Sir Josuah Stamp, die künftige Wirtschaftslage Europas hänge zum großen Teil von der Fähigkeit der französischen Politik ab, deren Lage zu erfassen und den Frank zu stabilisieren, sowie von der Fähigkeit Deutschlands, einen Markt für seinen Ausfuhrhandel zu finden.

Deutsches Reich.

Selbstmord auf offener Straße.

Aus Berlin wird gemeldet: Großes Aufsehen erregte dortselbst der Selbstmord eines unbekannten Mannes vor dem Stettiner Vorortbahnhof. Streifbeamte der Kriminalpolizei stießen in einem Hotel auf einen Mann, der erklärte, daß er keine Ausweispapiere besitze und in Berlin keine Wohnung habe. Während die Beamten im Fremdenbuch nachsahen, beobachteten sie, daß der Gast das Hotel verließ, um zu verschwinden. Ein Beamter verfolgte ihn und sah, daß er eine Schußwaffe auf ihn anschlug. Der Verfolgte senkte im letzten Augenblick die Waffe, richtete sie gegen sich selbst und erschoß sich. Auf der Rettungswache konnte der Arzt nur noch den Tod feststellen. In den Taschen des Mannes fand man jetzt Papiere, die auf einen 35 Jahre alten angeblichen Versicherungsbeamten Hermann Schulz lauten. Auf einem Telegrammformular stand ein Lebewohl mit dem Zusatz: „Es ist alles Lug und Trug, ich nehme mein Geheimnis mit ins Grab." Unter dem Publikum, das sich zu Hunderten auf dem Platze ansammelte, verbreitete sich alsbald das Gerücht, der Selbstmörder sei der Steuerdefraudant Schulz, den die Kriminalpolizei ebenso wie den ungetreuen Stadtinspektor Gerhard seit Wochen vergeblich sucht. Mit der Feststellung der Persönlichkeit beschäftigt sich noch der Erkennungsdienst.

Das Märtyrium eines Schiffsjungen.

Vor einem Hamburger Gericht fand dieser Tage eine Verhandlung statt, die das Martyrium eines Schiffsjungen darstellt. Der 17jährige Schiffsjunge O. auf dem Dreimastschoner „Margarethe" der Reederei Simon hatte auf der Fahrt nach Venezuela unter der schlechten Behandlung des Kapitäns Stoll, namentlich aber durch die Mißhandlungen durch den Steuermann Werner schwer zu leiden. Werner schlug fast täglich mit einem Tauende blindlings auf den Jungen los, dessen ganzer Körper schließlich mit bunten Flecken und Beulen bedeckt war. Die Schläge mit dem Tauende auf den Kopf führten eine längere Ohrenkrankheit des Mißhandelten herbei. Bei der Ankunft in Venezuela desertierte O., wurde aber aufgegriffen und an Bord zurückgebracht. Auf der Heimfahrt wurde der Junge nach Aussage eines Zeugen von dem Steuermann wieder verprügelt, er war in Verzweiflung und äußerte, über Bord springen zu wollen. Als der Dreimastschoner in einen Seesturm geriet, war der Schiffsjunge spurlos verschwunden; er hatte sich ins Meer gestürzt. Rettungsversuche waren erfolglos. In einem Strafverfahren gegen Kapitän Stoll wurde dieser zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt, die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil schwebt noch. Steuermann Werner wurde jetzt in erster Instanz wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Aus anderen Ländern.

Rumänische Kundgebung in Moskau.

Wie aus Moskau berichtet wird, fand dort eine Kundgebung der Vereinigung der Beßarabier statt. deren Wahlspruch lautet: „Weg mit den rumänischen Händen von Beßarabien." Die Versammlung trug einen ausgesprochen rumänisch-feindlichen Charakter. Alle Redner kritisierten in scharfen Worten die Maßnahmen der rumänischen Regierung in Beßarabien und nahmen Entschließungen an, wonach die Revolution in Beßarabien als unausbleiblich angekündigt wird. In das Ehrenpräsidium der Versammlung wurden gewählt Rakowski, der russische Botschafter in Frankreich, Stary, der Präsident der Moldawanen-Republik, die als Wall gegen Rumänien gegründet wurde und der Kommandierende der Roten Armee in der Ukraine, Jakir.

Exkaiser Wilhelm will nach Spanien übersiedeln.

Pariser Pressemeldungen zufolge hat sich der frühere Kronprinz an die Alliierten mit der Bitte gewandt, seinem Vater, dem früheren deutschen Kaiser, den Wechsel des Aufenthaltsortes zu gestatten, da das holländische Klima der Gattin des Exkaisers nicht zuträglich sei. Der Exkaiser will nach Spanien übersiedeln.

Neuer Spionageprozeß in Petersburg.

„Za Swobodu" berichtet, daß in allernächster Zeit in Petersburg ein neuer Prozeß gegen eine estländische Spionagegruppe beginnen wird. Der Hauptangeklagte, ein gewisser Tasso, soll angeblich den finnländischen Oberst Berström dreimal über die Grenze gebracht haben, damit er die Befestigungen bei Taksowo abzeichnen konnte. Von Estland soll Tasso ein monatliches Gehalt von 18000 Emark bezogen haben. Weiter wird ihm vorgeworfen, daß er die Frau des estländischen Oberkommandierenden Laidower und viele andere Flüchtlinge aus Kursk über die Grenze geschafft habe. Desgleichen soll er Wertsachen für verschiedene Firmen nach Estland geschafft haben.

Die bisher ältesten Menschenspuren entdeckt.

Nach einer Meldung hat die Expedition des amerikanischen Beloit College, die in der Sahara nach den Spuren vorgeschichtlicher Menschen sucht, bereits einen sehr bedeutsamen Fund gemacht. In quartären Ablagerungen nordöstlich von Aoulef wurden in einer Tiefe von 8 bis 10 Zentimetern 15 Steinwerkzeuge gefunden, die dem Cheléen angehören, einer der ältesten Kulturepochen der Steinzeit. Diese Werkzeuge erhalten dadurch ihre besondere Bedeutung, daß es die ältesten Spuren von Menschen sind, auf die man bisher in der Sahara gestoßen ist.

Abänderung der chinesischen Sprache.

Nachdem bereits die Türkei begonnen hat, ihre arabischen Schriftsätze abzuschaffen und sich den westlichen Schriften anzupassen, so hat nunmehr auch China beschlossen, den revolutionären Schritt zu tun. Die chinesische Schrift soll eine gründliche Neuerung erfahren und vereinfacht werden. An Stelle der bisherigen Zeichenschrift soll ein gewöhnliches Alphabet von nur — — 1000 Buchstaben treten. Die Führer dieser neuen Reformbewegung versichern, daß dies den Notwendigkeiten der chinesischen Geistestätigkeit vollauf genügen dürfte.

In kurzen Worten.

Nach einer Belgrader Meldung soll Achmed Zogu beabsichtigen, Albanien zu einer italienischen Kolonie zu machen.

*

Der österreichische Bundeskanzler ist gestern von der Völkerbundstagung wieder in Wien eingetroffen.

*

Der amerikanische Gesandte ist neuerdings beauftragt worden, auf der Sitzung der vorbereitenden Entwaffnungskonferenz, den Vorschlag einer Einberufung einer Abrüstungskonferenz nach Washington zu unterbreiten.

*

Wie aus London berichtet wird, ist auf den englischen Premier Baldwin und dem Prinzen von Wales ein Attentat verübt worden. die Täter sind der Polizei bereits bekannt.

*

Die Arbeitslosenkonferenz in London hat einen günstigeren Verlauf genommen, als anfangs angenommen werden konnte.

*

Zwischen der Hamburg-Amerika-Linie und dem Norddeutschen Lloyd finden Verhandlungen statt. die eine Zusammenarbeit beider Firmen zum Ziele haben.

Letzte Meldungen.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 20. März, mittags 1 Uhr. (R.) Reichskanzler Dr. Luther empfing heute vormittag in Anwesenheit des Reichsaußenministers Dr. Stresemann die sozialdemokratischen Abgeordneten Müller-Franken, Dr. Breitscheid und Wels und um 12 Uhr mittags den Abgeordneten Grafen Westarp (Deutschnational). Den Parteiführern wurde ein eingehender Bericht über die Vorgänge in Genf gegeben.

Die nächste Vollsitzung des Reichsrates findet erst am Montag statt. Auf der Tagesordnung stehen nur Fragen des Klein-Wohnungsbaus.

Die Meldung von einem Zusammentritt des auswärtigen Ausschusses des Reichstages ist unrichtig. Reichskanzler Dr. Luther und Dr. Stresemann werden mit ihrem Bericht sofort vor das Plenum des Reichstages treten.

Pilsudski.

Der Namenstag des Marschalls Pilsudski wurde in Lublin sehr feierlich begangen. Vormittags fand in der Garnisonkirche ein Festgottesdienst statt, und am Abend veranstaltete der Offiziersklub eine besondere Feier. Am Sonntag soll im Korsosaale ein großer Festakt stattfinden, in dessen Verlauf Wacław Sieroszewski einen Vortrag über Pilsudski halten wird.

Transitverkehr mit Rumänien.

In Lemberg sind die Beratungen der polnisch-rumänischen Konferenz über den Warenverkehr zwischen Polen und Rumänien und dem Transit über Rumänien beendet worden. Beide Delegationen sollen nach größten Zugeständnissen streben.

Der Prozeß Linde.

Das Warschauer Appellationsgericht erörterte die Angelegenheit des Lichtspielbesitzers Wilhelm Blau, der wegen Verfehlungen bei den Transaktionen mit Herrn Linde angeklagt war. Blau verlangte die Freilassung gegen eine Kaution, weil seine Komplizen Chrzniewicz und Linde in Freiheit wären. Das Appellationsgericht hat das Gesuch zurückgewiesen.

Rußlandreise englischer Konservativer.

London, 20. März. (R.) „Morningpost" berichtet, daß vier konservative Parlamentsmitglieder beabsichtigen, etwa am 20. April eine Reise nach Rußland zu unternehmen, die einen Monat oder länger dauern werde. Diese Reise werde mit Kenntnis und Billigung der Regierung unternommen, jedoch nicht auf ihre Veranlassung oder Anregung.

Beschlagnahme griechischen Eigentums in Konstantinopel.

Paris, 20. März. (R.) Nach einer Meldung des „Neuyork Herald" aus Konstantinopel soll die türkische Regierung die Behörden in Konstanintopel angewiesen haben, Vorbereitungen für die Beschlagnahme des gesamten griechischen Besitzes in Konstantinopel zu treffen.

Die heutige Ausgabe hat 16 Seiten.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild": Robert Styra; für den Anzeigenteil: H. Schwarzkopf, Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt". Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań.



ORIGINAL „OMEGA"

UNENTBEHRLICH FÜR JEDERMANN

Friesurerhaltende Haub. für Herren 1,30, f. Damen 1,50, Rasiermesser 7,50 d. Stck. Haarnetze aus echt. Haar 0,25 u. 0,30. Zu haben en gros u. en détail.

Drogerie „Monopol", Poznan, ul. Szkolna 6 vis à vis Stadt-Krankenh.

En gros bei **„Naprzód"** Warszawa, Solec 67. Uebernimmt Vertrieb von Massenartikeln.

Detektiv-auskunftei „Greif"

Poznań, Fr. Ratajczaka 13.

Auskünfte, Ermittelungen, Beobachtungen.

Deutscher Kriegsinvalide übernimmt sämtliche

Malerarbeiten.

Off. erbeten an **J. Pausch**, bei Herrn **Flebig**, Poznań, ul. Wodna 21, Hof 1 Etg.



Am 18. ds. Mts. früh 3¾ Uhr entschlief sanft nach langem Krankenlager meine liebe Mutter, Großmutter und Schwiegermutter Frau

Buchbindermeister

Antonie Wilcke

geb. **Spinnler**

im Alter von 77 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen

Georg Wilcke, Frau u. Kinder

Beerdigung findet in Annaberg i/S. statt.

Neuheit! Unkraut- und Saat-Egge.

Bestes Instrument zur Vertilgung v. **Hederich.** So urteilt die Praxis:

Przybroda bei Klecko 17. 2. 26. Bestätige, daß die im vorigen Jahre von Ihnen bezogene Unkrautegge sich vorzüglich bewährt hat. Sie entspricht voll und ganz ihrem Namen, ohne die Hauptfrucht zu schädigen. **Gohlke**, Rittergutsbesitzer

Lieferung durch: **Paul Seler, Poznań,** ul. Przemysłowa 23.

כשר — **H. Rotenberg** — כשר

Masztalarska 8 **Poznań,** Masztalarska 8

Fabrik feiner Fleisch- u. Wurstwaren

mit elektrischem Betrieb unter Aufsicht des Rabbinats empfiehlt

sämtliche Fleisch- u. Wurstwaren

כשר על פסח

כשר — Versand nach auswärts. — כשר

Dom. Trzebiny, p. Święciechowo, pow. Leszno gibt **ca. 1000 Ctr. Saatkartoffeln „Parnassia"**, II. Absaat in bester Qualität ab.

Stellengesuche

Brennereiverwalter mit sämtl. Apparaten, Masch., Motor, elektr. Licht-Kraft- und Kartoffelflocken-Anlagen aufs beste vertraut, **sucht vom 1. 7. 26 Stellung.**

Chauffeur, Monteur und Schlosser, bekannt mit sämtl. landw. Maschinen und elektr. Beleuchtung **sucht Stellung** zum 1. 4. d. Js., verheiratet, 34 Jahre alt, mit kleiner Familie. Gefl. Off. u. **713** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Junger evangelischer **Bäckergeselle,** auf gutes Zeugnis gestützt, sucht Stellung ab 1. 4. oder später. Angebote unter **734** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Gärtner, 24 Jahre alt, unverh., evgl., in allen Zweigen der Gärtnerei gut erfahren sucht per sofort oder später Stellung, am liebsten in Gutsgärtnerei.

Off. unt. **736** an die Geschäftsst. dieses Blattes erb.

Wohnungen



Gut möbl. Zimmer vom 1. 4. zu vermieten. **Hoffmann, Poznań,** ul. Wrocławska 33/34 III links.

Möbl. Zimmer, mögl. m. separ. Eingang, zum 1. April von berufstät. Kaufm gesucht. Off. unter **726** an die Geschst. d. Bl.

Deutscher Student sucht in Lazarus oder Jersitz ein **möbl. Zimmer**

Angebote unt. **732** an die Geschäftsst. d. Blattes erb.

Der Herr hat gestern unseren langjährigen Kirchenältesten, den

Grundbesitzer

Herrn Rudolf Pohl

aus Łężec, heimgerufen.

Vier Jahrzehnte hindurch ist derselbe, zuerst kurze Zeit in der Gemeindevertretung, dann ununterbrochen im Gemeindekirchenrat uns ein verständnisvoller Mitarbeiter und treuer Berater gewesen, der ganzen Gemeinde aber durch seinen schlichten, aufrichtigen Christenwandel ein leuchtendes Vorbild.

Sein Andenken wird bei uns in Ehren bleiben.

Strzałkowo, den 19. März 1926.

Der Gemeinde-Kirchenrat und die kirchliche Gemeindevertretung

Baecker, Pfarrer.

Nach langem, schwerem Leiden verschied gestern 4½ Uhr sanft mein inniggeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel

Hermann Gumpert

Morasko, p. Owinska, den 20. März 1926.

In tiefer Trauer:

Hedwig Gumpert, geb. Gottwald

Johannes Gumpert

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 23. März, nachmittags 3½ Uhr von der Kapelle des evgl. Friedhofs in Schwersenz aus statt.

1872 — 50 — 1922

Bracia Miethe

Gwarna 8 **Poznań** Gwarna 8

Erstklassiges u. ältestes Schokoladen- und Konfitüren-Geschäft am Platze

empfehlen zum kommenden

Osterfest

ihr reichhaltiges Lager in

Osterhasen, Schokoladen-, Marzipan-, Likör-, Crème-Eiern u. dergl. Oster-Attrappen, Bonbonnièren in Seide Pappmaché, Kristall u. dergl.

v. der einfachsten bis zur elegantesten, luxuriösesten Ausführung

in außergewöhnlicher Auswahl.

Da wir eigene Fabrikation besitzen, sind wir in der angenehmen Lage, unserer geehrten Kundschaft täglich frische Ware, das „Beste vom Besten" zu bieten.

Wir bitten nicht zu versäumen, unsere Schaufenster zu besichtigen

Bracia Miethe

Aelteste Schokoladenfabrik

Poznań, Gwarna 8.

„Elektro" Pretsch i Ska.

Poznań, Stroma 23 — Telephon 55-35

Elektro-Motoren-Reparatur-Ankerwickelei

Licht- und Kraftanlagen

Motore — Dynamomaschinen

Ankauf — Austausch — Verkauf.

TEATR PAŁACOWY, Poznań, pl. Wolności 6.

Heute zum letzten Mal „Der Sohn der Sahara" Von Montag dem 22. d Mts.

Pat und Patachon als Milliardäre.

Personen: **Advokat Kwist** — **Maglareczka Senta.**
Hesse Zetterström, Bankdirektor. — **Pat.**
Die einzige Tochter Zetterströms. — **Patachon.**

8 große Akte. — **8 große Akte.**

Ingenieur, Mitte 30er, evgl., mit eig. erstkl. Büro wünscht **Heirat** mit geb. Dame. Barvermögen Beding., da Fabrikationsaufn. gr. Gew. bringend. Art. geplant. Ernstgemeinte Zuschriften auch von Angeh. unter **729** an die Geschäftsstelle d. Blattes.

Wanzenausgasung. — Dauer 6 Stunden — Einzige wirksame Methode. **AMICUS,** Kammerjäger, Poznań, ul. Małeckiego 15 II.



Möbl. Vorderzimmer (Stary Rynek) an zwei solide Herren per 1. 4. 26 zu verm. Ang. u. **716** a. d. Gschft. d. Bl.

Passionsspiele

Die Aufführungen finden statt:

Montag, den 22. März 1926 und Dienstag, den 23. März 1926

8 Uhr abends und 3 Uhr nachmittags im Apollotheater.

Die Eintrittskarten für die Vorstellung am 22. März sind ausverkauft.

Frühjahrs-Neuheiten in **Kinder-Garderobe** auch Wäsche, Strümpfe, Handschuhe, Schürzen, Mützen, Baby-Artikel empfiehlt zu ganz soliden Preisen

H. Neumark. Poznań, plac Wolności 14. Aeltestes Spezial-Geschäft am Platze.

Ankäufe u. Verkäufe

Suche Pacht oder Kauf eines Gutes von 500—800 Morgen im Posenschen Gebiet. Bedingungen: Guter Boden und Gebäude. Offerten an: **Stanisław Wendzonka,** Leszno, ul. Osiecka 34. Telephon 145.

Landwirtschaft guter Boden, in Nähe Poznań, zu pachten oder kaufen gesucht. Offerten m. Bedingungsangabe an **Dudczak,** Poznań-Wilda, ul. Dolina 3.

Kaufe Pianino oder **kurzen Flügel.** Offerten mit Preisangabe unt. **733** a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Klavier, gut erhalten, wird zu kaufen gesucht, sofort Kasse, unt. Ch. H. **737** a. d. Exped. d. Zeitung.

Gut erhaltener brauner **Kleiderschrank** (Breite 1,60—1,80) zu **kaufen gesucht.** Offerten an Frau Theuer, Łąkowa 18a.

Bruteier v. Mam.-Bronzeputen à Stck. 75 gr., Rouen-Enteneier à Stck. 50 gr., Wyandotte-hühnereier à Stck. 30 gr. Bitte evtl. Verpackung einzusenden. **Dom. Kotorzyn b. Kościan.**

Erziehungsheim für schwer lernende, schwer erziehbare und nervöse **Knaben u. Mädchen** in **Bad Obernigk bei Breslau.** Staatlich konzessioniert. Sorgfältige individuelle Behandlung. Aufnahme jederzeit. Besitzer u. Leiter: **Rektor Lakomy.**

Konditorei und Kaffee **G. Erhorn** Poznań, Fr. Ratajczaka 39. Tel. 3228.

Fettdichte **Pergament-papiere** für Molkereien usw.

B. Manke, Poznań, ul. Wodna 5. Papier- u. Schreibwaren. Fernruf 5114.



Brennscheren, Lockenwickler, Sportnetze Manikürartikel.

St. Wenzlik, Poznań. 19 Aleje Marcinkowskiego 19

Optanten-Existenzmöglichkeit!!!

Hausgrundstück, 3200 qm, villenart., massiv, als Fremdenheim geeign., großer Umsatz, 14 Zimmer, 2 Küchen, Diele, Gemüse- u. Obstgarten (50 große Obstbäume), mass. Stallungen, riesiger Schuppen, in nächster Nähe von Krummhübel im Riesengebirge in zauber. Lage in der Nähe der Wintersportpl. gel., für 32 000 M. umzugshalber zu verkaufen.

Angebote unter **719** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Grundsätzliches zum Minderheitenschutz.

Der umgedrehte Spieß. — Warnungen — Mehr Sachlichkeit.

In der „Neuen Zürcher Zeitung" (Nr. 413 vom 5. März 1926) veröffentlicht der Sektionschef a. D. Alfred Rappaport (Wien) einen Artikel, der grundsätzlich zu der Minderheitenfrage und ihrer ungenügenden Lösung Stellung nimmt. Der Artikel, der sich durch Sachlichkeit auszeichnet, soll nachstehend im Wortlaut wiedergegeben sein:

„Wir leben in einem merkwürdigen Zeitalter, in einem Zeitalter der krassesten Antithesen, wo die Extreme sich berühren. Es zeigt sich dies in jeder Hinsicht, in der Kunst und in der Literatur, sogar hie und da auf dem Gebiete der Wissenschaft, von der man doch annehmen sollte, daß sie darüber erhaben sei. Auf keinem Gebiete tritt jedoch der antinomistische Charakter unserer Zeit so stark hervor, als auf jenem der Politik, und innerhalb dieser weiten Sphäre ist es wiederum die Frage der Stellung und des Schutzes der Minderheiten, wo die größten Extreme zutage treten.

Es hat kaum jemals eine Zeit gegeben, wie jene seit Beginn des Weltkrieges, in der das Prinzip der Befreiung und des Schutzes der Unterdrückten so stark und tatkräftig betont, aber auch kaum eine Zeit, wo so viel über Unterdrückung geklagt worden ist. Es lohnt sich daher der Mühe, das Wesen, die Arten und die Ursachen der Unterdrückung, die Wandlungen, die in dieser Hinsicht eintreten, aber auch die Mittel näher zu betrachten, welche zur Abhilfe geeignet erscheinen.

Der Urgrund, auf dem die Sache beruht, sind gewisse Verschiedenheiten unter den Menschen, Schichtungen, von denen einige unvermeidlich sind, andere wenigstens eine Zeitlang notwendige Voraussetzungen der Kultur und der Entwicklung der Menschheit dargestellt haben, aber, wenn ihre Zeit vorüber ist, freiwillig oder unfreiwillig Platz räumen müssen, um zu verschwinden, bis wieder eine neue Art von Schichtung an ihre Stelle tritt. Rasse und Sprache, Glauben und Kaste sind die wichtigsten, aber gewiß nicht die einzigen Formen dieser Schichtung. An ihnen läßt sich sehr leicht der widerspruchsvolle Wandel nachweisen, wie die Völker urplötzlich noch vor kurzem hoch gehaltene Grundsätze verleugnen, wie die Unterdrückten von gestern die Unterdrücker von heute werden. Man denke beispielsweise an die bewundernswerten Leistungen, die die angelsächsischen Völker für die Abschaffung der Sklaverei und die Hebung des Loses der Farbigen vollbracht haben, von dem „Abolition-act of slavery" von 1807 bis zum amerikanischen Sezessionskriege, und vergleiche damit die Haltung, die heute in den Vereinigten Staaten und in einer ganzen Reihe britischer Dominions hinsichtlich der Farbigen eingenommen wird. Dieses auf die Rasse bezügliche Beispiel läßt sich durch noch viel zahlreichere Fälle auf dem Gebiete der Sprache bzw. der Nationalität ergänzen. Die Befassung des Völkerbundes mit zahllosen Beschwerden hinsichtlich der Minderheitsrechte zeigt, **daß Völker, die noch vor einem Jahrzehnt ganz oder teilweise unter fremder Herrschaft gestanden sind und mit Recht oder Unrecht sich bedrückt fühlten, heute den Spieß umgedreht haben und die ihrer Herrschaft unterworfenen Minderheiten eine harte Hand fühlen lassen.** So weit in vielen Teilen der Kulturwelt auch die Zeit zurückzuliegen scheint, wo Menschen um ihres Glaubens willen verfolgt wurden, so gibt es doch namentlich an der Peripherie der abendländischen Zivilisation, z. B. auf der Balkanhalbinsel, noch immer Fälle, wo die früher einmal durch die Moslims unterdrückten Christen nunmehr den Bekennern des Islams gegenüber eine völlig unzeitgemäße Behandlung widerfahren lassen. Endlich ist — was am meisten Erstaunen erwecken sollte — etwa ein Jahrhundert nach der französischen Revolution, die sich rühmte, mit dem Kastengeist aufgeräumt zu haben, dieser uralte Feind der Gleichheit, Freiheit und Brüderlichkeit plötzlich in der Form des marxistischen Klassenkampfes wieder erwacht und hat jüngst in der bolschewistischen Diktatur des Proletariats in Rußland einen Triumph gefeiert.

Wenn wir die Ursachen dieser traurigen Erscheinungen näher untersuchen, so ergibt sich — es sei dies zur Ehrenrettung unseres Zeitalters gesagt —, daß die Unterdrückung, möge sie nun gegen eine Rasse oder eine Sprache, einen Glauben oder eine Kaste gerichtet sein, nur in einzelnen und seltenen Fällen auf reiner Leidenschaft, sei es nun Rassenhaß oder nationaler Chauvinismus, religiöser Fanatismus oder wildes Klassenkämpfertum, beruht, sondern, daß fast immer politische Gründe hinzukommen, ja in vielen Fällen die Unterdrückungserscheinungen einzig und allein auf politische Motive, auf die Staatsräson, zurückzuführen sind.

Es hängt dies in erster Linie mit der ungeheuren Rolle zusammen, die Rasse und Sprache, Glauben und Kaste bei den großen außen- und innenpolitischen Veränderungen der Kriegs- und Nachkriegszeit gespielt haben, einer Tatsache, die es mit sich bringt, daß fast jeder Staat sich für die Zukunft vor der Wiederkehr ähnlicher Dinge schützen will und darauf bedacht ist, die diesbezüglich vorhandenen Möglichkeiten einzuschränken, wenn nicht gar hinwegzuräumen. Die Formen, unter denen dies geschieht, sind natürlich äußerlich verschieden. Bald wird bloß eine die ethnographische Konfiguration oder die soziale Schichtung bedrohende Einwanderung behindert, bald aber auch der schon viel weitergehende Versuch unternommen, auf eine Minderheit eine administrative Einwirkung vorzunehmen, die sie ungeeignet machen soll, den Gegenstand künftiger irredentistischer Bestrebungen oder selbst nur der Minderheitsschutzaktion des Völkerbundes abzugeben. Der Grad, in welchem diese politischen Aktionen für die betroffenen Fraktionen fühlbar werden, ist natürlich ebenfalls je nach dem Kulturniveau und der Eigenart sowohl der Herrschenden als der Beherrschten ungeheuer verschieden, und es ist gewiß nur in Fällen besonderer Härte berechtigt, von einer wirklichen Unterdrückung zu sprechen, eine Unterscheidung, die vielfach außer acht gelassen wird, deren Beiseitelassung aber nicht gerade als das geeignetste Mittel anzusehen ist, Abhilfe zu schaffen.

Die sorgfältige Vermeidung jeder Übertreibung und noch mehr jeder Unwahrheit ist die allerwichtigste Voraussetzung jeder auf Schutz der Unterdrückten abzielenden Absicht, da nichts gefährlicher erscheint, als dort, wo noch gar keine eigentliche Unterdrückung vorliegt, von einer solchen zu sprechen und sie durch ein solches Verhalten vielleicht geradezu hervorzurufen. Nächst dieser gebotenen Zurückhaltung und Vorsicht ist natürlich der Minderheitsschutz von seiten des Völkerbundes das vornehmste Mittel, den Unterdrückten Hilfe zu gewähren. Daß dieses Mittel in den Minderheitsschutzbestimmungen der Verträge selbst gewisse Grenzen findet, ist bekannt, und wenn dies auch in manchen Fällen den Anschein eines ungenügenden Schutzes erwecken vermag, so ist doch zu bedenken, daß es eben nicht anders möglich ist. Wollte man nämlich diese Minderheitsbestimmungen noch weiter ausdehnen und namentlich jede auch noch so kleine Minderheit unter den Schutz des Völkerbundes stellen, so würde die Anzahl der Beschwerdefälle derart zunehmen, daß auch der größte, umfangreichste und kostspieligste Apparat der Aufarbeitung nicht mehr gewachsen wäre. Es würde zumindest eine sehr langwierige Behandlung der betreffenden Beschwerden eintreten, was, wie eine einfache Erwägung der Sachlage ergibt, nicht den betroffenen Minderheiten, sondern weit eher ihren Beherrschern zugute käme.

Eine andere hierher gehörige Frage ist die, ob es sich im Interesse des Schutzes der Unterdrückten empfiehlt, durch parlamentarische oder außerparlamentarische Mittel auf die öffentliche Meinung in den eine Gefühls- oder Interessengemeinschaft aufweisenden Staaten eine Einwirkung zu versuchen. Diesbezüglich läßt sich auch sagen, daß nach den gemachten Erfahrungen solche Kundgebungen und Aktionen, besonders wenn sie einen lärmenden oder gar aggressiven Charakter annehmen, nicht nur wesentlich dazu beitragen, den ohnehin manchmal eine bedauerliche Labilität aufweisenden Gleichgewichtszustand der internationalen Beziehungen noch mehr ins Wanken zu bringen, sondern auch vielfach geradezu das Gegenteil des Gewollten erreichen, indem sie der Stellung derer, denen man zu Hilfe kommen will, eher schaden als nützen.

Nicht Verwahrungen und schon gar nicht Drohungen, mögen sie offen oder verdeckt ausgesprochen werden, mögen sie sich auf die Gegenwart oder die Zukunft beziehen, sind die richtigen Mittel, um den Unterdrückten zu Hilfe zu kommen, sondern einzig und allein die wahrheitsgetreue und unparteiische Erfassung und Darlegung der Sachlage. Außerdem kommt aber noch ein vielfach recht wirksames, aber leider fast immer verschmähtes Mittel in Betracht. Wenn man die Lage in den zahlreichen Staaten vergleicht, wo verschiedene Stämme und Sprachen, Glaubensgenossenschaften und Klassen leben, so kommt man zu dem Schlusse, daß die Frage, ob die Beziehungen dieser verschiedenen Elemente nach dem Grundsatze des Nebeneinander oder des Untereinander geregelt sind, nicht nur von dem Kulturniveau, sondern auch von der Staatsklugheit, der Stärke und dem Selbstbewußtsein der betreffenden Staatsgewalt abhängt. Es kann nämlich keinem Zweifel unterliegen, daß Zukunftsbesorgnisse eine sehr große Rolle unter jenen Erwägungen der Staatsräson spielen, die dazu führen, daß der eine oder andere Staat eine auf seinem Gebiete vorhandene Rasse oder Sprache, Glaubensgemeinschaft oder Klasse einzuschränken bestrebt ist. Wie selten sind heutzutage die Staaten, die derart homogen erscheinen, daß derlei Dinge bei ihnen gar nicht in Betracht kommen, oder die über so viel Staatsklugheit, Stärke oder Selbstbewußtsein verfügen, daß sie, wie die Schweiz, es gar nicht für nötig halten, eine Politik der Vorsicht gegenüber der einen oder anderen Fraktion zu betreiben. Gerade deshalb wäre jedoch, statt lärmender Kundgebungen und Proteste, der stete und leidenschaftslose Hinweis darauf viel angebrachter und wohl auch viel wirksamer, daß ein Staat auf keine Weise sich selbst besser ehren und auf keine Weise besser den Nachweis seiner Zivilisation, seiner Kultur, seiner Staatsklugheit, seiner Stärke und seines Selbstbewußtseins zu erbringen vermag, als wenn er seine Verwaltung derart einrichtet, daß bei ihm das Verhältnis der Rassen und Sprachen, der Glaubensgenossenschaften und Klassen nicht nach dem Grundsatze des Untereinander, sondern ausschließlich nach jenem des Nebeneinander geregelt ist.

Durch den Weltkrieg und vielleicht nicht minder durch die bolschewistischen Weltrevolutionspläne erscheint der Gedanke einer gewaltsamen Befreiung einigermaßen abgenutzt. Wenn jemals wieder das Unglück geschehen und trotz allem über die Welt die neuerliche Katastrophe eines großen Krieges hereinbrechen sollte, so ist vorauszusehen, daß der Befreiungsgedanke dabei keine oder nur eine ganz untergeordnete Rolle spielen wird, daß vielmehr der treibende Faktor die wirtschaftlichen Nebenbuhlerschaften sein werden. Die Weltkriegsmöglichkeiten der Zukunft bestehen in einer Geistesverfassung, die mit dem Dichtergedanken „Raum für alle hat die Erde" in einem gar zu traurigen Widerspruche steht. Diese Einsicht aber ist es, die sowohl die Herrschenden als die Beherrschten davor warnen sollte, ihr gegenseitiges Verhalten durch Zukunftsbesorgnisse oder durch Zukunftshoffnungen der oben geschilderten Art allzu stark beeinflussen zu lassen, und erst wenn diese Überzeugung, an deren Verbreitung jeder mitwirken sollte, dem es um das Wohl der einen wie der anderen aufrichtig zu tun ist, einmal durchdringt, wird das Recht der Minderheiten **nicht mehr ein fernes Ideal, sondern eine Selbstverständlichkeit sein.**"

„Jenufa".

(„Ihre Ziehtochter".)

Oper aus dem mährischen Bauernleben in 3 Akten von Gabriele Preiß, Musik von Leos Janacek.

In der Oper „Dalibor" von Smetana, die dem diesjährigen Spielplan als würdige Neuerscheinung einverleibt wurde, kam ein tschechischer, bahnbrechender Komponist zu Worte, der vorwiegend ein Schilderer in Tönen, die völkischem Grund und Boden entsprossen sind, sein will. In seinem jetzt 72jährigen Landsmann Leos Janacek, dessen Oper „Jenufa" („Ihre Ziehtochter") am 17. März die Posener Feuertaufe im „Teatr Wielki" erhielt, fand ein Tonkünstler aus dem Böhmerland Gehör, dessen Musik wohl national bronziert ist, der aber doch in der Hauptsache als ein wirkungsvoller Herold außergewöhnlicher innerer Erlebnisse, die ihre Darstellung auf streng individuellen Ursprung zurückführen können, anzusprechen ist. Bevorzugt Smetana den beschaulich-biederen Zug der musikalischen Ausdrucksform — er modelliert im Höchstfall ein bürgerliches prosaisches Drama —, so sprudelt bei Janacek unter kräftigstem Hochdruck die Unmittelbarkeit seelischen Geschehens — er konstruiert ein hochdramatisches Gedicht. Und das Geradeheraus, mit dem besonders kritische Wendepunkte der Handlung mitunter demonstrativ von dem Orchester gleichsam als Warnungssignale eines schwer belasteten Gewissens gekennzeichnet werden, ist der zweite nicht minder wichtige Grund, daß dieses Werk mit zu den packendsten Erzeugnissen gehört, welche die Opernliteratur der Neuzeit aufzuweisen hat. Janacek gilt als künstlerischer Gesinnungsgenosse, wenn auch erheblich gemilderter Art, des Russen Mussorgski (1835—81), dessen Oper „Boris Godunow" gegenwärtig in Berlin erheblich verspätet als Sensation angepriesen wird. Zwischen beiden gibt es eine Reihe, wenn auch nicht übermäßig fester Berührungspunkte. Mussorgski hat als erster den Naturalismus in einer Weise mit der programmusikalischen Klangsprache verflochten, daß dadurch die herkömmlichen Formen der musikalischen Architektonik sozusagen entschädigungslos enteignet wurden. Diese Pflege der spezifisch modernen impressionistischen und expressionistischen Musik seitens des genannten russischen Komponisten erfuhr mitunter Übertreibungen, daß man in solchen Fällen von Nihilismus der Harmonie reden darf. Derart blindlings ist, wie schon erwähnt, Janacek seinem Vorbild nicht gefolgt. Seine Klangdeklamation ist wohl zeitweise, den Vorgängen auf der Bühne sich anpassend, aufbrausend und unternimmt tollkühne Steigungen, aber es bleiben letzten Endes doch immer erträgliche Zustände, in welchen sich die Musik zu „Jenufa" bewegt. Die Gefahr, in Haltlosigkeiten zu verfallen, war um so naheliegender, als sich in dieser „Oper aus dem mährischen Bauernleben", richtiger als „Volkstümliches Musikdrama" bezeichnet, Dinge ereignen, die einen Sanguiniker der Tonkunst leicht aus der Fassung bringen können. Eine Tragödie zieht vorüber — sie ist gar nicht so aus der Luft gegriffen —, die mit explosivhaltigen Konflikten geschwängert ist, es erfolgen eine Reihe von Explosionen, die durch die Tragik ihrer Folgen schwer-erschütternd wirken. Nichts für schwache Nerven. In Ermangelung deutscher Textbücher erscheint es nötig, bei dem Verlauf der Ereignisse an dieser Stelle länger zu verweilen. Es trägt sich folgendes zu:

Der Schauplatz der Handlung des ersten Akts ist eine einsame Mühle im Gebirge. In ihr hausen die alte Ausgedingerin Burnja und ihre beiden Enkel, die Stiefbrüder Laca Klemen und Stewa Burnja. Beide verehren Jenufa, die Ziehtochter der im nahen Dorfe wohnenden Küsterin Burnja, Witwe und Schwiegertochter der alten Müllerin. Jenufa bevorzugt Stewa, während sie von Laca nichts wissen will. Letzterer wird daher von einer stillen Eifersucht geplagt, ist auch sonst sehr mißvergnügt, da er sich in jeder Weise zurückgesetzt fühlt. Er muß arbeiten, während Stewa in Saus und Braus dahinlebt. Es hat dieserhalb schon mehrfach Streitereien gegeben, auch zu Beginn der Oper zwischen Laca und der alten Burnja. Jenufa, ein intelligentes Mädchen, das z. B. dem Schäferjungen Jano Lesen und Schreiben beigebracht hat, hat auch ihre Schmerzen. Ihr Verhältnis zu Stewa ist von peinlichen Folgen begleitet, die nur durch eine schnelle Hochzeit wettgemacht werden könnten. Stewa mußte in die Stadt zur Musterung; wird er Soldat, dann sind Jenufas Hoffnungen und Ehre vernichtet. Laca, der natürlich den Fehltritt Jenufas nicht kennt, rechnet damit, daß der Stiefbruder ausgehoben wird und dadurch dessen Hochzeit mit der schönen Dorfdirne ins Wasser fällt. Da bringt der Altgeselle die Nachricht, daß Stewa freigekommen ist. Jenufa ist ob dieser Freudenbotschaft überglücklich. Bald erscheint auch Stewa inmitten einer Schar von Altersgenossen. Er ist stark bezecht, und seine Geliebte macht ihm deswegen Vorwürfe. Aber der bäuerliche Lebemann fühlt sich durch diese wohlgemeinten Worte schwer in seiner Eitelkeit getroffen. Er ist beleidigt, wie man ihm, dem Besitzer der Mühle, dem alle Mädel im Dorf nachlaufen, derartiges sagen könne. Soeben erst habe er von einer Schönen wieder einen Strauß erhalten. Um die erwachende Eifersucht Jenufas zu beschwichtigen, läßt er von Zigeunern, denen er Geld zuwirft, ihr Lieblingslied „Hinterm Dorf weit steht ein Schlösselein fein" anstimmen und zum Tanze aufspielen. Das ausgelassene Treiben unterbricht der Hinzutritt der Küsterin. Sie ärgert sich über diese von Stewa in Szene gesetzte Belustigung und verbietet schließlich Jenufa, ihn zum Manne zu nehmen, es sei denn, daß er zunächst ein Jahr lang einen ordentlichen Lebenswandel führe. Jenufa in ihrer Seelenangst beschwört Stewa, nicht mehr leichtsinnig zu sein und ihre Ziehmutter zukünftig nicht zu erzürnen, sie wüßte sonst nicht, was geschehen solle, wenn ihrer Hochzeit neue Hindernisse erwüchsen. Stewa tröstet sie, sie sei mit ihren apfelglatten Wangen doch die Allerschönste, er werde immer zu ihr halten. Er geht nun in die Mühle, um seinen Rausch auszuschlafen, und diese Zeit benutzt Laca, sich Jenufa zu nähern. Er will sie umarmen, findet jedoch heftigen Widerstand. In wilder Leidenschaft fährt er mit einem Messer über die rechte Wange des Mädchens und schlitzt sie auf. Ohnmächtig wird die Verletzte ins Haus geschafft; Laca, der wieder zu sich kommt und sieht, was er angerichtet hat, eilt verzweifelt davon. Der zweite Akt führt uns in die Wohnung der Küsterin, eine slowakische Bauernstube. Er spielt ein halbes Jahr später. Jenufa hat vor acht Tagen einen Knaben geboren. Damit niemand ihre Schande erfahre, wurde sie von ihrer Mutter, die ausgab, ihr Ziehkind sei nach Wien gefahren, versteckt gehalten. Stewa hatte seit dem Tage, wo seine Braut die Verwundung im Gesicht erhielt — eine deutlich wahrnehmbare Narbe ist zurückgeblieben —, nichts mehr von sich hören lassen. Die Küsterin zerbricht sich den Kopf, was geschehen solle. Sie kommt zu dem Entschluß, daß nichts anderes übrig bleibe, als Jenufa dem schlechten Kerl zur Frau zu geben. Zu diesem Zweck hat sie Stewa abends zu sich bestellt. Jenufa soll hiervon nichts wissen, sie bekommt, wie alle Tage, seitdem sie Mutter ist, von der Küsterin einen betäubenden Schlaftrunk aus Mohnsamen und begibt sich zur Ruhe. Stewa kommt, er erfährt, was inzwischen geschehen, weigert sich aber, sein Kind zu sehen. Er entschuldigt sein Verhalten damit, daß er die Schelte, die ihm s. Zt. die Küsterin verabfolgte, nicht vergessen könne; außerdem habe an jenem Unglückstage Jenufa ihre Schönheit verloren, er wolle alles bezahlen, doch niemand dürfe erfahren, daß er der Vater des Kindes sei. **Die Küsterin bittet Stewa auf den Knien, ihrem heißgeliebten** Ziehkind die Ehre wiederzugeben, umsonst. Die Antwort ergeht dahin, eine Ehe sei nicht möglich, da seine Liebe zu Jenufa an dem Tage, wo er sie mit aufgerissenem Antlitz sah, im Nu verflogen sei. Außerdem habe er sich gestern mit Karolka, der Tochter des Dorfrichters, verlobt. Nach diesem Geständnis entfernt sich der Lump. Nun tritt der Roman in sein kritischstes Stadium. Laca erscheint. Die Küsterin erzählt dem völlig aus den Wolken fallenden Mann, was mit Jenufa geschehen ist, fügt indessen hinzu, daß das Kind gestorben sei. Sie schildert die gemeine Handlungsweise Stewas und bittet Laca, in das Dorf zu gehen, um sich zu erkundigen, wann die Hochzeit mit Karolka stattfinden soll. Nachdem sich Laca entfernt hat, reift im Gehirn der Küsterin ein entsetzlicher Plan. Aus Liebe zu ihrer Ziehtochter wird sie zur Kindesmörderin. Sie entnimmt das Söhnchen den Armen der schlafenden Jenufa, wickelt es in ein Tuch und trägt es hinaus in die kalte Winternacht. Jenufa erwacht aus ihrer Betäubung; noch völlig benommen, sucht sie die Küsterin mit ihrem kleinen Stewa. Sie will voller Bangen ins Freie, die Tür ist verschlossen. Das Rätsel glaubt sie endlich durch den Gedanken zu lösen, die Küsterin habe wahrscheinlich das Kind zu Stewa getragen. Die Ziehmutter kehrt mit verstörten Mienen zurück, die neugierigen Fragen Jenufas beantwortet sie dahin, ob letztere nicht bei Sinnen sei und nicht wüßte, daß sie seit zwei Tagen fiebere und ihr armer Junge tot sei. Das arme Geschöpf läßt sich überzeugen. Die Küsterin erzählt weiter, daß Stewa da war, sich wie ein Schurke benommen und mit Karolka verlobt habe. Sie solle sich nunmehr lieber an Laca halten, der eine zuverlässigere Liebe sei. Laca kommt hinzu, es findet eine gemeinsame Aussprache statt mit dem Erfolg, daß Laca und Jenufa heiraten wollen. Die Küsterin segnet das Paar. Der dritte Akt spielt drei Monate später, der Schauplatz derselbe wie vorhin. Es ist der Hochzeitstag von Jenufa und Laca. Als Gäste erscheinen der Dorfrichter mit seiner Frau. Die Küsterin hat in der Zwischenzeit eine schwere Nervenkrankheit durchgemacht. Sie leidet auch heute noch an Verfolgungszuständen, schlaflosen Nächten usw. Die Hochzeit soll ohne Musik und Tanz stattfinden, Jenufa will wie eine ernste Witwe ohne Band und Kranz zur Kirche gehen. Der gutmütige Laca hat sogar Stewa mit Karolka zur Hochzeit geladen. Die Dorfmädchen erscheinen und bringen ihre Glückwünsche dar. Gerade gibt die alte Burnja dem Brautpaar den Segen, als draußen auf der Straße Lärm entsteht. Der Schäferjunge Jano stürzt herein und meldet, Häuer vom Brauhaus haben unter dem Eise des Baches ein totes Knäblein in Kissen, Wickelbande und mit rotem Häubchen gefunden. Alle, mit Ausnahme der zusammenbrechenden Küsterin, eilen hinaus. Die Katastrophe ist da. Jenufa schreit, daß es ihr Kind sei. Zunächst meinen die Dorfbewohner, Jenufa habe die Schandtat begangen. Da legt die Küsterin ein offenes Geständnis ab, Jenufa sei unschuldig. Stewa wird gleichfalls entlarvt, Karolka wendet sich empört von ihm. Die Küsterin ergibt sich in ihr Schicksal und läßt sich vom Dorfrichter abführen. Jenufa will Laca freigeben, doch er versichert ihr, daß er nie von ihrer Seite weichen würde. Überwältigt durch diese Großmut, fällt sie mit den Worten: „O Laca, liebste Seele! O komm, o komm! Jetzt fühl' ich im Herzen die Liebe, die größte, die Gott selbst, der Herr, gern hat", Laca in die Arme. Damit findet die Oper noch einen versöhnenden Abschluß.

Die Posener Aufführung, über die noch zu berichten sein wird, war ausgezeichnet. Die Damen Fedyczkowska (Jenufa), Jakubowska (Küsterin) und die Herren Peter (Laca), Perkowicz (Stewa) bewegten sich auf künstlerischen Höhen in einer Ausgeglichenheit, die zu bewundern war. Das Orchester unter Leitung von Direktor Stermicz spielte mit großer Hingebung.

Alfred Locke.

Kreuzrittertatze und Ölzweig.

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" schreibt in Nr. 74 vom 15. 3. 26 zu den Genfer Beratungen folgendes: „Das von Briand ausgearbeitete und von allen Mitgliedern des Völkerbundsrates angenommene bzw. nicht bekämpfte Kompromiß, das demnach jegliche Aussicht hätte, von der Generalversammlung anerkannt zu werden, ist von den Deutschen abgelehnt worden. Die Kreuzrittertatze hat den Deutschland angebotenen Ölzweig zurückgewiesen, und der preußische Geist hat sich dem Locarnogeist in ausdrücklicher Weise gegenübergestellt, indem er der Brutalität der Tatsache des Widerspruchs die Perfidie der Rechtfertigung hinzufügte. Auf die Herren Stresemann und Luther hat die Genfer Atmosphäre bisher gar nicht eingewirkt. Nicht um ein Haar sind sie von dem in Berlin bedachten Standpunkt abgegangen und haben keinerlei Versöhnungswillen gezeigt. Die deutsche Politik hat das Visier gelüftet. Das den Deutschen vorgeschlagene Kompromiß kann in folgende Formel gefaßt werden: Die Deutschen treten jetzt in den Völkerbund ein und erlangen ein ständiges Mandat im Rate. Polen, dessen Rechte und dessen Friedfertigkeit Chamberlain und Scialoja und Vandervelde anerkennen, erhält sogleich ein nichtständiges Mandat für einige Jahre, während Spanien und Brasilien ihre Mandatsforderungen zurücknehmen, dafür aber seitens der Mitglieder des Rates und seitens Deutschlands die vertrauliche Zusicherung erhalten, daß sie auf der Herbstsession auf keinen Widerspruch stoßen werden.

Die Deutschen haben dieses Kompromiß abgelehnt und verlangen weiterhin, daß der Völkerbundsrat und die Generalversammlung sich jetzt ausschließlich mit der Frage der Aufnahme Deutschlands befassen. (Wie das ja in Locarno versprochen worden ist. Red. d. „Pos. Tagebl.") Bevor Deutschland nicht Mitglied des Völkerbundes ist, könne es und wolle es sich nicht mit inneren Angelegenheiten des Völkerbundes befassen und könne und wolle auch keinerlei bindende Erklärungen für die Zukunft abgeben. (Sehr richtig! Red. des „Pos. Tagebl.") Die Sache ist also nicht um einen Schritt der Lösung entgegengekommen, aber die Lage hat sich vollständig geklärt: Die Deutschen haben ihre Unnachgiebigkeit bekundet und stellen ihren Willen dem Willen der großen Mehrheit der Mitglieder des Völkerbundes gegenüber, wodurch ein Zerschellen der Locarnopakte droht. Wird der Völkerbundsrat und der Völkerbund dem deutschen Terror erliegen? Werden sie sich dem Diktat der Deutschen unterwerfen? Obwohl der deutsche Widerstand seine ausschließliche Quelle in der deutschen Feindschaft zu Polen (?) hat, führt jetzt Polen keinen Kampf mehr gegen die Deutschen! (Man muß sich nur die polnische Presse ansehen, um diese verlogene Behauptung zu begreifen! Red. d. „Pos. Tagebl.") Polen, dessen friedfertige und gemäßigte Politik allgemein bekannt ist, steht weiter abseits. An der Front stehen aber die großen Staaten, steht der Völkerbund als Ganzes, und um dessen Autorität hat ein großes Spiel begonnen. Welche Wendung wird dieses Spiel um den Frieden Europas nehmen? Es ist unmöglich, anzunehmen, daß Frankreich und England in dieser Lage sich vor dem brutalen Berliner Diktat beugen und Polen im Stich lassen könnten. Wenn Deutschland seinen aggressiven Standpunkt nicht ändert, dann müßte der Völkerbundsrat zu dem ersten Plan zurückgreifen, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen und ihm den versprochenen ständigen Sitz im Rate zuzusprechen, aber mit der gleichzeitigen Zuweisung ständiger Sitze an Polen, Spanien und Brasilien. Um die Zustimmung Deutschlands brauche man nicht zu fragen, wo die Deutschen doch noch nicht zum Völkerbund gehören und selbst erklären, daß sie sich mit „inneren Angelegenheiten" des Völkerbundes noch nicht befassen könnten. Die ganze Verantwortung für die Ereignisse lastet auf Deutschland. Wir wollen sehen, ob sie nicht im letzten Augenblick vor der schweren Verantwortung zurückschrecken." (!?)

*

In diesem Artikel finden wir die Mentalität wieder, die ewig abgewandelt wird und die niemals merkt, wie sehr sie sich dabei blamiert. „Kreuzrittertatze", „Ölzweig des Friedens", entwaffnetes Deutschland, das die ganze Welt „terrorisiert" und ihr „Diktate aufzwingt", und was dergleichen schöne Dinge mehr sind. Dabei eine Entstellung der Tatsachen, wie wir sie uns bedeutender nicht vorstellen können. Sogar in Frankreich wird nicht so viel geschimpft, wie das in diesem Blatt der Fall ist, vor allen Dingen wird das viel vorsichtiger gemacht. Es wird immer und immer wieder festgestellt: Deutschland ist nicht nach Genf gegangen, um Kompromisse abzuschließen, um „versöhnliche Vorschläge" anzunehmen, sondern um etwas zu erhalten, was man bedingungslos versprochen hat. Es kann also nur das eine maßgebend sein, was Dr. Stresemann erklärt hat: „Wir denken nicht daran, ohne weiteres abzureisen, wir warten nur, ob man uns das geben wird, was man uns versprochen hat. Wird uns das Versprochene gegeben, dann bleiben wir hier — gibt man uns das nicht, reisen wir ab!" Im übrigen aber zeigt sich in Genf nicht der Kampf mit den Deutschen, sondern die Zerrissenheit im Völkerbundsrat. Es ist in Polen noch nicht bekannt genug, daß es sich dort nicht um einen Konflikt handelt, den Deutschland provozierte, sondern daß es sich darum handelt, wie am besten der hohe Rat des Völkerbundes sich einigt. Das ist das Entscheidende. Daraus, also aus der eigenen Uneinigkeit, eine Hetzpropaganda gegen alles Deutsche einzuleiten, ist nur ein Zeichen dafür, daß der „Geist von Locarno" ein reines Handelsgeschäft werden soll. Es kann sich aber darum gar nicht handeln — hier geht es um viel mehr. Wer das aus seinem engen Horizont heraus nicht begreifen kann, der sollte sich lieber in die Sofaecke zu einem Mittagsschläfchen zurückziehen und nicht dort Unruhe stiften, wo keine Veranlassung dazu vorhanden ist. Daß Graf Skrzyński, unser Außenminister in Polen, das durchaus begriffen hat, zeigt seine kluge und taktvolle Zurückhaltung, und die polnische Presse würde ihm einen sehr großen Dienst erweisen, wenn sie sich die gleiche Beschränkung auferlegen wollte.

Im übrigen aber ist der Artikel für Deutschland sehr schmeichelhaft, da er offen zugibt, daß Deutschland als internationale Macht durchaus ganz bedeutend gewachsen ist. Und zwar handelt es sich nicht um die Macht, die man mit Gewalt näher kennzeichnet, sondern es handelt sich um die moralische Kraft, die den sittlichen Gesetzen des Lebens entspringt. Für unsere Auffassung ist es immer besser, daß die „Macht" und die „Diktatur" einem solchen Motive entspringen, als daß sie sich auf Maschinengewehre, Kanonen und Gasbomben stützen.

Selbstkritik.

Die Geschichte vom mangelnden politischen Sinn.

Die „Rzeczpospolita" bringt unter der Überschrift: „Juli 1914—März 1926" in ihrer Nr. 76 vom Mittwoch, dem 17. März, folgenden Artikel: „Bis Dienstag morgen erinnerten die diplomatischen Rerbungen in Genf mit täuschender Ähnlichkeit an die diplomatischen Reibungen in den letzten Tagen vor Ausbruch des Weltkrieges. Die Deutschen drängten den Wiener Hof (!) zum Überfall auf Serbien und zur Vernichtung der Unabhängigkeit dieses Staates. Das Hauptziel dieses deutschen diplomatischen Feldzuges war jedoch nicht die Wegnahme Serbiens, sondern die Demütigung Rußlands durch die Vernichtung seines Ansehens auf der Balkanhalbinsel.

Der Verfall des Ansehens Rußlands hätte auch den Niedergang der Autorität Frankreich nach sich ziehen müssen. Deutschland und Österreich-Ungarn würden durch diesen Schritt dann an politischer Macht gewonnen haben und an die Spitze der europäischen Staaten gerückt sein. Das Prestige der Entente wäre so gesunken, daß es dazu gekommen wäre, daß die Entente in Sachen der internationalen Politik nichts mehr zu sagen gehabt hätte. (!) Letzten Endes wäre sie aller Wahrscheinlichkeit nach infolge gegenseitiger Verdächtigungen und Zwistigkeiten auseinander gefallen. Der Plan war sehr schlau. Aber er hatte die eine schwache Seite, daß er nicht mit der Psyche Rußlands und Frankreichs rechnete. Ferner rechnete er auf die Naivität der englischen Politiker bezüglich des europäischen Kontinents. Endlich hatte er die weitere schwache Seite, daß er die Deutschen im Falle des Mißerfolges entweder einer großen Demütigung oder dem unvermeidlichen Ausbruch eines großen europäischen Krieges aussetzte. Und so ist es in der Tat gekommen. Rußland sah ein, daß es, falls Serbien in so schwerer Stunde von ihm im Stich ließe, seine ganze Stellung auf dem Balkan, die durch den Aufwand einer Reihe von Kriegen und diplomatischen Bestrebungen seit der Zeit Peters des Großen erworben war, einbüßen würde. Nach der Kapitulation in der Frage Serbiens wäre es nicht mehr der führende Staat auf dem Balkan gewesen, sondern es würde Deutschland herrschen, das in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts nur durch die Habsburger und nun durch die Habsburger und Hohenzollern vertreten war.

Deshalb entschloß es sich, gegen Österreich-Ungarn zum Schwert zu greifen. Aber die Bestimmungen des deutsch-österreichischen Bündnisses vom Jahre 1878 waren derart, daß Deutschland, falls Österreich-Ungarn ein Krieg drohen sollte, automatisch zur Hilfe kommen mußte. Auf der anderen Seite zwang ein gemeinsames Vorgehen Österreich-Ungarns und Deutschlands gegen Rußland Frankreich dazu, Rußland Hilfe zu leisten. Es blieb noch England. England konnte zwar als neutraler Zeuge den großen Kämpfen auf dem europäischen Festlande zusehen. Das tat es im Kriege 1870/71, aber es tat schlecht daran. Durch die große Preußenfreundlichkeit des damaligen englischen Hofes und der damaligen englischen Staatsmänner vermochte Preußen, nachdem es Frankreich besiegt hatte, zur ersten europäischen Macht heranzuwachsen. Was wäre geschehen, wenn auch diesmal durch die Schuld der Neutralität Englands die Deutschen die Herrschaft über den ganzen Kontinent gewonnen hätten? Ob sie sich dann auf England gestürzt hätten? Und wäre England dann nicht allein gewesen, ohne Verbündete, und wäre es in diesem Kampfe ohne Verbündete nicht der großen Macht Deutschlands erlegen? Es entschloß sich, wie damals Minister Grey richtig (!) sagte, sich Frankreich und Rußland anzuschließen und so seine Aussichten zu verbessern und sich vor der künftig unvermeidlichen Gefahr eines Krieges ohne Verbündete zu schützen.

Ebenso haben die Deutschen auch jetzt in Genf ihre ganze Verbissenheit darauf gerichtet, Polen nicht zum Völkerbundsrat zuzulassen. Den Deutschen ging es bei diesem Kampfe gegen Polen nicht darum, uns zu demütigen und unsere Ratsverteidigung gegen die geplanten Angriffe Deutschlands auf unsern Besitzstand und unsere Nationalitätenverhältnisse (Aha! Red. „Pos. Tagebl.") unmöglich zu machen; es ging ihnen dabei zugleich darum, Frankreich zu demütigen und das polnisch-französische Bündnis zu zerschlagen. (?) Dadurch wollten die Deutschen in Polen den Eindruck erwecken, daß es nicht auf Frankreich rechnen könne, somit isoliert sei und sich den deutschen Einflüssen unterwerfen müsse. Gleichzeitig hätten die Deutschen auch in Frankreich ein Gefühl der Isolierung hervorgerufen, aus dem heraus sich Frankreich selbst zu einem sekundären Staat degradiert hätte, (!) der von dem guten Willen Großbritanniens und Deutschlands abhängig wäre.

Von einer politischen Selbständigkeit des französischen Staates hätte nach einer solchen diplomatischen Niederlage keine Rede sein können. Aber auch alle anderen europäischen Staaten, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, wie Italien, die Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, wären durch eine Niederlage Polens diplomatisch gedemütigt und politisch zugunsten Deutschlands geschwächt worden. Und hier rechneten die Deutschen darauf, daß die französische Diplomatie und die Diplomatie anderer Staaten des Kontinents zu naiv sein würde, um die deutsche Falle wahrzunehmen. (?) Es kam anders. Frankreich, Italien, die Tschechoslowakei, Jugoslawien und auch Belgien wurden des eigentlichen Zieles der deutschen Bemühungen gewahr. (?) Selbst Chamberlain, der anfangs den Deutschen zur Hand ging, änderte seine Meinung über die politische Taktik Deutschlands. (!) Eine Schwächung der kontinentalen Staaten zugunsten Deutschlands wäre letzten Endes auf eine indirekte Schwächung Englands (!) hinausgelaufen, denn es hätte die Deutschen zu mächtig und zu kühn gemacht. Nun hat aber der Mangel an politischem Sinn bei Deutschland zum zweiten Male im Laufe der letzten 12 Jahre fast das ganze kontinentale Europa zu einem großen Lager gegen Deutschland zusammengeschlossen und nicht einmal England gestattet, allzu ostentativ von diesem Lager abzurücken."

Riesige Zollstrafen.

In Danzig fand dieser Tage vor dem Schöffengericht eine Verhandlung statt, die gegen die Firma Alexander und Lewin gerichtet war und bis in das Jahr 1924 zurückreicht. Die Firma Alexander und Lewin betrieb gemeinsam mit der Firma Lubiński ein umfangreiches Einfuhr- und Ausfuhrgeschäft in Textilwaren. Das gemeinsame Geschäft bestand aus zwei Grundstücken an der Langgasse und der Hundegasse, die durch einen Gang miteinander verbunden waren. In der Mitte zwischen beiden Grundstücken befand sich ein Transitlager von zwei Räumen, in dem die eingeführten Waren bis zu ihrer Verzollung lagerten. Den Schlüssel zu dem Lager besaß die Zollverwaltung, jedoch wußte man sich dadurch zu helfen, daß die betreffende Tür aus den Angeln gehoben wurde, ohne den Verschluß zu verletzen. Dadurch war es möglich, in das Lager zu gelangen, wo nun die dort lagernden Kisten und Ballen ausgepackt und mit anderen Waren gefüllt wurden. Auf diese Weise, sowie durch verschiedene andere Manipulationen, falsche Buchungen usw. gelang es den genannten beiden Firmen, große Mengen von Waren unverzollt in den Verkehr zu bringen. An den strafbaren Handlungen waren insgesamt acht Personen beteiligt, so daß das Gericht Bandenschmuggel annahm. Als die Sache schließlich entdeckt wurde, ergriffen die meisten Schuldigen die Flucht, nur der Prokurist Gerstmann wurde bestraft. Der Kaufmann Lewin ist inzwischen in Potsdam gestorben. Nunmehr hatte sich der Angestellte Podjacki zu verantworten. Die betreffende Firma ist inzwischen in Konkurs geraten, und der Konkursverwalter hat anerkannt, daß mehrere Hunderttausend Gulden Zoll hinterzogen worden seien. Das Gericht hielt bei Podjacki Zollhinterziehung und Bandenschmuggel für erwiesen. Der hinterzogene Zoll betrug 243 255 Gulden. Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 973 023 Gulden, sowie wegen Bandenschmuggels auf drei Monate Gefängnis. Außerdem ist ein gemeinsamer Werterſatz von 1 377 972 Gulden zu leisten.

Die Agrarreform in Finnland.

Der Unterschied.

Der Berichterstatter der „Kölnischen Zeitung" in Helsingfors schreibt seinem Blatte über das Agrarreformbestreben in Finnland, das sich ebenso wie in vielen anderen Ländern bemerkbar macht. In dem finnischen Gesetz, so wie es uns hier dargestellt wird, besteht ein grundlegender Unterschied zwischen den Agrarreformgesetzen vieler anderer Staaten, die von der Enteignung ausgehen, während Finnland erst als äußerste Nothilfe unter besonderen Bedingungen zur Enteignung schreitet. Der lehrreiche Aufsatz lautet:

„Eine Reihe europäischer Agrarländer ist in den letzten Jahren zu bedeutenden Bodenreformen geschritten. Wenn man die Art und Weise betrachtet, wie diese Reform in Polen, der Tschechoslowakei, den Randstaaten, vor allem aber in Rußland durchgeführt werden, so kann man die betreffenden Gesetzgeber nicht beglückwünschen. Wie vorteilhaft sich die finnländische Bodenreform von den angeführten Beispielen unterscheidet, soll in folgendem dargetan werden.

Finnland ist immer noch ein ausgesprochenes Agrarland, denn 1921 wohnten 83,8 v. H. der Bevölkerung auf dem Lande, gegen 37,5 v. H. in Deutschland. Wie sah es aber mit dem Landbesitz dieses Bevölkerungsteils aus? Schlimm genug, denn nur etwa ein Viertel der auf dem Lande lebenden Familien besaß Land, und nur etwa 4,2 v. H. der ganzen Bodenfläche waren Kleingüter. Eine wichtige und besonders unzufriedene Gattung der landlosen Bauern waren die sogenannten „Torpare", Kleinpächter, die meist schon lange auf ihrer Scholle saßen, denen aber weder der Boden noch das Haus gehörte. Die besitzlose Landbevölkerung war in Finnland bedenklich groß, namentlich verglichen mit anderen europäischen Staaten. Die Landbevölkerung mit 100 v. H. angenommen, besaßen keinen Grundbesitz in:

Dänemark	. . . . 15,2 v. H.	Schweden	. . . . 40,0 v. H.
Deutschland	. . . . 26,9 v. H.	Finnland	. . . . 60,0 v. H.

Die innerpolitische Gefahr eines so großen unzufriedenen Bauernproletariats bei einer Bevölkerung von 3,4 Millionen mußte jedem klar werden. Verschärft wurden diese ungesunden Zustände noch durch einen besonderen Umstand. Etwa vom Jahre 1900 an, als der rasche Aufstieg der finnländischen Holzindustrie anfing, hatten Gesellschaften, Spekulanten und Industrielle begonnen, den waldbestandenen bäuerlichen Grundbesitz aufzukaufen. Zum Ende des Jahres 1917, der Hochkonjunktur der Kriegsjahre, befanden sich bereits 6590 Güter mit einer Gesamtfläche von 2 110 272 Hektar im Besitz von Industrieunternehmungen. Hierzu kam etwa eine halbe Million Hektar, die sich in der Hand von Geschäftsleuten und Spekulanten erwies. Der weitaus größte Teil dieser Landmasse bestand aus früheren Bauerngütern, wodurch sich die grundbesitzlose Landbevölkerung wiederum vermehrt hatte.

Solange Finnland an Rußland gekettet war, konnte man an Bodenreform nichts leisten. Erst als sich der Staat 1917 selbständig machte, konnte diese brennende Frage energisch in Angriff genommen werden. Das wichtigste, was bis jetzt auf diesem Gebiet geleistet wurde, ist die Einlösung der Torpare-Pachtstellen. Im Jahre 1918 wurde das Torparegesetz vom finnländischen Reichstag angenommen. Bis heute sind auf diese Weise 70 000 Kleingüter geschaffen worden, sind 70 000 landlose Bauernproletarier rechtmäßige Besitzer ihres Pachtlandes und ihres Hauses geworden. Die Größe dieser Kleingüter geht bis 30 Hektar und beträgt im Durchschnitt 14 bis 20 Hektar.

Diese segensreiche Tat hat aus dem unzufriedensten und unruhigsten Teil der Landbevölkerung eine verläßliche Stütze des jungen Staates geschaffen. Außerdem wurden im Jahre 1921 Gesetze erlassen betreffend die Kolonisation der Staatswälder; auch erwarb der Staat einige sehr große Privatgüter, aus denen nach und nach Hunderte von Kleingütern entstehen. Diese Maßnahmen haben viel genützt, aber jenes Gesetz, das von einer bedeutenden Staatsklugheit der finnländischen gesetzgebenden Körperschaft Zeugnis ablegt und auf dem die Bodenreformen der nächsten Zukunft in Finnland beruhen werden, sollte erst Ende 1922 in Kraft treten. Es ist das „Gesetz betreffend die Anschaffung von Land für Ansiedlungszwecke", bekannt unter dem Namen „Lex Kallio". — Im Rahmen der finnländischen Bodenreform wiegt bis jetzt die Einlösung der 70 000 Torpare-Pachtstellen alles andere auf, da die „Lex Kallio" sich noch nicht hat auswirken können, aber nur deshalb nicht, weil die energische Anwendung noch nicht notwendig wurde. Um so wichtiger ist dieses Gesetz, das benannt ist nach Kyösti Kallio, Landwirtschaftsminister mehrerer Regierungen und seit diesem Januar Ministerpräsident, für die zukünftigen Landbesitzverhältnisse Finnlands und die Unterbindung der früher erschreckend starken Auswanderung. Die „Lex Kallio" bezweckt nicht nur die Neubildung von Gütern mit Ackerbau, sondern auch von Wohnstellen. Die Güter sind so groß, daß eine mittlere Familie die Arbeit leisten kann, wobei man in Finnland mit Landstellen in der Größe von höchstens 20 Hektar rechnet. Die Wohnstellen sind kleine Parzellen, die außer dem Baugrund, Garten- und Kartoffelland umfassen. Diese Wohnstellen sind gedacht für Angestellte in landwirtschaftlichen Betrieben und für Leute, die im Hauptberuf ein Handwerk ausüben.

Der umstrittenste Punkt des Gesetzes ist die Zwangsenteignung. Es können, falls sozialpolitische und wirtschaftliche Gründe vorliegen, aus Privatgütern Ansiedlungsgüter geschaffen werden, — aber wohlgemerkt nur dann, wenn für Ansiedlungszwecke Land anderweitig nicht zu haben ist. — Durch diese weise Einschränkung unterscheidet sich die finnländische Bodenreform sehr vorteilhaft von der anderer europäischer Staaten. Die Zwangseinlösung ist in Finnland keine primäre Maßregel, sondern ein letzter Ausweg und bildet also einen Gegensatz zu dem, was in den eingangs erwähnten Ländern üblich ist.

An erster Stelle sieht die Lex Kallio für Ansiedlungszwecke Staatsdomänen, dann aber den freiwilligen Verkauf von Privatländereien vor. Erst wenn diese Art der Landbeschaffung in den betreffenden Gegenden nicht möglich ist, wird zur Zwangsenteignung geschritten. Doch auch lange nicht jedes Privatgut kann enteignet werden, sondern nur solche, deren Bodenfläche mehr als 200 Hektar umfaßt, oder aber solche, die entweder vom Eigentümer nicht selbst bewirtschaftet oder nachweislich unrationell bewirtschaftet werden. Man könnte meinen, daß das Endergebnis des Kalliogesetzes ebenso ungünstig sein wird wie in den erwähnten Ländern mit einer Hals über Kopf vorgenommenen Bodenreform: die Zertrümmerung der die Städte versorgenden landwirtschaftlichen Großbetriebe und Schaffung einer Unzahl kümmerlich vegetierender Selbstversorger. Das Gesetz bezweckt gerade das Gegenteil, nämlich die Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung. Wenn schon der Enteignung in erster Linie nur schlechtbewirtschaftete Ländereien unterliegen, so bleiben, wie gesagt, Güter unter 200 Hektar unangetastet, und von den größeren Gütern sollen nur so viel Hektar enteignet werden, wie viel volle Hunderte Hektar den Besitz ausmachen. Also dürfen von einem Besitz, der 500 Hektar groß ist, nicht mehr als 25 Hektar enteignet werden. Falls aber das Gut über 5000 Hektar groß ist, so dürfen nicht mehr als 50 v. H. enteignet werden.

Wer darf Anspruch auf Land erheben? Durchaus nicht jeder. Man muß das 21. Jahr erreicht haben und über seine Habe frei verfügen dürfen; man darf nicht schon Land besitzen und muß über soviel Geld oder Kredit verfügen, daß der Ankauf der allernotwendigsten Geräte gesichert erscheint. Als Preis wird der Durchschnitt der innerhalb der letzten fünf Jahre in der betreffenden Gegend gezahlten Landpreise von der Behörde festgesetzt. In diesem wesentlichen Punkt weicht die Lex Kallio ebenfalls von den Bodenreformen der vorerwähnten Staaten kraß ab. Den Grundsatz, daß Einschränkungen erworbener Rechte nur parallel mit Entschädigungen vorgenommen werden dürfen, erkennt das Gesetz ausdrücklich an. Der Staat bezahlt dem Grundbesitzer sein enteignetes Land mit einer Baranzahlung und mit siebenprozentig verzinsten Obligationen, die in kurzen Zwischenräumen eingelöst werden. Der Ansiedler zahlt dem Staat 7 v. H. jährlich, davon 4 v. H. Zinsen und 3 v. H. Amortisation.

So sieht das Gesetz aus, das die zahlreiche finnländische Landbevölkerung an die Scholle fesseln und eine neue wirtschaftlich gesunde und zufriedene soziale Schicht bilden soll. Ob die Lex Kallio dazu in jeder Beziehung die richtige Handhabe bietet und bieten wird, ist im Augenblick noch nicht zu entscheiden. Das bleibt einer nahen Zukunft vorbehalten."

TADELLOSE HERREN-
Anzüge nach Maß aus reinwollenen modernen Stoffen, erstklassige Verarbeitung unter Garantie für tadellosen Sitz, zum Preise von złoty
200, 175, 150, 120, 90
Für Auswärtige Anfertigung innerhalb 24 Stunden.

TANI SKLEP
Inh.: Edmund Rychter
Poznań
ul. Wrocławska 14/15.
Tel.: 54-25, 21-71, 54-15.

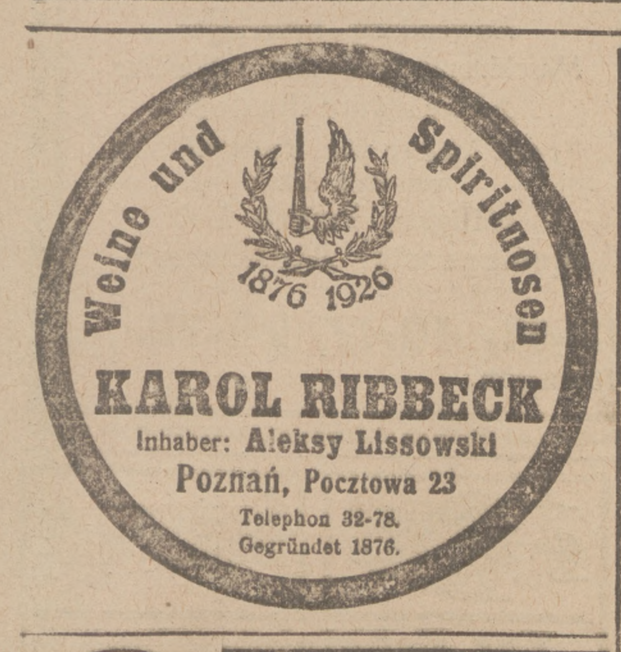
Achtung! Bitte genau auf die Adresse zu achten, habe keine Filialen in Poznań noch in anderen Städten. Mit Läden ähnlicher Benennungen nicht zu verwechseln!

Herren-Anzüge zł 20 36 58 96 / 28 42 72 130
Gabardin u. zweiseitige Paletots zł 45 95 / 110 160
Herren-Hosen zł 3,50 8 25 14 / 5 15 12 30

Gummi-Mäntel
Leder-Joppen
Reit-Hosen
billigst.

Gummi-Mäntel
Riesen-Auswahl!
Billige Preise!

Stoffe! Kammgarne, Gabardine, Tuche, Bostons, englische Reitkorde, Manchester, geeignet zu Wagenbezügen. Erstkl. Fabrikate. Billigste Preise!
Besichtigung der Läden ohne Kaufzwang.





Laßt Blumen sprechen!
Buschrosen (bestes Sortiment), in diesem Jahre blühend,
10 Stück 15.— zł,
Riesenbl. Dahlien in den neuesten Sorten. **10 Stück 10.— zł,**
Amerikanische Gladiolen in herrlicher Farbenpracht **30 Stück 10 — zł,**
Blumensamen: 20 Portionen der schönsten Sommerblumen, **5.— zł** empfiehlt
Gärtnerei Gartmann, Poznań, Górna Wilda 92.
Preisliste gratis!

Aug. Hoffmann, Baumschulen
Telephon 212. Gniezno Telephon 212.
liefert aus großen Beständen für die
Frühjahrspflanzung
in bekannter Güte
sämtliche Baumschulen-Artikel
wie **Obst-** und **Alleebäume, Frucht-** und **Ziersträucher, Coniferen, Rosen, Hecken-** und **Staudenpflanzen** usw.
Preis- u. Sortenverzeichnis wird a. Verlangen frei zugestellt.

Verkaufe braune Halbblutstute
5jährig angeritten, sehr flott, viel Sprungvermögen, als Turnierpferd geeignet, für firmen Reiter bis 80 kg Gewicht, umständehalber sehr preiswert.
Dom. Mianowice, pow. Kępno.

Gelbe Eckendorfer Futterrübensamen
letzter Ernte hat preiswert, auch in kleineren Posten abzugeben
Herrschaft Gora,
pow. Jarocin. Telephon Jarocin 21.

Futterrübensamen
rote Eckendorfer
aus deutscher Elitesaat, anerkannt von der Izba Rolnicza Poznań, hat abzugeben und sendet Muster und Angebot auf Wunsch.
Dominium Lipie,
Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

Buschrosen
in den schönsten, dieses Jahr noch blühenden Sorten, 12 Stück für 15 zł, inkl. Verpackung u. Porto gibt ab per Nachnahme.
B. Kahl, Rosenschule, Leszno (Wielkp.).

Perborol


Ist das einzig beste Waschpulver, macht die Wäsche schneeweiss!
J. M. WENDISCH SUKC. S. A. TORUŃ
ÜBERALL ERHÄLTLICH!

Das grosse Los der Staats-Klassen-Lotterie,
eventl. mit Prämie
400 000,00 złoty.
Hauptgewinne:

1 Prämie **250 000 zł**	2 Gew. zu **50 000 zł**
2 Gew. zu **150 000 zł**	2 Gew zu **45 000 zł**
2 Gew. zu **100 000 zł**	2 Gew zu **35 000 zł**

66 000 Lose, 33 000 Gewinne!
Gewinnauszahlung unter Staatsgarantie sofort nach der Ziehung. Gewissenhafte Zusendung der Lose mit amtlicher Gewinnliste. Spielplan kostenlos.
Jedes zweite Los ist ein Gewinnlos!
Gesamtgewinnbetrag 9 984 000 zł. Der Weg zum Reichtum, Glück und Wohlstand steht jedem offen. Nicht Arbeit und Sparen allein bringen Sie auf diesen Weg, sondern auch das Glück. Man muß an sein Glück glauben und darauf vertrauen.
Wer dem Glücke die Hand bietet, dem wird es günstig sein!
Lospreis: ¼ 10, , ½ 20,—, ¹/₁ 40 — zł pro Kl. Da die Hälfte aller Lose sicher gewinnen muß, **ist fast kein Risiko vorhanden.** Schreiben Sie daher noch heute ein Kärtchen oder senden Sie 10 zł an untenstehende Glückskollekte.
Es ist das Glück, das an Ihre Tür klopft!
Jeder ist seines Glückes Schmied! Wer nicht wagt, gewinnt nicht. Ziehung 1. Kl 21 22. April d. Js. Fortunas Segen auf Ihren Wegen!
Staatliche Lotterie-Kollektur, Starogard (Pomorze)
ul. Kosciuszki 6. Telephon 93.

Für Angelegenheiten betreffend
Konkurse und gerichtliche Geschäftsaufsichten
habe ich im Hause
Poznań, ul. Fr. Ratajczaka 15- Tel. Nr. 56 20
ein besonderes Büro eingerichtet. Infolgedessen erledige ich Angelegenheiten betreffend Revisionen und dergleichen jetzt ohne Verzögerung in den bisherigen Räumen ul. Sew. Mielżyńskiego 4 Telephon Nr. 5000.
ST. LATANOWICZ, vereidigter Bücherrevisor.

Größtes Lager von Reserveteilen in Polen.

Drillmaschinen „Polonia"
System Saxonia, die beste Universal-Drillmaschine für kleinere und grösste Besitzungen.
Pflüge,
ein-, zwei- und mehrscharige,
Kultivatoren .· **Schleppen**
Eggen,
Feld-, Wiesen- und Saat-Eggen,
Pflanzlochmaschinen,
2-, 3- und 4-reihig,
Düngerstreumaschinen,
Hackmaschinen
für Rüben und Getreide,
sowie alle anderen landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte.
Związkowa Centrala Maszyn
T. A.
Poznań, ul. Wjazdowa 9.

Telegr.-Adresse: „Cemata-Poznań". — Telephon: 22-80, 22-89.

Kgl. Berlin. Porzellan
Form „OSIER"
Handmalerei, für 12 Personen
Tafelservice, Kaffeeservice m. Teekanne u. Moccatassen zu günstigen Bedingungen bei
W. JANASZEK, Poznań
ul. Jezuicka 1, pt. u. I. Et.
Spezialgeschäft für Glas, Kristall, Porzellan, Fayence und Küchengeräte.

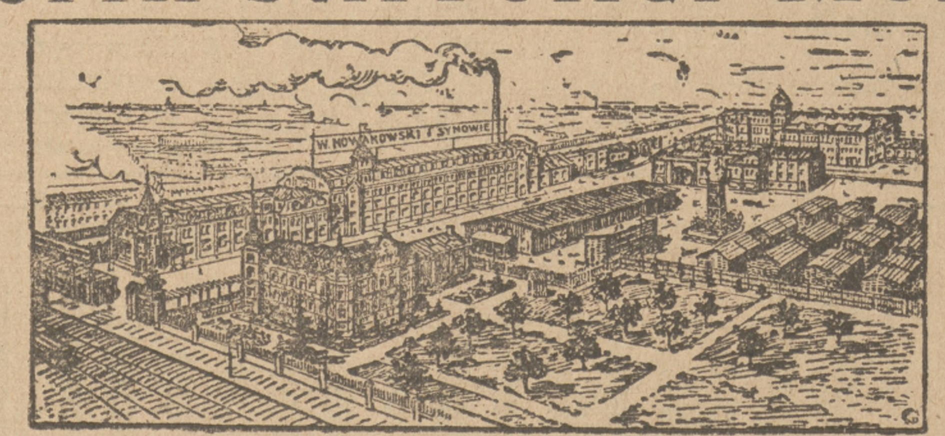
Billigste Bezugsquelle für
Farben und Lacke.
FR. GOGULSKI
POZNAŃ WODNA 6
TEL: 36-03.

Saatgerste.
Um hochwertige, in Anbauversuchen als ertragreich erprobte Gersten, die auf modernen Reinigungsanlagen saatfertig hergerichtet sind restlos ihrer Bestimmung als Saatgut zuzuführen, geben wir zu bedeutend ermäßigten Preisen ab:
Mahndorfer Hannagerste
I. Absaat.
Svalöf's Goldgerste
und stehen mit bemustertem Angebot zu Diensten.
Dominium Lipie,
Post und Bahn Gniewkowo (Wielkp.).

W. NOWAKOWSKI i SYNOWIE

Fabrik stilvoller Möbel.

Große Auswahl in
Möbeln
aller Arten.
Spezialität:
Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer- und Salon-Möbel.
Aeußerst niedrige Preise!
Günstige Zahlungsbedingungen!



Große Auswahl in
Möbeln
aller Arten.
Anwendung neuzeitiger Maschinentechnik und rationeller Arbeitsmethoden.
Große Lager von trockenen Holzvorräten, daher
billigste Preise bei gediegenster Ausführung.

Verkauf en gros und en détail ausschliesslich
Neue Fabrik Poznań, ul. Górna Wilda 134. Telephon: 12-31, 40-17, 29-72.
Versand der Möbel nach der Provinz in speziellen Möbel-Kraftwagen.

Wenn Sie sich für
Radio
interessieren, wenden Sie sich um Auskunft an die
Landw. Zentral-Genossenschaft
Spółdz. z ogr. odp. — Poznań.



Johannes Quedenfeld
Poznań-Wilda
ulica Traugutta 9.
(Haltestelle d. Straßenbahn ul. Traugutta, Linie 4).
Werkplats: ulica Rolna.
Moderne
Grabdenkmäler und Grabeinfassungen
in allen Steinarten.
Schalttafeln, Waschtisch-Aufsätze.
Sämtliche Marmorplatten.
Auf Wunsch Kostenanschläge

Wir liefern zu **Original-Fabrikpreisen sofort vom Lager Poznań:**

Düngerstreuer,
Original „Westfalia“, mit Feinstreuwalze zur Kopfdüngung.

Drillmaschinen,
Original „Dehne“, „Epple & Buxbaum“, „Ventzki“ und andere Systeme.

Hackmaschinen,
Original Hey „Pflanzenhilfe“, Original „Hexe“, System „Dehne“,

Hackmesser
und zwar als Winkelmesser, Blattmesser, halbe und ganze A-Messer, kurz- und langstielig.

Meisselmesser,
für sämtliche in Frage kommenden Hackmaschinen, wie „Dehne“, „Sack“, „Pflanzenhilfe“, „Hexe“ usw.

Landwirtschaftliche
Zentralgenossenschaft
Maschinenabteilung u. Reparaturwerkstatt.

Jagdpachtung

von weidgerechtem Jäger (Deutscher) gesucht.
Offerten unt. 722 an die Geschäftsst. d. Blattes.

---

74 Auszeichnungen.
102 gesetzlich gesch. Marken.



Zum Osterfeste

empfehlen wir:
Żupan, Soplica, Nastójkena, Nalewajka, Refectorium, Zagłoba, Szodon, Bojar, Podkomorzanka, Kokosznik, Aza, Medocena, Bachmat usw.
Wir bitten, überall nur unsere Marken zu verlangen und Nachahmungen abzuweisen!

B. Kasprowicz - Gniezno.

Probierstuben und Flaschenverkauf:
Poznań, ul. 27. Grudnia 10.

Zum Backen, Braten, Kochen und Brotaufstrich
AMADA Spezial
feinste Pflanzenbutter (Margarine).
AMADIN in Tafeln, garantiert 100% reines Kokosfett.
Ueberall erhältlich! **Ueberall erhältlich!**
Fabrik-Niederlage: **Jan Kajewski, Poznań**
ul. 27. Grudnia 5. Telephon 2545.

Steckenpferd Seife
BERGMANN & Co
RADEBEUL - DRESDEN
ZÜRICH - TETSCHEN

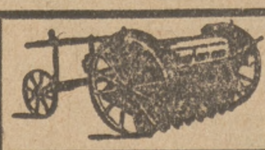
Fr. Dehne, Halberstadt
Original **Hack- u. Drillmaschinen**
Original **Ersatzteile**
liefert
Dipl.-Ing. **Paul Geschke**
Telephon 345 Inowrocław Dworcowa 45.

Auto-Reifen

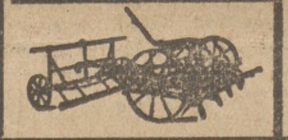
Michelin Cablé
offeriert
zu konkurrenzlosen Preisen
W. Müller
Pierwszy Poznański Parowy Zakład Wulkanizacyjny
Poznań
ul. Dąbrowskiego 34/36.

MÖBEL
aller Art und zu günstigen Bedingungen empfehlen
F. Kałkus i Ska.,
Poznań, ul. Wrocławska 19.

Drahtgeflechte
Drähte-Stacheldraht
Preisliste.
Alexander Maennel,
Nowy Tomyśl 2 (Pozn.)



Zur Frühjahrssaison
empfehlen
wir unsere rühmlichstbekannten und bestbewährten
Kartoffelpflanzlochmaschinen
System Sarrazin 2-, 3- und 4-reihig.
Drillmaschinen „Simplex“, Syst. Dehne
Kunstdüngerstreuer
„Minerva Patent“ und „Pommerania“
Hebelhackmaschinen für Getreide u. Rüben
Syst. Dehne, **Eggen, Kultivatore, Ackerwalzen**
und alle anderen landw. Maschinen und Geräte
NITSCHE i SKA., Maschinenfabrik
Poznań, ul. Kolejowa 1—3. Tel. 60-43 und 60-44.
Filiale in Warszawa, ul. Złota 30. Tel. 79-49.





An die Herren Gutsbesitzer Architekten u. Baumeister!
Gelegenheit!

Als Selbstausführer, daher ohne Unternehmerkosten, führen wir wirklich billig und bei günstigen Zahlungsbedingungen sämtliche Neu- und Renovierungsarbeiten in allen Stuck- und Bildhauerarbeiten sowie Kunstmarmor aus.
Die vereinigten Stukkateure u. Bildhauer, Poznań.
L. Stręk, Poznań, ul. Niegolewskich 20.

Gut,

250 Morgen groß, Boden in bester Kultur, im Süden der Prov. Posen gelegen, vom 1. Juli d. J. ab
zu verpachten.
Zuschriften unter 720 an die Geschäftsst. dieses Blattes.

Tel. 5182 **Centrala Obuwia** Tel. 5182
Inh.: **J. Sydow,**
Kramarska 19/20 (Ecke Masztalarska)
Billige Einkaufsquelle dauerhafter und solider **Schuhwaren aller Art.**
Herrenschuhe Marko, Goodyear Welt, chrom- und gemslederne Schuhe zu einheitlichen Preisen **27,80** und **30 80 zł,**
Lackschuhe halbe u. zu hohe **36,80 zł.**



Rasiermesser, Haarschneidemaschinen, Bürsten, Kämme, Parfümerien
billigst.
St. Wenzlik,
Poznań,
19 Aleje Marcinkowskiego 19.

Holzschaufeln
gibt ab zu günstigen Preisen
Bruno Friedenberger,
Nowa Boruja pow. Wolsztyn

Zementfarben,
licht- und zementecht, in allen Farben.
Witold Wyszyński,
Pierwsza Poznańska Fabryka Farb Lakieru i Pokostu,
Poznań — Starołęka.
Tel. 5575.

Wir suchen zum Kauf
Landgüter, Wirtschaften
für gute Reflektanten mit beschränkter Haftung. Offerten
„Agenpol“ Poznań, Kantaka 8/9

Geschichten aus aller Welt.

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten!)

Die Hunde der Raquel Meller.

r. Paris. Raquel Meller ist eine Spanierin, von Beruf Chansonette und augenblicklich Stern am Pariser Kunsthimmel, d. h. natürlich weit geringerer Größe als der der immer noch unerreichten und nicht altern wollenden Mistinguette. Mademoiselle Raquel hatte also ein Engagement nach Amerika abgeschlossen, um mit ihrer mittelmäßigen Vortragskunst auch die Yankees zu beglücken und so nebenbei ihr Täschchen mit Dollars zu füllen.

Ihre Abreise hätte vorige Woche erfolgen müssen, die Vorbereitungen waren einfach vollkommen, dank des Schweißes aller in Frage kommenden Fachleute. Da, im letzten Augenblick, plötzliche Aufregung, Kablogramme gingen und kamen — die Primadonna blieb in Paris.

Was war geschehen? Durchaus nicht die übliche Differenz in der Gagenfrage, in der Person des Reklamechefs oder ähnliches. Ganz im Gegenteil: Fräulein Meller besitzt acht Hunde und wollte für ihre Lieblinge eine Kabine erster Klasse zur Überfahrt reservieren. Die Schiffahrtsgesellschaft erklärte aber, zu ihrem größten Bedauern Hunden ein Abteil erster Klasse nicht zur Verfügung stellen zu können. Die übrigen Gesellschaften, an die sich die gekränkte Dame wandte, gaben dieselbe Antwort. Die verwöhnte Raquel war entrüstet und konnte sich nicht entschließen, ihre Lieblinge den Torturen einer Seereise ohne Bequemlichkeit auszusetzen, und an eine Trennung war überhaupt nicht zu denken. So wurde das Gastspiel vertagt, bis sich eine modern denkende Schiffahrtsgesellschaft findet, die die Reisebegleiter der Primadonna standesgemäß aufzunehmen bereit ist.

Aber Raquel Meller ist wenigstens in der glücklichen Lage, finanziell nicht unter ihrem Edelmut leiden zu müssen, denn der Direktor der Raquel sieht jeden Abend sein Theater ausverkauft, weil jeder die Frau mit den acht Hunden bewundern möchte. Außerdem steht ihre Ernennung zum Ehrenmitglied des Tierschutzvereins unmittelbar bevor.

Die Gerichtsverhandlung in der Bärenhöhle.

k. Bern. Kürzlich kamen zwei alte Damen ganz aufgeregt zum Polizeipräsidium und zeigten den Wärter der städtischen Bärenhöhle wegen Mißhandlung der Tiere an. Die Berner lieben ihre Bären ganz besonders, kein Wunder also, daß die Anzeige Aufregung verursachte und eine sofortige Untersuchung eingeleitet wurde.

Der Wärter Gruber aber leugnete alles und behauptete u. a., daß er die ihm anvertrauten Bären viel zärtlicher behandle als so manche Hausfrau ihren Gatten. Er müßte der Bärin wohl ab und an mal einen Klaps geben, aber so was käme doch in den besten Familien vor. Sämtliche Zeugen aber sagten gegen Gruber aus, und so waren die Richter in der größten Verlegenheit, wem sie glauben sollten. Da kam der brave Bärenwärter auf einen rettenden Gedanken:

„Mein Gewissen ist rein — er schlug sich an die Brust —, und wenn der hohe Gerichtshof mir keinen Glauben schenken will, so soll er doch die Bären als Kronzeugen vorladen, sie werden bestimmt bekunden, daß ich ihr väterlicher Freund bin."

Die Idee gefiel, doch da die Vorladung des Meister Petz etwas umständlich gewesen wäre, so machten sich Richter, Protokollführer und Zeugen, natürlich nebst zahlreichem Publikum, auf den Weg zur Bärenhöhle. Am Ziele angelangt, lud Grube den Richter freundlichst ein, doch näher zu treten. Des Richters Fuß stockte, er zögerte, aber das erwartungsvolle Grinsen der Versammlung ließ ihn den heldenhaften Entschluß fassen, zumal Gruber der hohen Obrigkeit für ihr hochwohlgeborenes Leben bürgte. Angeklagter und Richter gingen auf die Höhle zu und Gruber rief die zwei Bären an. Sie kamen, legten sich gehorsam zu seinen Füßen, Gruber streichelte sie, „was sie", so stehts im amtlichen Bericht, „anscheinend mit Wohlbehagen erfüllte".

Im Nu war der Richter überzeugt. Hastig erklärte er mit zitternder Stimme, daß der Beweis genügte, dann verließ er beschleunigten Schrittes den Ort der seltsamen Gerichtsverhandlung.

Vor der Höhle wurde das Urteil verkündet: Gruber freigesprochen, die Verleumderinnen zu schwerer Geldstrafe verurteilt.

Das Paradies der Bettler.

h. Bombay. In Europa ist das Betteln verpönt. Es gilt weder als Beruf, noch kann man behaupten, daß es als „eine Tätigkeit" angesehen wird, obwohl es sicher recht mühselig ist, von Tür zu Tür zu gehen und mit armseliger Miene um Almosen zu flehen. Dem trägt die weise Polizei in Deutschland durch eine Verordnung Rechnung, die auf ein beträchtliches Alter zurückblickt und die Betteln und Landstreichen mit unangenehmer Strafe bedroht. Der Orient denkt hierüber anders. Dort schändet das Betteln seit altersher nicht nur nicht, der Bettler hat vielmehr alle Anwartschaft, zu einer Art von Halbheiligen zu werden. So auch in Indien. Die Engländer aber empfinden die Armut auf den Straßen als peinlich, und so wurde eine Verordnung im Rahmen der letzten großen Reformen erlassen, die das Betteln genau wie in Europa untersagt und mit Gefängnis bestraft. Das aber hat einen Sturm im indischen Parlament hervorgerufen. Man sprach von dem uralt geheiligten Privileg der Bettler, man sprach von der sittlichen Verwahrlosung, der die armen Bettler ausgesetzt wären, wenn sie mit Verbrechern und Spitzbuben zusammen ins Gefängnis gesperrt würden — kurz, das indische Parlament legte flammenden Protest ein gegen die Abschaffung eines geradezu heiligen Standes. Das Gesetz wurde aufgehoben, in Indien ist das Betteln erlaubt und staatlich privilegiert.

Der Senator als Steuerschnüffler.

f. Neuyork. Bekanntlich lagen in Amerika die Listen der Steuerzahler zur allgemeinen Einsicht öffentlich aus. Alljährlich konnten wir die neuesten Steuerzahlungen der interessantesten Persönlichkeiten der U. S. A. veröffentlichen, vom Staatspräsidenten (der seit kurzem übrigens völlig steuerfrei geworden ist) bis zum Boxerkönig Dempsey und vom Allerweltskünstler Ford bis zum kapriziösen Filmprinzeßchen in Hollywood. Dieser Spaß hat nun ein Ende. Amerika hat nämlich ein Haar in dieser Suppe gefunden, weil sich die Erpressungs- und Beleidigungsprozesse doch gar zu sehr häuften. So wurde mit großer Mehrheit im Kongreß eine Änderung dieses Gesetzes beschlossen. Der gewöhnliche Mitbürger kann in Zukunft nicht mehr die vom Gevatter Nachbar bezahlten Steuern kontrollieren. Nur der Senator jedes Bezirks erhält für seinen Wahlkreis das Kontrollrecht. Der Senator muß also seine eigenen Wähler kontrollieren und Untersuchungen anstellen, wenn jemand von einem lieben Freunde angezeigt wird.

Ob das gerade zu einer Verbesserung des Senatorenstandes und der Wahlmodalitäten beitragen wird, aus denen er hervorgeht? In Amerika bezweifelt man das schon. Was wird es jetzt erst für Skandale geben! Die ganzen U. S. A. freuen sich bereits auf den ersten!

Praktischer Kommunismus.

(x) Moskau. Bisher hat die Sowjetpropaganda nur schwer bei den äußersten nördlichen Randvölkern des russischen Riesenreiches, den Samojeden, Fuß fassen können. Der Besitz dieser Leute waren die Renntiere und ihr Betätigungsfeld die endlose Steppe. Da war nicht viel zu sozialisieren. Aber die Ideen der Sowjets wurden auch dort bekannt und so forderte, wie russische Zeitungen melden, kürzlich in einer Versammlung ein Besitzer von nur zwei Renntieren unter Hinweis auf die Besitzer von zwanzig und mehr Renntieren einen sozialen Ausgleich. Er meinte, daß die zwanzig Renntiere der Reichen sich mit ernährten von dem Besitztum des Armen, denn jeder Samojede habe gleiches Recht auf ein gleiches Stück Land. Der Ausgleich, den er vorschlug, soll darin bestehen, daß den zwanzig Renntieren der Reichen nur die gleiche Weidefläche zur Verfügung gestellt wird wie den zwei Renntieren der Armen. (Ob sich hier ein Tierschutzverein ins Mittel legt?)

Eine Denunziation.

(x) Moskau. Vor nunmehr zwei Jahren kam eine anonyme Anzeige an die Kriminalpolizei des Gouvernements Woronesch, in der gesagt wurde, daß eins ihrer Mitglieder ein bekannter, langgesuchter Verbrecher sei. Sein Merkmal sei eine Narbe an der rechten Hüfte. Man suchte, suchte, es fanden genaueste und peinlichste Besichtigungen statt, — und schließlich fand man die verdächtige Narbe. Der Kriminalbeamte Muschkin wanderte ins Gefängnis und man machte ihm den Prozeß. Anderthalb Jahre lang! Er bestritt alle Schuld, aber das half nichts. Bis sich die große Sowjetzeitung, die „Prawda", ins Mittel legte. Da entschloß man sich dazu, Muschkin den Bauern gegenüberzustellen, die er beraubt haben sollte. Sie sagten, das wäre nicht der gesuchte Verbrecher. Vielleicht ... Sie wollten die Sowjetregierung nicht kränken ... Aber ihr Verbrecher sei es nicht. Es folgt die Begnadigung, Muschkin soll wieder ins Amt eingesetzt werden. Jetzt, nach drei Monaten, bekommt die „Prawda" heraus, daß Muschkin noch in Not und Elend sitzt, weil seine Frau einen von ihm vor der ganzen Geschichte erhobenen Vorschuß von 15 Rubeln noch nicht zurückzahlen konnte, und deshalb der — Unterschlagung angeklagt wurde. (Also auch im neuen Rußland ist St. Bürokratius noch nicht gestorben.)

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. März.

Die Verabschiedung des Stadthaushaltsvoranschlags.

Der gestrige Kampf um die städtischen Theater war doch nicht so schwer, wie man befürchtet hatte. Die Hauptschlacht war wohl bereits im Ausschuß geschlagen worden. Nach der Rede des Vertreters der Christl. Demokratie wußte man, daß beide Theater weiter in der Regie der Stadt bleiben würden. Bezüglich der Aufrechterhaltung der Oper war man sich im Hinblick auf kulturelle und politische Rücksichten schnell einig geworden. Als Zankapfel blieb das Teatr Polski, das seinerzeit dazu übernommen worden war, um Finanzlücken zuzustopfen. Obwohl es seiner Aufgabe nicht gerecht geworden ist, hat man sich doch nicht entschließen können, es abzugeben. Die Vorlage über die Posener Messe huschte schnell vorüber, ohne daß auch nur ein Diskussionswort gefallen wäre. Dabei hätte sich doch sicher manches sagen lassen.

Die Sitzung begann mit der Abstimmung über eine Reihe von Entschließungen, die in der Donnerstagssitzung eingebracht worden waren. Der Überweisung an den Ausschuß fiel eine Entschließung über die Aufrechterhaltung und Entfaltung der städtischen Einnahmequellen und eine weitere über die Vergebung von Magistratsarbeiten anheim.

Zu der Entschließung über Satzungen für Steuerzahlungsaufschübe bemerkte der Stadtv. Kowalewski, daß die geplanten Erleichterungen in der Steuerzahlung die Steuerzahler noch saumseliger machen würden, als sie es schon sind. Die Entschließung wurde gegen die Stimmen der Linken angenommen.

Dasselbe geschah mit einer Entschließung über die Anpassung der männlichen und weiblichen Lehrkräfte in den Volks- und Mittelschulen an die Zahl der Knaben und Mädchen. Eine weitere Entschließung in Sachen des Schulwesens fordert den Magistrat auf, sich bei den zuständigen Faktoren in energischer Weise dahin zu bemühen, daß die Schul-Selbstverwaltung wieder erlangt wird. Im Zusammenhang damit soll die Angelegenheit der Lokalzuschläge für Lehrkräfte, die nicht vom Magistrat berufen werden, eine erneute Prüfung erfahren. Zu Beginn der Entschließung wird der Beun-

Das Auge des Râ.

Roman von Edmund Sabott.

(50. Fortsetzung). (Nachdruck verboten.)

Elja ging einsam, verschlossen und kalt ihren Weg, von dem sie wußte, daß es der letzte war. Ihre Krankheit wurde schlimmer von Tag zu Tag, und manchmal kam über sie bleierne Furcht, daß sie den Tag der Premiere zu weit hinausgeschoben hatte. Einen Anfall von längerer Dauer, der sich auch vor Aworthy nicht ganz verheimlichen ließ, hatte sie bei der Uraufführung ihres Films, als das Publikum zujauchzte und ihr Berge von Blumen in die Loge schickte. Eine geringe Besserung trat ein während der Proben zum „Sündenfall", und Elja atmete auf. Nur Zeit gewinnen! Nur Zeit gewinnen! Aber sie wußte nicht wofür. Grenzenlose Gleichgültigkeit und Müdigkeit überkamen sie oft, und Rettung daraus brachte nur der Haß gegen alle die, von denen sie sich verachtet und ausgestoßen fühlte. Wenn sie abends, wie es sehr oft geschah, neben dem schweigsamen Aworthy im Park ihrer Tiergartenvilla saß, wenn sie die Augen schloß, zogen viele Bilder an ihr vorüber, die, vor wenigen Monaten erst erlebt, nun schon in weiter Ferne lagen. Und aus diesen Erinnerungen wehte Haß — Haß gegen den Fürsten Cardona, den geschwätzigen Träumer, gegen den Grafen Massy, den sie als schwächlichen Liebhaber vor sich sah, Haß vor allem gegen die blonde Betrügerin, gegen Ellinor von Roth. Dann nahm sie wohl das Auge des Râ in die Hand und betrachtete es lange: das klagende Schicksal des Fürsten Cardona, ihr eigenes trostloses Ende lagen in dem Stein eingeschlossen neben dem noch schlummernden, ebenso grausamen Schicksal anderer. — — —

Die Premiere war, wenn man nach den Toiletten und dem Äußeren der Besucher urteilen wollte, ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges. Namentlich waren Leute vom Film zahlreich vertreten, neben Mitgliedern jener Kreise, die dank einer fünfjährigen Konjunktur, der jetzigen Gesellschaft ein recht sinnfälliges Gepräge gaben. Die phantastischen Eintrittspreise hatten bewirkt, daß man „unter sich" blieb, wenn man von jenen Besuchern absehen wollte, die mit Butterbroten ausgerüstet um einen Platz in den obern Sitzreihen des zweiten Ranges gekämpft und ihn erhalten hatten. Diese Leute bildeten sozusagen eine ganz erwünschte Staffage und rundeten das Bild des Zuschauerraumes angenehm und vervollständigend ab.

Die Herren der Presse erwarteten die Uraufführung der Rufiusschen Geistestat mit nachsichtigem Augenzwinkern und konnten allerhöchstens angenehm enttäuscht werden. Schlimmes war von dieser Seite nicht zu befürchten, zumal die Karoly gut war für das Auswetzen jeder Scharte. Und diese heitere Erwartung der Presse hatte scheinbar auch alle andern Besucher ergriffen.

Schon das erste Auftreten der Karoly wurde mit beifälligem Klatschen begrüßt, und über das Aussehen der Diva gab es nur ein Urteil: es war blendend. Sie trug eine Toilette, die mehr preisgab als verhüllte, die jede Bewegung des schmiegsamen Leibes verlockend unterstrich, und die ein Traum hätte genannt werden können, wenn klügliches Raffinement nicht die Nadel bei dieser — Entkleidung geführt hätte. Das Spiel der Karoly war hinreißend. Sie hatte an nervöser Lebendigkeit noch vieles gewonnen. Ihr helles Lachen war ansteckend und teilte sich dem Parkett mit. Es schien fast, als sei jeder der Zuschauer an der Rolle der Karoly beteiligt, als spiele jeder im stillen mit. Jedem zwang sie ihre Heiterkeit, ihre Munterkeit, ihre übersprudelnde Laune auf. „Wenn Aphrodite aus dem Meer entstiegen ist," sagte einer der Herren aus der ersten Pakettreihe zu seinem Nachbar, „dann kam die Karoly aus dem Champagner." Und es gab wohl keinen, der dieses Urteil nicht unterschrieben hätte."

Der Beifall, der dem ersten Akt folgte, entschied eigentlich schon über den Erfolg des Stückes. Indessen machte sich im zweiten Akt ein befremdliches Nachlassen der Karoly bemerkbar. Sie spielte marionettenhaft starr und ihr Lachen klang schrill; steif waren ihre Gesten. Sie zeigte sich nur einmal vor dem Vorhang, obwohl das Publikum wie rasend klatschte.

Die Pause zum dritten Akt dauerte länger als vorgesehen war, und das Publikum wurde ungeduldig und unruhig.

Als der Vorhang sich endlich hob, sah man ein prunkvolles, in Dämmerung gehülltes Schlafgemach und in dessen Hintergrund ein breites Bett, darin sich die Karoly dehnte. Geigenmusik kam von irgendwoher. Die Stimmen der drei miteinander streitenden Liebhaber übertönten schließlich das Geigenspiel. Aus dem Publikum kam hie und da Lachen über die drei kämpfenden Hähne. Die Karoly erhob sich aus dem Bett, trat ein paar Schritte vor, und draußen wurde es still. Kein Laut kam von der Bühne. Man wartete auf ein Wort der Karoly und machte sich lachbereit. Die Karoly, in ein langes weißes Nachtgewand gehüllt, tat ein paar Schritte, schien zu taumeln, noch immer kein Wort — — ihre Hände griffen in die leere Luft. Im Zuschauerraum wurde geflüstert — — —

Da kam von der Bühne ein Schrei — langgezogen, erschütternd und gellend. Die Karoly hatte ihn ausgestoßen, und ehe noch jemand wußte, was eigentlich geschehen war, war der Vorhang gefallen und der Zuschauerraum wieder erhellt.

Erregte Menschen standen in den Parkettreihen und gestikulierten lebhaft. Was war geschehen? Von den Rängen her kam Trampeln und wirre Rufe.

Da erschien Doktor Schirmer vor dem Vorhang, korrekt, ein wenig verwirrt und teilte mit, daß die Karoly schwer erkrankt sei. Ärzte seien bei ihr, es ließe sich noch nichts sagen. Die Vorstellung würde fortgesetzt. Eine andere Schauspielerin spränge für die Karoly ein, doch weigere sich die Direktion nicht, die Eintrittsgelder an der Kasse zurückzuzahlen.

Ein großer Teil des Publikums verließ das Theater, und es blieben fast nur die Leute auf den oberen Sitzreihen des zweiten Ranges. Vor halbleeren Sitzreihen nahm der „Sündenfall" klanglos und matt sein Ende. — — —

Um Elja Karoly war es Nacht. Es war die letzte Nacht, die ihre Schleier nun hatte fallen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

ruhigung darüber Ausdruck gegeben, daß in dem neuen Schulgesetz nicht die Aufrechterhaltung der Mittelschulen in der bisherigen Form vorgesehen sei. Die Entschließung wurde mit einer Stimmenmehrheit von 4 Stimmen angenommen.

Nun kamen dann weitere Einzelvorlagen des Haushaltsvoranschlags zur Sprache. Alles ging glatt mit einer kleinen Stockung bei der Vorlage des Städtischen Schlachthofs, bis zu der Theatervorlage, die eine längere Aussprache entfesselte, an der sich außer den beiden Berichterstattern Wybieralski und Ballenstedt noch die Stadtv. Buggel, Adamek und Sieradzki beteiligten. Der Stadtverordnete Wybieralski führte u. a. aus, daß man obwohl die Unterhaltung der Oper mit einer großen finanziellen Anstrengung der Stadt verbunden sei, sich dessen bewußt sei, die Kulturstätte unbedingt aufrecht erhalten zu müssen. Was das Teatr Polski betreffe, so stehe sein Niveau weit höher als früher und müsse unterstützt werden. Die Herabsetzung der Ausgaben sollen in der Gestalt eines kleinen Abbaus des Personals durchgeführt werden.

Der Stadtv. Ballenstedt konnte sich mit einigen Ziffern des Vorredners nicht einverstanden erklären und führte eine wesentlich anders aussehende Rechnung durch. Es sei ein akademisches Rechenstückchen, wenn man eine erheblich kleinere Fehlbetragssumme errechnete. Es wäre eine Kulturtat, wenn man das Teatr Polski auf eigene Füße stellen würde, auf denen es sicher stehen könnte.

Stadtv. Buggel verlangte für das nächste Theaterjahr eine 20prozentige Herabsetzung der Ausgaben.

Stadtv. Adamek wies darauf hin, daß das Teatr Polski unter eigener Regie sicher finanziell besser stehen würde.

Stadtv. Sieradzki pries das Genie des Theaterdirektors Szczurkiewicz, der, wenn er freie Hand hätte, aus dem Theaterunternehmen wohl weit mehr herausholen würde.

Stadtv. Wybieralski äußerte seine Verwunderung über die Angriffe der Linken gegen das Teatr Polski, obwohl dieses doch der Arbeiterschaft zugänglicher sein müßte, als die Oper.

Stadtv. Ballenstedt erklärte in seinem Schlußwort, daß es ein rechnerisches Kunststück sei, wenn man den Fehlbetrag des Teatr Polski von 200 000 zł auf 23 000 zł herunterschnellen lassen könnte. Er sei davon überzeugt, daß bei einer geheimen Abstimmung darüber, wer an diese These glaube, wohl nicht einmal der Berichterstatter Wybieralski selbst dafür stimmen könnte. Der Spielplan des Teatr Polski habe manchmal zu wünschen übrig gelassen.

In der Abstimmung setzte die Rechte ihren Standpunkt durch.

Nachdem die Vorlage über die städtischen Badeanstalten ohne Widerspruch angenommen worden und der Stadtverordnete Cofta mit einem Antrag auf Herabsetzung der Verzugsstrafen für verspätete Wasserzinseintreibungen durchgedrungen war, wurde der Stadthaushaltsvoranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit 38 200 000 zł abschließt, en bloc angenommen und darauf die Sitzung geschlossen. ⚖

Hausbesitzer-Verbandstagung von Posen und Pommerellen.

Am vergangenen Sonntag hat in Posen im Jarockischen Saale eine Bezirkstagung der Hausbesitzer stattgefunden, zu der auch Vertreter aus Thorn, Bromberg, Dirschau, Lodz, Kalisch, Sosnowiec, Konin und Warschau erschienen waren, u. a. Verbandsvorsitzender Gerdon und Verbandssekretär Georg Dön aus Thorn, der Stadtverordnete Pomrenke aus Bromberg und Frau Peplowska aus Warschau als Vertreterin des Zentralverbandes.

In einem von Dr. Pinkowski vorgetragenen Protest wird gegen jegliche Novellisierung des Mieterschutzgesetzes in der Richtung seiner Verschlechterung Einspruch erhoben, da solche Novellisierung die Grundlagen der Rechtsordnung untergräbt und die Verfassung selbst verletze, wodurch die Autorität des Staates erheblich herabgesetzt und unter der Bevölkerung Unruhen verbreitet werden. Sie verschlimmere den wirtschaftlichen Stand und untergrabe den Rest an Vertrauen des Auslandes. Die Hausbesitzer verlangen Schutz des Eigentums als Volksvermögen. Der Protest ist an den Senat gerichtet, der sich jetzt mit der Sejmvorlage zu befassen haben wird.

Dem Referat des Dr. Pinkowski schlossen sich Ausführungen der Frau Peplowska aus Warschau an, die die Bemühungen des Zentralvorstandes im Sejm und auf dem Boden des internationalen Hausbesitzerverbandes vortrug. Die Rednerin führte u. a. aus, daß die Mieterschutzgesetze die Wohnungsverhältnisse nur noch schlechter gemacht hätten und deshalb von allen Staaten im Westen aufgehoben würden. Das erste Land sei in dieser Beziehung Schweden gewesen. Erst wenn die Miete dem allgemeinen Teuerungsfaktor angeglichen sein werde, könne von der Beseitigung des Wohnungshungers gesprochen werden. Die Aufhebung der Beschränkungen würde der beste Ansporn für die Belebung des Baubetriebs sein. Freiheit der Mietsverträge bestehe schon in allen westlichen Staaten. Das einzige Land außer Polen, in dem noch das Mieterschutzgesetz gelte, sei Österreich, aber auch dort habe man einen Aufhebungsentwurf eingebracht. Das neue Gesetz sei auf dem Boden der Parteidemagogie entstanden. Ein weiterer Anlaß zur Einbringung der Novelle sei die Abneigung fremder Elemente gegen den polnischen Besitzstand gewesen. Diesen Leuten ging es nicht so sehr um die Knebelung des Eigentums an sich, als um die Knebelung des polnischen Besitzes.

In einer ausführlich begründeten Denkschrift an den Finanzminister wird der Minister gebeten, der Großpolnischen Finanzkammer aufzutragen, von der zusätzlichen Veranlagung der Gebäudesteuer von Wohnungen, die von Hausbesitzern eingenommen werden, für die Jahre 1924, 1925 und 1926 auf der Grundlage der vollwertigen Vorkriegsmiete dieser Wohnungen Abstand zu nehmen, da solche Veranlagung im Sinne des § 4 der Verfügung des Staatspräsidenten vom 17. Juni 1924 unstatthaft sei.

Bei dem Punkte Anträge aus der Versammlung wurde die Frage gestellt, ob die Polizei das Recht habe, die Durchführung von Häuserausbesserungen anzuordnen. Der Stadtverordnete Pluczyński gab die Erklärung ab, daß der Baupolizei in Posen solches Recht nur in den Fällen zustehe, in denen die öffentliche Sicherheit bedroht sei. Jedenfalls würde es sich aber empfehlen, wenn sich die Hausbesitzer vor der zivilrechtlichen Verantwortung schützten.

X **Juristische Personalnachricht.** Der Leiter des Kreisgerichts in Mogilno Sigmund Buchett wurde zum Direktor des Bezirksgerichts in Konitz ernannt.

X **Meldungen zu den evangelisch-theologischen Prüfungen** sind in der Regel 6 Monate vor den beiden Prüfungsterminen, also bis zum 31. März für den Herbsttermin und bis zum 30. September für den Frühjahrstermin, an das Konsistorium einzureichen. Die Meldung zu der zweiten theologischen Prüfung kann erst 1½ Jahre nach Ablegung der Prüfung erfolgen.

X **Im Kino Apollo** brachte am gestrigen Freitag der Programmwechsel unter dem Titel „Pariser Spielzeug" einen glänzenden Ausstattungsfilm. Seine Hauptrolle liegt in den Händen der Pariser Primaballerina Lily Damita. Sie verkörpert eine Artistin Celimene aus den Etablissements zweifelhafter Güte de Montmartre, wo sie durch ihre mehr als kühnen Escapaden den Beifall des p. t. Publikums erringt, aber auch das Herz eines reichen Aristokraten, des Grafen von Maudry, entflammt, der ihr willig seinen Reichtum zu Füßen legt und ihr zu einem Engagement im Theater „Neues Eden" verhilft, dieses selbst aber vor der Pleite bewahrt. Sie entwickelt sich hier zu einem Varietéstern erster Güte und macht bald die Bekanntschaft eines jungen englischen Diplomaten, der sofort in Liebe zu ihr entbrennt und seine Verlobung mit einer Dame der Gesellschaft bricht, um Celimene sein Herz zu schenken. Das neue Liebespaar verlegt seinen Wohnsitz in ein Dörfchen der Bretagne, in dessen behaglicher und idyllischer Ruhe, nachdem der erste Liebesrausch vorüber ist, die ehemalige Artistin von Sehnsucht nach ihrem alten Berufe und dem Leben der Großstadt ergriffen wird. Bald darauf läßt sich ihr erster Geliebter, Graf von Maudry, in einem Prachtschlosse in der Nähe des Dorfes nieder; und nur zu gern folgt sie seiner Einladung zu einer Abendveranstaltung, bei der sie Proben ihrer Tanzkunst gibt. Von ihrem jetzigen Geliebten überrascht, kommt es zwischen beiden zum Bruch. Doch kaum ist dieser erfolgt, so bereut sie schon wieder ihre zürnenden Worte, folgt dem Geliebten und zieht sich auf dem Wege eine Lungenentzündung zu, in deren Fieberträumen sie verrät, daß ihr Herz zwischen dem Grafen und dem Diplomaten geteilt ist. Dieser kehrt nun reuevoll zu seiner ersten Braut zurück und heiratet sie, während Celimene dem „Nouvel Eden" als neuer Stern wieder frischen Glanz und volle Abendkassen schafft. Im Vordergrunde dieses Films steht die hervorragende Ausstattung, die mit allem Raffinement auf die Leinwand gezaubert ist.

---

* **Bromberg, 19. März.** Vermißt wird seit dem 17. d. Mts. der Tischler Josef Wagner von der Posener Straße 27. Nach Angabe der Frau begab sich der Mann am genannten Tage gegen 8 Uhr früh wie gewöhnlich zur Arbeit in die Jacobstraße. Seit dieser Zeit ist der Mann verschwunden. — Ebenfalls vermißt wird bereits seit mehreren Tagen die 18jährige Helena Rybak, wohnhaft Garbary 7.

* **Kruschwitz, 19. März.** Eine Schwindlerin ist in der Gegend von Kruschwitz in letzter Zeit aufgetaucht. Sie ist etwa 30 Jahre alt, einfach und sauber gekleidet, hat dunkles gescheiteltes Haar und gibt an, Clara Schulz zu heißen und aus Lodz zu sein. Sie beruft sich u. a. auf Frau Baronin Palleske-Swarosin, zu der sie reisen müsse; unterwegs sei ihr aber das Reisegeld abhanden gekommen usw. (Vermutlich handelt es sich um dieselbe Schwindlerin, vor der vor einiger Zeit im „Pos. Tagebl." gewarnt wurde. Damals hatte sie sich auf Frau Fischer von Mollard auf Gora bezogen. Schriftltg. des „Pos. Tagebl.")

* **Rawitsch, 19. März.** Zum Ableben des Majors a. D. Hugo von Langendorff, Besitzers der Herrschaft Kawcze und Zakrzewo, teilt dessen Sohn in teilweiser Richtigstellung der von uns in der Dienstagausgabe (61) übernommenen Notiz mit: „Major von Langendorff war nicht nach Charlottenburg übergesiedelt, sondern hatte vor einiger Zeit seinen Wohnsitz nach dort nur vorübergehend verlegt bis zur Austragung seiner Klage wegen Liquidierung seines Gutes vor dem Oberverwaltungsgericht in Warschau. Dieses Gericht hat vor etwa 14 Tagen den Spruch gefällt, daß Herrn Major von Langendorff die polnische Staatsangehörigkeit zuzusprechen und die Liquidation des Gutes daher zu Unrecht erfolgt sei. Infolgedessen hatte der Genannte die Absicht, in kürzester Zeit nach Kawcze wieder überzusiedeln und das Gut in eigene Verwaltung zu übernehmen. Seine Krankheit und der dann erfolgte Tod hinderten ihn an dieser Absicht."

* **Wissek, 18. März.** Unser Städtchen hat in diesen Tagen eine Sensation erlebt. Der Polizei ist es gelungen, eine Diebesbande zu ermitteln, die seit 3½ Jahren die Umgegend bis hinauf nach Lobsens, Wirsitz und Weißenhöhe unsicher machte und der die meisten Diebstähle „gutgeschrieben" werden. An der Spitze der Diebesbande steht ein gewisser Prokop, aus Wissek gebürtig, bei dem sich das „Hauptwarenlager" befand. — „Filialen" waren an anderen Orten eingerichtet, so z. B. in Eichfelde bei Wirsitz. Die gestohlenen Sachen wurden mit Wagen abgeholt und nach den „Lagern" gebracht, wo sie alsdann zur Verteilung an die „Mitglieder" kamen. Es wurde gestohlen, was unter die Finger kam. Die Wisseker Apotheke mußte mit ihren Medikamenten herhalten, vornehmlich wurde aber dem 100prozentigen Heilspiritus die Ehre gegeben. Auch der Propst in Wissek mußte von seinen Küchengeräten abgeben; dem Propsteipächter wurden außer der Fleischmaschine Gänse, Hühner und geräucherte Fleischwaren gestohlen. Der Gastwirt in Friedrichshöhe verlor in einer Nacht seine Spirituosen. Ein Treibriemen, den die Diebe bei einem Einbruch in die Kaisersdorfer Mühle stahlen, wurde den Spitzbuben zum Verräter. Die Diebe brachten diesen dem Schuhmacher zum Schuhbesohlen. Dem Schuhmacher wurde die ganze Treibriemengeschichte anrüchig, und er erstattete Anzeige. Die Polizei griff „den Faden" auf, und nun gibt ein Dieb den anderen aus.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Bromberg, 19. März.** Vor der hiesigen Strafkammer war der Bürgermeister Wiktor Łuczak aus Janowitz beschuldigt, in amtlicher Eigenschaft Geschenke, die nach dem Gesetz als Bestechung gelten, angenommen zu haben. Die Anklage wirft ihm vor, vor mehreren Jahren von der dortigen Firma „Rolnik" ein Geldgeschenk in Höhe von 50 000 Mark und von dem Landwirt Woźniak eine Gans angenommen zu haben. Der Angeklagte bemühte sich aber, nachzuweisen, daß es sich hier um keine Geschenke, sondern um Provisionen handelt; erstens hat er der Firma „Rolnik" ein Haus zum Kauf vermittelt, und zweitens dem Woźniak eine Wohnung nachgewiesen. Trotzdem hält der Staatsanwalt die Anklage aufrecht, da ein Beamter kein Recht habe, Geschenke anzunehmen, und beantragt eine Geldstrafe von 100 zł. Das Urteil lautete auf Freisprechung.

Spenden für die Altershilfe.

N. A.	10.—	Złoty
Ungenannt	100.—	„
Vortrag aus Nr. 54	1571.35	„
	1681.35	Złoty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 288 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen

Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.



Räuberromantik in Rumänien.

(Von unserem Bukarester Mitarbeiter.)

Bukarest, im März.

Rumänien hat jedes Jahr sozusagen einen Saisonräuber, der ganze Gegenden in Schrecken versetzt, so daß die Leute schon zittern, wenn sie nur seinen Namen nennen hören. Vorletztes Jahr war es Terente, der „König der Donausümpfe", gegen den eine kleine Armee aufgeboten wurde, der aber Soldaten, Gendarmen und Offiziere an der Nase herumführte, bis ihm der Boden zu heiß wurde und er sich als Matrose auf ein Schiff verdingte. Bei der Landung in Hamburg hatte auch seine Stunde geschlagen, und ahnungslos fiel er in die Hände der deutschen Hafenpolizei.

Das vergangene Jahr stand im Zeichen der beiden Räuberhauptleute Munteanu und Tomescu, die in den zerklüfteten Waldgebirgen des Prahova- und Dimbovitzatales ihr Unwesen trieben. Sie traten zumeist in der Uniform eines Gendarmeriewachtmeisters auf, was ihnen die Möglichkeit gab, sich unerkannt unter ihre eigenen Verfolger zu mengen oder die leichtgläubige Bevölkerung, die vor den Gendarmen einen gewaltigen Respekt hat, über ihr Handwerk zu täuschen.

Ihr erstes Räuberstückchen, das sie berühmt gemacht hat, war der freche Überfall auf die Badegäste von Vulcana. Ungefähr 50 Personen fuhren in 18 Wagen von der Bahnstation Laculetze in das nahe Bad Vulcana, als sich plötzlich zwei gutgekleidete Gendarmen näherten und die ersten Wagen zur Ausweisleistung anhielten. Da sich die Insassen diese Belästigung nicht gefallen lassen wollten, bekannten die „Gendarmen" Farbe und gaben sich als die gefürchteten Banditen Munteanu und Tomescu zu erkennen. Das genügte, um die ganze Gesellschaft in einen panischen Schrecken zu versetzen. Obwohl 15 Reisende mit Revolvern bewaffnet waren, wagte es keiner, auf die Räuber zu schießen, die indessen jedem Einzelnen die Taschen umkehrten und Geld und Wertsachen an sich nahmen. Die Beute war ziemlich beträchtlich, denn sie ergab außer etwa 100 000 Lei in bar, Schmucksachen im Werte von mehreren Hunderttausend Lei. Das Interessanteste aber war, daß sich unter den Geplünderten auch ein Abgeordneter, der Präsident der stärksten Oppositionspartei, befand, der dann in einer Bukarester Zeitung wütend gegen die Polizei wetterte und ihr den Vorwurf machte, daß sie nicht einmal imstande sei, zwei gefährliche Banditen unschädlich zu machen.

Die Polizei wollte diesen Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen, und es begann nun eine wilde Jagd auf die beiden Verbrecher, die von dem ganzen Lande mit atemloser Spannung verfolgt wurde. Auch gegen Munteanu und Tomescu waren ansehnliche militärische Kräfte aufgeboten, und ein General verbürgte sich persönlich, der beiden habhaft zu werden. Die Räuber aber kümmerten sich nicht viel darum, sondern schlugen sich seitwärts in die Büsche und verschwanden für einige Zeit im Dunkel. Eines Tages suchten die Räuber, als Gendarmen verkleidet, eine Waldschenke auf, schmausten und tranken nach Herzenslust, bewirteten die anderen Gäste mit Wein und ließen sich von den Zigeunern rumänische Nationaltänze aufspielen. Ehe sie aufbrachen, gaben sie sich zu erkennen; die Leute schlugen das Kreuz, als hätte der leibhaftige Gottseibeiuns unter ihnen geweilt. Nachdem die Bauern ihre Fassung wieder erlangt hatten, lief einer nach Targoviste, in die Komitatshauptstadt und meldete dem Gendarmerieposten das schreckliche Erlebnis. Die Gendarmen brachen sofort auf. In der Gemeinde Bezda gelang es ihnen, die Banditen in einem Bauernhaus einzukreisen. Munteanu und Tomescu eröffneten sofort ein Schnellfeuer auf ihre Verfolger, und die ganze Nacht hindurch knatterten die Gewehre. Bei Morgengrauen wagten es die Gendarmen, in das Haus einzudringen. Sie fanden Munteanu, von vielen Schüssen durchbohrt, am Boden liegen. Tomescu konnte sich in die Wälder flüchten. Daß auch er schwer verwundet war, verrieten die Blutspuren. Am nächsten Tage aber meldeten die Bukarester Blätter den Tod Munteanus in Extraausgaben, die reißenden Absatz fanden.

Nach Tomescu wurde nun eine wahre Hetzjagd inszeniert. Aber sie blieb erfolglos. An den Gendarmen nahm er für den Tod seines Freundes Munteanu fürchterliche Rache. Dann machte er durch einen neuen Streich von sich reden. Im Dorfe Bumbica, unweit der Komitatsstadt Targoviste, nahm er zunächst dem Steuereinnehmer 10 000 Lei ab und machte dann einen Abstecher nach dem Herrenhaus des dortigen Gutsbesitzers, wo er aber nur die Dienerschaft traf. Er hielt gründlichste Hausdurchsuchung, die ihm als angeblichem Gendarmeriewachtmeister ohne Widerrede gestattet wurde. Er fand aber kein Geld, sondern begnügte sich mit vier Anzügen und den Jagdgewehren, die er „beschlagnahmte". Nachdem er sich standesgemäß hatte bewirten lassen, brach er auf. Unterdessen hatte sich aber das ganze Dorf auf der Straße versammelt. Tomescu fiel jedoch nicht einen Augenblick aus seiner Rolle. Pflichtgemäß machte er sich auf die Wiederherstellung der Ordnung, verhaftete sechs renitente Bäuerlein, die ihm die Beute nachschleppen mußten. Als sie die Waldlisiere erreicht hatten, gab er sie frei und verschwand mit seiner Beute im Dickicht.

Der hereinbrechende Winter machte dann seinem Treiben vorübergehend ein Ende. Tomescu hielt sich in den Wäldern verborgen, fand in den verstreut liegenden „Stinen" (Sennhütten) Unterkunft und Nahrung. Das Gendarmeriedetachement von Moreni, in deren Bereich er überwinterte, ließ ihn aber nicht aus dem Auge und verfolgte wachsam jede Spur, ohne daß es lange Zeit möglich gewesen wäre, den Räuber aufzuspüren. Da wurde ihm ein persönlicher Feind zum Verhängnis, der ihn an die Gendarmen verriet. Die Gendarmen wußten nun ganz genau, in welcher Stine sich Tomescu aufhielt. Während der Nacht wurde das Häuschen von den Gendarmen umzingelt. Als Tomescu am Morgen nichtsahnend, mit seinem Hunde spielend, die Hütte verließ, streckten ihn zwei Schüsse nieder. Der Schrecken der Karpathenwälder hatte aufgehört, die Gegend unsicher zu machen. Die Bewohner des Prohova- und Dimbovitzatales werden aber an Winterabenden noch lange von dem gefürchteten Räuber erzählen und dreimal das Kreuz schlagen, wenn von ihm die Rede ist.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 20. März.

Frühlings Anfang.

Morgen, Sonntag, vormittags 10 Uhr tritt die Sonne in das Zeichen des Widders ein, erreicht den Äquator und macht zum ersten Male im Jahre Tag und Nacht gleich, d. h. der Frühling beginnt. Kalendermäßig wenigstens. Denn in Wirklichkeit scheint's mit des Frühlings Anfang noch lange Wege zu haben, und die andauernden Nachtfröste der heut zu Ende gehenden Woche lassen kaum den Schluß zu, daß der holde Lenz jetzt bei uns seinen Einzug halten will. Der Winter, der zu Ende geht, zeigte sich im allgemeinen nicht von der grimmigsten Seite. Aber auch wenn er nicht sehr streng gewesen ist, so ist doch jedermann seiner satt und ist herzlich froh, wenn er wieder den Frühling begrüßen kann. Der Frühling ist im Jahre die Jugend, das Kindheits- und Jünglingsalter. Wie beim Menschen der Grundstock für seine spätere Entwicklung zu einem guten Teil schon in den Kindheitsjahren gelegt wird, so richtet sich der Ablauf eines Jahres vielfach nach dem vorhergegangenen Frühjahr. Namentlich draußen in der Landwirtschaft ist es so. Ungünstiges Wetter im Frühjahr kann die Landbestellung hinauszögern, kann aber auch den grünenden Saaten schweren Schaden zufügen und das Ernteergebnis sehr wesentlich beeinflussen. Schon Logau sagt in seinen Sinngedichten:

„Der Frühling ist zwar schön,
Doch wenn der Herbst nicht wär,
Wär zwar das Auge satt,
Der Magen aber leer."

Fast noch mehr als der Landmann freut sich der Städter auf den Frühling. Nun kann er bald wieder hinaus in Gottes freie Natur, über Feldraine und Wiesenstege in den dunklen Forst oder in den Laubwald, der das erste Grün ansetzt. Wie der Mensch wieder aus der winterlichen Bedrückung aufwacht, so regt sich auch draußen in der Natur neues Leben. Schon haben sich an den Sträuchern die Kätzchen angesetzt, in den Gärten und auf den Wiesen zeigt sich das erste Grün, die jungen Blätter drängen hervor, in den Teichen und Bächen springen die Fische, die ganze Natur durchzieht eine Ahnung wiederbeginnenden Lebens, und:

„Alles freut sich und hoffet,
Wenn der Frühling sich erneut."

Passionsspiele.

Wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß die Passionsspiele nunmehr am Montag, 22. d. Mts., nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, sowie am Dienstag, dem 23. März, nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, bestimmt im Saale des „Apollo" stattfinden werden. Für die Vorstellung am Montag (nachmittags und abends) sind keine Eintrittskarten mehr zu haben. Für die Vorstellung am Dienstag kosten die Eintrittskarten für die Nachmittagsvorstellung 50 gr, für die Abendvorstellung 4—2 zł. Auswärtige Besucher seien darauf aufmerksam gemacht, daß es sehr empfehlenswert ist, sich die Karten vorher zu beschaffen, weil keine Gewähr dafür gegeben ist, daß noch Karten an der Abendkasse zu haben sein werden.

× **Eine große internationale Polizeiausstellung** findet vom 25. September bis 10. Oktober d. Js. in Berlin statt, an der sich auch Polen beteiligen wird. Sie wird in drei Abteilungen zerfallen, deren erste einen Rückblick auf die Geschichte der Polizei (Verfolgung von Verbrechern, Bekämpfung der Schundliteratur usw.) bieten und nur für Fachleute zugänglich sein wird. Der 2. Teil umfaßt die technische Polizeiabteilung (europäische und amerikanische), der 3. Teil wird die allgemeine Tätigkeit der Polizei darstellen.

× **Wäschenähkursus des Hilfsvereins deutscher Frauen Posen.** In der gestrigen Mitteilung über den nach Ostern stattfindenden Wäschenähkursus war ein Schreibfehler (kein Druckfehler) untergelaufen. Der Kursus beginnt nicht am 11. April, das ist ein Sonntag, sondern erst am Montag, dem 12. April, vorm. 9 Uhr.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein unternimmt morgen, Sonntag, einen Ausflug nach Kobylepole-Schwersenz. Treffpunkt 1[30] an der Endstation der Straßenbahnlinie 2 (Schrodka). Rückkehr nach Vereinbarung

× **Totschlag bei einer Namenstagsfeier.** Bei einer gestrigen Namenstagsfeier im Hause Zagorze 11 kam es zwischen dem 16jährigen Arbeiter Piotr Radomski aus Główno und dem 19jährigen Arbeiter Roman Piotrowski vom Gerberdamm zu einem Streit, in dessen Verlauf der letztere seinen Gegner mit einem Küchenmesser niederstach. Der Schwerverletzte wurde heut nacht gegen 12¾ Uhr ins Stadtkrankenhaus eingeliefert und starb kurz nach seiner Einlieferung. Der Täter wurde verhaftet.

× **Einbrechertätigkeit.** Gestern wurde eine Einbrecherbande aus Jersitz, die in einer Verkaufsbude am Grudziniec (fr. Ziegelstr.) einen Diebstahl verübt hatte, festgenommen: Leon Gdok, Stefan Rypiński, Josef Schneider und Henryk Seidler. Bei der polizeilichen Haussuchung wurden u. a. auch Stoffe vorgefunden, die aus anderen Diebstählen stammen. — In der Nacht zum Freitag wurde im katholischen Pfarrhause an der Lazarusstraße ein Einbruch verübt, indem die Türfüllung eines Zimmers herausgeschnitten und eine Herrenuhr vom Schreibtische gestohlen wurde. Vermutlich ist der Einbrecher bei der Ausübung seiner Tätigkeit gestört worden. — Gestern abend drangen zwei Diebe in die Büroräume der Chemischen Fabrik Aleje Marcinkowskiego 24 (fr. Wilhelmstr.) ein, wurden aber durch den Geschäftsführer unter Zurücklassung von drei Bohrern und einer Brechstange vertrieben.

× **Nicht identisch.** Wir berichteten in diesen Tagen von der Festnahme mehrerer Ladendiebinnen in Bromberg, darunter einer Jadwiga Sziawata aus Posen. Die hier angesessene Jadwiga Sz. bestreitet, mit der in Bromberg Festgenommenen identisch zu sein; letztere muß sich des Namens zur Täuschung bedient haben.

× **Wer ist der Tote?** In einer Herberge in Kostschin starb dieser Tage ein unbekannter, 70- bis 75jähriger Mann, der bisher noch nicht rekognosziert werden konnte. Er soll aus Oberschlesien stammen, ist 1,64 Meter groß, ziemlich kräftig, hat eine Glatze und graumeliertes Kopf- und Vollbarthaar. Sein Bild kann im Zimmer 62 der hiesigen Kriminalpolizei besichtigt werden.

× **Von einem Kraftwagen angefahren** wurde am Donnerstag nachmittag 6 Uhr in der ul. Wożna (fr. Büttelstr.) die 11jährige Helene Lazarewska und derart verletzt, daß sie im Stadtkrankenhause, in das sie gebracht wurde, in ärztlicher Behandlung verbleiben mußte.

× **Vom Warthehochwasser.** Heut, Sonnabend, früh betrug der Wasserstand der Warthe in Posen + 3,00 Meter, gegen + 2,94 Meter gestern früh.

× **Vom Wetter.** Heut, Sonnabend, früh, am Vortage von Frühlings Anfang, herrschte ziemlich erheblicher Schneefall. Das Thermometer stand auf dem Nullpunkt.

---

* **Crone,** 19. März. Bei der am Montag abgehaltenen Stadtverordnetensitzung wurde die Ausbesserung der Spital- und Gartenstraße beschlossen.

* **Inowrocław,** 19. März. Verhaftet wurde gestern wegen Aussetzung ihres neugeborenen Kindes von der hiesigen Polizei die unverehelichte Rozalja Walczak; sie wurde der Staatanwaltschaft übergeben.

Karl Hau in der Morgue.

(Von unserem römischen Korrespondenten.)

Geheimnisvoll wie seine Schuld, sensationell wie seine „Memoiren", maskiert und exzentrisch war auch sein Ende.

Gute Freunde des interessanten Zuchthäuslers, das gute Geld seines gut an ihm verdienenden Verlegers helfen dem Manne, der seine Schuld bestreitet, über die Grenze. Ein Haftbefehl ist hinter ihm her, einer von der unerbittlichen Sorte, die kein Asylrecht kennt. Er meidet also die ob ihrer peinlichen Polizeiordnung gefürchtete Schweiz, streift durchs Tschechische und verwischt in Wien seine Spuren. Am lässigsten, denkt er (denn das neue Italien kennt er nicht und kann er, der ja kaum zum Leben Auferstandene, nicht kennen), nehmen sie's seit altersher im Süden. Auch stößt man dort dank des Reiseboykotts auf wenig Landsleute ...

Für seinen Verleger heißt er Robert Müller. Als solcher kommt er nach Rom und logiert sich in einem der vornehmsten Häuser ein, der hauptsächlich von Amerikanern bevorzugten Pension Haßler. Niemand stört seinen Frieden. Nur ein wenig melancholisch soll er gewesen sein, wie hinterher festzustellen den Reportern nicht schwer fiel, er habe auch nie Frauen oder andere zweifelhafte Personen empfangen. Heißt es.

Nur einmal ist eine Frau in seinen Armen — — gestorben. Liest man.

Nur einmal machte er einen Abstecher nach Paris.

Das war vor Weihnachten und Anfangs Januar. Dann siedelte er von der sich allzusehr belebenden Fremdenstraße, die zum Pincio führt, der berühmten Via Sistina, nach dem stillen Tivoli über. Ins Hotel Sirene. Er heißt jetzt Lee.

*

Eine der einsamsten Gegenden in unserem lauten Europa ist die römische Campagna. Mitten in der öden Campagna zwischen Rom und Tivoli, auf den Höhen bei Tibur, liegt die einsamste aller einsamen Ruinen, die Villa des Kaisers Hadrian. Ein riesiges, verwildertes Trümmerfeld, in dem man besser einen Führer nimmt, wenn man sich zurecht finden will. Hadrian hatte sich hier eine plastische Erinnerung an seine ausgedehnten Reisen herstellen lassen — das Schönste und Mächtigste von Griechenland und Ägypten in naturgetreuer, wenn auch verkleinerter Nachahmung. Eine Stadt viermal so groß wie alle römischen Kaiserpaläste zusammen. Die Stürme der Völkerwanderung ließen nicht viel mehr als die Grundmauern übrig, und auch diese verschlang wucherndes Gestrüpp.

Neunundneunzig von hundert Fremden, die den Ausflug zu den berühmten Wasserfällen von Tivoli unternehmen, wie es jedes italienische Handbuch vorschreibt, ohne zu verraten, daß die Wasserfälle längst industrialisiert sind, neunundneunzig „erledigen" die Hadriansvilla zwischen zwei Zügen. Daher ist für den Hundertsten dort gut weilen. Blaugoldene Einsamkeit über der wehmütig stimmenden Vergänglichkeit aller irdischen Pracht, — es gibt nicht so leicht einen geeigneteren Platz für Lebensmüde, die ohne jede interessante Aufmachung mit der scheidenden Sonne vergehen wollen, verwehen im Campagnawind wie Marmorstaub von Kaiserpalästen und Blütenstaub von Eintagsblumen.

Irgendein barmherziges Gift und dann hinsetzen und warten, ausgeglichen warten, den Kopf geborgen in den mutterweichen Händen der römischen Frühlingssonne. — —

So starb den Tod der Stoiker, der unbekannte Fremde
Las man in den Zeitungen. Am 5. Februar.

*

Etwas anders erzählen es die Schafhirten. Also, da hört einer am Nachmittag des 4. ein komisches Geräusch, guckt durch das enge Mauerfenster und sieht einen schnarchenden Menschen liegen, den Kopf hart aufgeschlagen, aber sonst friedlich zwischen Lorbeer und Buxbaum gebettet. Ein schnarchender Mensch um diese Tageszeit, — das kann nur ein betrunkener Fremder sein. (Der Hirte ab.)

Zweiter Akt. Abend. Die anderen Hirten glauben nicht so recht an den Betrunkenen, es könnte ja ein Dieb sein, sie rufen den Kustoden herbei. Gemeinsam betrachtet man den Fremden, — er schnarcht immer noch. Hm — es ist eigentlich mehr ein Röcheln! Carabinieri heran. Auf die Bahre, ins Krankenhaus! Dort seufzt er noch eine Weile, dann ist's aus. Wer war der Mann? Nicht die Spur eines Dokumentes findet man auf ihm, unversehrt aber die Wertsachen, die goldene Uhr, 430 Lire in der Tasche.

Flüchtige Diagnose: Selbstmord. Der Hotelier erkennt zwar Herrn Lee, der Polizei aber sagt das gar nichts. Offenkundig falscher Name. Die richtigen Initialen sind sorgfältig aus der Wäsche herausgeschnitten, die Photographie aus der Cookschen Reisekarte herausgerissen. Kleidung englisches Fabrikat, Wäsche italienisches.

Und der Fremde reist wie alle unbekannten Leichen in die Morgue nach Rom. Der Kriminalkommissar Pennetta läßt Fingerabdrücke nehmen und schickt sie rundhinaus in die Welt. Mittlerweile kommen die Anatomen, schneiden auf, nähen zu. Diagnose: Natürlicher Tod infolge Schlaganfalls oder Urämie.

*

Telegramm meiner Zeitung: Drahtet Näheres Selbstmord Hau Tivoli. Hau? Tivoli? Nie etwas davon gehört. Vor vier, fünf Wochen, ja, von einem unbekannten Toten in der Hadriansvilla — — sollte vielleicht —?

Frisch ins Steuerrad gegriffen, Zusammenhänge erjagen. Botschaften. Polizei. Kriminalbehörden. Ah, Signor Pennetta hat wenigstens etwas zu vermuten: Vielleicht haben sie in Deutschland die Fingerabdrücke mit dem Verbrecheralbum verglichen, Hau identifiziert damit, die Notiz sofort an die Zeitungen gegeben — —

Nun, die Morgue steht mir ja zu einem drastischeren Vergleich offen. Sie liegt freilich wieder an einem anderen Ende von Rom, nachdem man das totenunwürdige Schaugebäude auf der Tiberinsel aufgegeben und moderne Eisräume in der Nähe der Poliklinik erstellt hat. Zitternd hält der Wagen.

„Bitte, mein Herr, Ofen 3."

Der Leichenpräparator brummt etwas von einem brutto mestiere, schlägt die Türe auf, den Innendeckel und zieht mit forschem Schwung eine Bahre heraus, Kopf nach vorne.

Ein nackter Mann liegt vor mir, flach, fleckig, starr. Am starrsten der im letzten Öffnen versteinerte Mund. Gräßlich hängt die dicke Unterlippe herab. „Gut erhalten," sage ich mechanisch und denke zwangsläufig an Gefrierfleisch. — „Si capisce — bei 25 Grad unter Null."

Mein Blick läuft der furchtbaren Naht nach, die den Leib der Länge nach perforiert hat, stolpert über eine holperige Kruste rund um den Schädel, streift fragend über die glatte Rasur, rutscht die flache Stirne hinunter und bleibt an der trotzig vorgereckten Adlernase haften.

„Erkennen Sie den Toten?" — „Ja," sage ich, den aufsteigenden Sturm in mir gewaltsam zurückdrückend und mit dem Fahndungsblatt der deutschen Polizei, das ich vorher das Glück gehabt hatte aufzutreiben, vergleichend. „Ja, es ist Carlo Hau."

In den Wagen. 60 Kilometer. Zu reiches Gasgemisch. Alles umsonst. Den entsetzlichen Geruch vertreibt nicht die Schnelligkeit, nicht der Duft verbrannten Benzins.

Signor Pennetta bleibt kühl. Amtlich darf er den Unbekannten noch nicht erkennen. Es kommt zwar auch der Hotelportier, es kommt eine Dame — kein Zweifel, er ist's. Aber die Polizei muß ihrer Sache ganz sicher sein, Photographien und Fingerabdrücke regelrecht austauschen.

*

„Ein Mann von Geist und Kultur, ein bis zur Geriebenheit tüchtiger Rechtsanwalt, ehrgeizig, ein guter Redner ... erobert das Glück, führt eine schöne goldblonde englische Dame in sein Heim ... und da, als sich viele junge und begehrenswerte Frauen der Gesellschaft von Baden-Baden um den blühenden Herrenmenschen streiten ... verliebt er sich bis zur Tollheit in seine Schwägerin, den tizianblonden Dämon ..."

Der Roman ist aus. Endet schauerlich in der Morgue. Man hat viele Leichen auf dem Schlachtfeld gesehen und ihren Anblick vergessen. Irgendetwas Versöhnliches, das in der Luft schwebte, löschte ihn aus, milderte ihn.

Dieses eiskalte menschliche Gebilde, dieses noch im Tode verpfuschte Leben vergesse ich nie.

Es gibt Menschen, die immer sensationell wirken, auch dann und gerade dann, wenn sie es vermeiden wollen. Sensation stritt mit Sensation, ob er einen anderen Menschen getötet habe, jetzt streitet man sich, ob er sich selber getötet habe ...

Gustav W. Eberlein (Rom).

* **Nakel**, 19. März. Die Diebstähle und Überfälle nehmen hier überhand, trotz der großen Zahl von Gendarmen, die am Orte stationiert sind. So wurden am Mittwoch abend auf dem Schwarzen Weg (Aleje Mickiewicza) die Frau Baumeister Sonntag und ihr Dienstmädchen von zwei Strolchen angefallen und ihrer Handtaschen beraubt. Die Frau Baumeister erlitt dadurch einen Schaden von 100 zł. Beide waren an diesem Tage zur Passionsandacht gewesen, und auf dem Nachhausewege sind sie dann in dieser dunklen Straße den Räubern zum Opfer gefallen. In der allgemeinen Finsternis entkamen die Täter unerkannt. — Bei einem alten Bürger brachen Spitzbuben des Nachts in die Wohnung ein. Bezeichnend ist, daß der Herr weitere Auskunft verweigert, wahrscheinlich um auf diese Art der Rache der Diebe zu entgehen.

* **Rawitsch**, 19. März. Wie leicht man unschuldig in falschen Verdacht geraten kann, darüber schreibt die „Raw Ztg." folgendes: Vor kurzem kam ein Gutsbesitzer aus der Umgegend auf seinem Motorrade nach Rawitsch gefahren, um Einkäufe zu besorgen. Als er mittags in gehobener Stimmung nach Hause wollte, verfehlte er den Weg und fuhr in entgegengesetzter Richtung nach einem zu Rawitsch gehörigen Vorwerk. Bei einem dortigen Landwirt fragte er, ob er sich etwas ausruhen dürfe. Nachdem er drei Stunden geschlafen hatte, bat er um etwas Kaffee, der ihm auch gereicht wurde. Als er den Imbiß bezahlen wollte, merkte er, daß ihm seine Brieftasche mit rd. 1000 zł Inhalt fehlte. Dem Landwirt war das natürlich äußerst peinlich, da auf ihm der Verdacht des Diebstahls ruhte. Glücklicherweise hatte während dieser Zeit ein junges Mädchen aus dem gleichen Vorwerk die vermißte Brieftasche auf dem Wege gefunden und konnte Tasche und Geld bald dem Verlierer wieder zustellen. Aber nicht 1000, sondern nur noch rd. 800 zł; die Differenz war verausgabt.

* **Thorn**, 19. März. Eine Flugzeugkatastrophe hat sich, wie schon kurz mitgeteilt wurde, auf dem Militärflugplatz am 17. d. Mts. ereignet. Um ½10 Uhr vormittags war der Fliegerleutnant Eugen Guttmeier mit einem französischen „Spade"-Apparat aufgestiegen. Es war der erste Flug dieses Apparates über Thorn. Nach etwa zehn Minuten brach der Flügel ab, und das Flugzeug stürzte aus 600 Meter Höhe zur Erde, wo es zertrümmert liegen blieb. Der Pilot fand bei dem Absturz den Tod.

* **Tuchel**, 19. März. Wegen einer hier herrschenden Masernepidemie mußten das polnische Lehrerseminar, die Übungs- und die Volksschule für zwei Wochen geschlossen werden. In der letztgenannten Schule waren 50 Prozent der Kinder erkrankt.

Wettervoraussage für Sonntag, 21. März.

= **Berlin**, 20. März. **Wechselnd bewölkt und weiterhin kalt bei leichten östlichen Winden.** (Netter Frühlingsanfang!)

Spielplan des „Teatr Wielki".

Sonnabend, den 20. 3. **„Die Puppe"**.
Sonntag, den 21. 3. um 3 Uhr nachm.: **„Die Fledermaus"** (ermäßigte Preise).
Sonntag, den 21. 3. um 7½ Uhr abends **„Aida"**.
Montag, den 22. 3. **„Jenufa"**.
Dienstag, den 23. 3. **„Die Puppe"**.
Mittwoch, den 24. 3. **„Eros und Psyche"**.
Donnerstag, den 25. 3. **„Jenufa"**.
Freitag, den 26. 3. **„Nitouche"**.
Sonnabend, den 27. 3. **„Geisha"** (Première).
Sonntag, den 28. 3. um 3 Uhr nachm. **„Carmen"** (ermäßigte Preise).
Sonntag, den 28. 3. um 7½ Uhr abends **„Jenufa"**.
Montag, den 29. 3. **„Geisha"**.
Dienstag, den 30. 3. **„Jenufa"**.
Mittwoch, den 31. 3. **„Der Evangelimann** (zum letzten Male.)

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Sonntag, 21. März.

Berlin, 505 Meter. Mittags 11.15 Uhr: Übertragung des Festaktes aus der großen Konzerthalle im Rheinpark zu Köln-Deutz. Mitwirkende: Das Kölner städtische Orchester, der Guerzenich-Chor und der Kölner Männergesangverein unter Leitung von Prof. Hermann Abendroth. Domorganist Hans Bachem. Orgel. Abends 8.30 Uhr: Konzert. Abends 9.30 Uhr: Heitere Lieder.

Hamburg 392 5 Meter. Abends 8 Uhr: „Götz von Berlichingen".

Königswusterhausen, 1300 Meter. Mittags 11 15 Uhr: Uebertragung aus Berlin. Abends 8½—12 Uhr: Uebertragung aus Berlin.

München, 487 75 Meter. Abends 6 Uhr: „Die Walküre", Uebertragung aus dem Nationaltheater in München.

Rundfunkprogramm für Montag, 22. März.

Berlin, 505 Meter. Abends 8.30 Uhr: Bunter Abend. Abends 10.30—12 Uhr: Tanzmusik.

Königsberg, 463 Meter. Abends 7.30 Uhr: Chorkonzert des Frankfurter Lehrergesangvereins.

Leipzig, 452 Meter. Abends 8 15 Uhr: Goethes Liebesfrühling.

Handelsnachrichten.

Die Lage der polnischen Hüttenindustrie stellt sich nach der Schilderung unseres fachkundigen Korrespondenten trotz der Frühjahrssaison, die sonst immer eine starke Belebung brachte, auch jetzt noch als recht ungünstig dar. Der überaus drückende Mangel an Betriebskapital wird in absehbarer Zeit kaum zu beseitigen sein. Vor allem aber wird der Kampf gegen die ausländische Konkurrenz, namentlich Belgiens und Frankreichs, die ihre Erzeugnisse zu Wasser versenden und schon deshalb billiger liefern können, trotz des gesunkenen Złotykurses immer schwerer. Auf dem rumänischen Markt wird die polnische Hüttenindustrie von der Tschechoslowakei, die langfristige Kredite zu gewähren vermag, verdrängt. Was den Inlandsmarkt angeht, so sind in letzter Zeit nennenswerte Privataufträge überhaupt nicht erteilt worden. Die Aufträge des Staates haben sich für Januar bis März auf nur 15 000 Tonnen Eisenbahnschienen und 500 Tonnen Kleineisenzeug belaufen. Für die Monate April und Mai sind weitere 10 000 Tonnen Schienenmaterial vorgesehen. Durch den am 10. Februar d. J. in Kraft getretenen neuen Gütertarif hat die Hüttenindustrie nur sehr unbedeutende Vergünstigungen erfahren. Die Zufuhr von Kohle und Koks, die jetzt nur 3 Złoty je Tonne Stabeisen Kosten verursacht, stellt sich zwar billiger, aber der Transport von Erzen, insbesondere von schwedischen Erzen auf den polnischen Eisenbahnen ist immer noch viel zu hoch im Vergleich mit der Beförderung über Stettin auf der Oder. Die Transportkosten von Stettin bis Hajduk betragen unter Benutzung der Oder 16.67 Złoty je Tonne, mit der Eisenbahn auf derselben Strecke 18.32 Złoty, über Danzig bis Hajduk 13.58 Złoty, wobei die Transportkosten zur See vom schwedischen Hafen bis Danzig um 0.5 schwedische Kronen höher sind, als bis Stettin. Aus den von der Zeitschrift „Przegląd Gospodarczy" aufgestellten Berechnungen ergibt sich, daß von den eben genannten Beträgen ein verhältnismäßig außerordentlich hoher Teil auf die Frachten auf den polnischen Bahnen entfällt. Wenn die polnische Eisenbahnverwaltung mit der Oderschiffahrt erfolgreich konkurrieren wolle, müßten die Sätze des Ausnahmetarifs der Klasse G um 33 Prozent ermäßigt werden. Da sich 1 Prozent Fe in einer Tonne Erz für inländische Erze (aus dem Radomer Revier) bei einer Entfernung von 254 km auf 14.5 Złotygroschen stellt, für schwedische Erze bei einer Entfernung von 620 km aber auf 15.3 Złotygroschen, so erscheinen auch die Aussichten einer weiteren Entwicklung der Erzgewinnung in Polen selbst sehr gering. Für viele polnische Gießereien stellt sich auch der Bezug von Alteisen über Danzig um die Hälfte billiger als die Zufuhr von Roheisen aus dem Radomer Revier. Die geringe Produktivität der polnischen Hütten übt, wie bei dieser Gelegenheit erwähnt werden muß, auch eine gewisse Rückwirkung auf das polnische Geschäft mit Rußland aus. Werden doch die sowjetrussischen Bestellungen in Polen ungefähr in dem Maße hinter den in Warschau gehegten Erwartungen zurückbleiben, als der Bezug von Erzen aus der Ukraine (Kriwoj Rog) eingeschränkt werden muß.

Die polnische Kohlenproduktion ist im Februar dieses Jahres abermals um 235 480 t zurückgegangen. In Südoberschlesien sank sie von 1 777 000 t im Januar auf 1 540 000 t. Diese Abnahme hängt nicht allein mit der geringeren Zahl der Arbeitstage zusammen, sondern ist vor allem dem rapiden Rückgang des Absatzes sowohl im Auslande wie im Inland zuzuschreiben. Die Ursachen der rückläufigen Bewegung des Exports in den letzten Monaten haben wir schon kürzlich erwähnt. Auch auf die stagnierenden Kohlenverkäufe von den Lagern der Großhändler haben wir bereits hingewiesen. Anzeichen einer Wiederbelebung des Inlandsabsatzes lassen sich jedenfalls nirgendwo feststellen, was in der Hauptsache mit der allgemeinen Industriekrise und der verringerten Kaufkraft der Bevölkerung zusammenhängt. Die amtliche Propaganda, die dazu dienen sollte, in den polnischen Ostprovinzen zum stärkeren Verbrauch von Kohle statt Holz anzuregen, scheint im großen und ganzen versagt zu haben, was sich schon daraus erklärt, daß die Frachttarife für weitere Entfernungen viel zu ungünstig gestaltet sind. Deshalb werden in Ostpolen auch jetzt noch die meisten Dampfkessel mit Holz oder sogar mit Stroh geheizt. Gasanstalten aber und ähnliche Unternehmen, die auf Kohle unbedingt angewiesen sind, gibt es dort überhaupt nicht. Im übrigen hat zu der Stockung auf dem polnischen Kohlenmarkt auch der Umstand beigetragen, daß man in den Kreisen der Kohlenhändler damit rechnete, daß die gesamtpolnische Kohlenkonvention, die am 31. d. Mts. abläuft, nicht weiter verlängert werden würde. Deshalb enthielt man sich weiterer Kohleneinkäufe, in der Hoffnung, daß der Auseinanderfall der Kohlenkonvention wieder zu Preisunterbietungen, wie man sie früher gewohnt war, führen würde. Augenblicklich sind, wie wir erfahren, die Verhandlungen über eine Verlängerung des gesamtpolnischen Kohlensyndikats noch im Gange, während die Kohlenkonvention für Polnisch-Oberschlesien, welche den Grundstock des gesamtpolnischen Kohlenabkommens bildet, bereits auf weitere 5 Jahre gesichert erscheint. — Die Kohlenmengen, die über Danzig und Gdingen im Monat April ausgeführt werden können, sind vom Eisenbahnminister auf insgesamt 222 000 t festgesetzt worden, wovon 200 000 auf Danzig und 22 000 t auf den Hafen Gdingen entfallen. Das oberschlesische Revier wird an dem Gesamtkontingent, das über diese beiden Häfen exportiert werden kann, diesmal mit 80.2 und das Dombrowaer Becken mit 19.2 Prozent beteiligt sein. Das Verhältnis hat sich also zu ungunsten Oberschlesiens noch weiter verschlechtert, während früher Dombrowa überhaupt nicht über diese beiden Häfen exportierte. Wenn das gesamte Ausfuhrkontingent für Danzig und Gdingen eine Erhöhung erfahren hat, so dürfte dies darauf zurückzuführen sein, daß jetzt sämtliche Kohlentransporte nach Italien über See geleitet werden sollen, weil die Beförderung mit der Eisenbahn trotz der vor einiger Zeit von Polen erlangten verbilligten Transittarife Österreichs usw. sich als teurer herausgestellt hat.

Bei der Ermäßigung der polnischen Einfuhrzölle für Maschinen und Apparate handelt es sich, wie wir schon bei früheren Gelegenheiten erwähnt haben, um eine 90prozentige Ermäßigung.

Die Huta Bankowa verteilt von ihrem auf 40 Mill. Franken herabgesetzten Aktienkapital eine Dividende von 4 440 000 Franks, d. h. 27.75 Franks je Aktie.

Wegen der österreichischen Ausfuhr nach Polen haben dieser Tage im Warschauer Handelsministerium Verhandlungen stattgefunden, die zu einer gewissen Erweiterung der polnischen Einfuhrkontingente für österreichische Waren geführt haben.

Der russische Einfuhrzolltarif für den europäischen Handel hat auf Beschluß des Rates der Volkskommissare in einigen Positionen Änderungen erfahren, die (laut „Ekon. Shisn") am 15. März d. Js. in Kraft getreten sind. Im einzelnen wurden die Sätze nachstehender Positionen, wie folgt, geändert: Lederschuhwaren, fertig, halbfertig, je kg 25 Rubel, Lederschuhwaren, im Gewicht von 500 gr und weniger, sowie Schuhwerk aus Seide, Halbseide und golddurchwirkten Stoffen je kg 50 Rubel, lederne Handschuhe je kg 70 Rubel, zugeschnittene aber nicht fertige Handschuhe 6 Rubel, Kleinlederwaren im Gewicht von 410 g, wie Damenhandtaschen, Portefeuilles, Zigarrentaschen 25 Rubel, andere Ledererzeugnisse, wie Koffer mit Jute- und Hanfgeweben verarbeitet 25 Rubel, kosmetische Artikel, wie Puder, Schminken u. a. 70 Rubel, Spiritus enthaltende Parfümeriewaren und kosmetische Erzeugnisse 175 Rubel, kosmetische und medizinische Seifen in flüssigem und hartem Zustande sowie in Pulverform 7.50 Rubel, Zündsteine für Feuerzeuge 75 Rubel, Musikinstrumente und Zubehör 3 Rubel, Wollgewebe bei einem Gewicht von 1 kg je 2.5 qm Fläche 15 Rubel, bei 2.5—3.75 qm 20 Rubel, Strick- und Wirkwaren 50 Rubel, Herrengarderobe 50 Rubel, Damen- und Kindergarderobe aus verschiedenen Stoffen außer seidenen und halbseidenen, ohne Verzierung 60 Rubel, mit Verzierung 100 Rubel, Hüte und Mützen aus Seidenstoffen oder mit solchen verarbeitet 25 Rubel je Stück, aus Leder hergestellt 20 Rubel je Stück, Strohhüte und geflochtene Kopfbedeckungen aus anderen Stoffen 100 Rubel je kg, Knöpfe, Spangen und dergl. für Kleidungsstücke, Schuhwaren und Handschuhe aus Perlmutter mit Einfassungen aus unedlen Metallen 20 Rubel, aus Knochen u. a. Materialien 20 Rubel, Galanterie- und Toilettenartikel ganz oder in Teilen, wie Zigarrentaschen, Aschenbecher, Ringe, Armbänder u. a. bei einem Gewicht von 1.3 g und weniger, mit Verarbeitung von Schildpatt, Elfenbein, Bernstein, golddurchwirkten Geweben u. a. 100 Rubel, weniger wertvolle aus Knochen, Horn, Holz, Glas u. a. einfachen Materialien 30 Rubel, Schreib-, Zeichen- und Malutensilien, ganz und in Teilen, wie Schreibfedern, Tintenfässer, Federhalter, Bleistifte, ferner Stempel bei einem Gewicht von 0.6 kg und weniger (ohne Zubehör), Reißzwecken und dergl. 3 Rubel, lichtempfindliches Papier 5 Rubel je kg. — Im Zusammenhang mit der von uns schon erwähnten Erhöhung der Einfuhrzölle für Postsendungen und der Maßnahmen gegen die Umgehung des Außenhandelsmonopols auf diesem Wege werden jetzt die Namen der Empfänger (Privatpersonen) von Postkolli bei den russischen Postämtern ständig registriert.

Konkurse.

E. Eröffnungstag. **K.** Konkursverwalter. **A.** Anmeldefrist. **G.** Gläubigerversammlung.

Brzeżany. Fani Knaul. **E.** 9. 3. 1926. **K.** E. Kobrzyński, Bezirksrichter. **A.** 13. 4. **G.** 20. 4.
Grodzisk. J. Barcikowski. **E.** 12. 3. 1926. **K.** Kaufmann M. Szermer, ul. Szeroka. **A.** 30. 4. **G.** 10. 5.
Przemyśl. A. Goldschein. **E.** 27. 2. 1926. **K.** Bezirksrichter B. Machnowski. **A.** 25. 3. **G.** 8. 4. 1926.
Bromberg. „Grakona". Neuer Termin am 27. 3. 1926.
Brzeżany. Hirschhorn in Tarnowo. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Kattowitz. E. Czajkowski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Kattowitz. „Stal i Żelazo". Neuer Termin am 5. 5. 1926.
Środa. Fr. Kowalewski. Das Konkursverfahren wurde eingestellt.
Warschau. A. Moszkowicz. Neuer Termin am 19. 3. 1926.
Warschau. Czechosłowackie Tow. Handlowe. Neuer Termin am 20. 3. 1926.

Kattowitz, Dr. Ernst Festner. Wie die Firma Dr. Ernst Festner, Kohlengroßhandlung, Kattowitz, uns mitteilt, besteht zwischen ihr und der Person des Bergassessors Dr. Ernst Festner Kattowitz, Warszawska 33, keine rechtliche Verbindung. Die bekanntgegebene Konkurseröffnung berührt also die Kohlengroßhandlung Dr. Ernst Festner nicht. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß auch die Konkurseröffnung über das Vermögen des Bergassessors Dr. Ernst Festner nach § 202, Absatz 2 der Konkursordnung zurückgezogen werden soll. Der Antrag auf Aufhebung des Konkursverfahrens wird soeben im „Monitor Polski" Nr. 63 vom Amtsgericht Kattowitz veröffencht.

Die Entwicklung der polnischen Holzausfuhr

in den letzten beiden Jahren gestaltete sich hinsichtlich der einzelnen Gruppen folgendermaßen:

	1925	1924	1925	1924
	in Tonnen		in 1000 Złoty	
Brennholz	42 630	3 730	1064	65
Papierholz	690 563	229 658	28 041	5 905
Rundholz- u. Grubenholz	345 469	162 179	12 603	4 690
Klötze, Blöcke und Langholz	494 724	188 051	33 050	10 105
Balken, Bretter u. Latten	1 139 589	1 123 812	102 443	77 983
Telegraphenstangen	79 721	13 914	4 074	567
Eisenbahnschwellen	361 033	206 675	25 200	10 955
Böttchererzeugnisse	73 789	44 474	11 273	8 354
Möbel aller Art	4 786	4 139	8 277	5 925
Tischler- und Drechslererzeugnisse	673	1 025	1 079	1 506
Fourniere, ungeleimt	768	2 214	399	1 181
geleimte Fourniere u. Erzeugn. daraus	9 820	7 080	8 256	5 767
Korbmachererzeugnisse	606	658	1 141	1 135
	3 244 179	1 967 609	236 900	134 138

Auf die steigende Tendenz des polnischen Holzexports in den letzten fünf Jahren haben wir schon früher ausführlich hingewiesen. Allerdings ist diese Steigerung hinsichtlich der Menge keine fortlaufende gewesen, war doch die Tonnenzahl 1924 um rund 580 000 geringer als 1923. Die Zunahme im Jahre 1925 gegenüber dem Vorjahre entfällt überwiegend auf Papierholz, Rundholz, Grubenholz und Langholz. Der Vergleich der Wertzahlen ergibt für sich allein kein zutreffendes Bild, da der Złotykurs bekanntlich schon im Laufe des Sommers starken Erschütterungen ausgesetzt gewesen und gegen Ende des Jahres bis auf die Hälfte und teilweise noch mehr gestürzt ist. Den natürlichen Voraussetzungen des Landes nach hätte die Holzausfuhr aber noch viel höher sein können. Daß dies nicht der Fall war, und zwar trotz des immerhin bedeutenden Entgegenkommens der Eisenbahnverwaltung auf dem Gebiete der Frachttarife, ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die Ausnutzung der riesigen Waldbestände, namentlich in den Ostprovinzen Polens bei weitem nicht genügend finanziert werden kann und auch an dem großen Mangel natürlicher und künstlicher Transportwege zu leiden hatte. Eine wesentliche Besserung in letzterwähnter Beziehung dürfte sich aus der Freigabe des Memelstromes für den Transitverkehr im laufenden Jahre ergeben. Was die Finanzierungsfrage angeht, so ist ja bekannt, wie im Zusammenhang mit der allgemeinen Wirtschaftskrise in Polen die Verwaltung der dortigen Staatswälder, besonders im vergangenen Jahr fortwährend über ungeheure Außenstände bei den Exporteuren und der heimischen Holzindustrie zu klagen hatte. Gegen Ende des Jahres wurden diese Außenstände für die Forstdirektionen in Pommerellen allein auf über 21 Mill. Złoty und für die übrigen Forstdirektionen mit zirka 7 Mill. Złoty beziffert. Diese Schwierigkeiten sind auch bis heute noch keineswegs überwunden. Die meisten größeren Holzauktionen in den polnischen Staatswäldern zu Anfang dieses Jahres haben große Enttäuschungen gebracht. Aber auch die Heranziehung ausländischen Kapitals hat bis jetzt noch nicht den gehegten Erwartungen entsprochen. Insbesondere ergeben sich aus dem Pachtverhältnis mit dem englischen Finanzkonsortium, das die Bialowieszer Heide ausbeutet, immer wieder neue finanzielle Schwierigkeiten. Über das Ausscheiden von James Caldor aus dem Vertrage haben wir schon vor mehreren Monaten berichtet. Der gegenwärtige Leiter der Konzessionsgesellschaft Theniers hatte eine Verlängerung des Vertrages beantragt, die das Warschauer Landwirtschaftsministerium aber von der pünktlichen Zahlung einer jetzt fälligen Rate in Höhe von 77 469 Pfund Sterling abhängig gemacht hat. Von der vorletzten Rate in Höhe von 28 000 Pfund Sterling konnten im letzten Dezember nur 5000 Pfund bar gezahlt werden. Es fragt sich, ob Warschau sich diesmal wieder größtenteils mit Wechseln abspeisen lassen wird. Unter diesen Umständen könnte das ganze Projekt der Abholzung des Bialowieszer Urwaldes, über dessen Vorbereitung bekanntlich schon so viele Jahre nutzlos verstrichen sind, aufs neue ins Wanken geraten und damit künftig ein bedeutender Exportausfall eintreten. Aber auch der deutsch-polnische Zollkrieg hat dazu beigetragen, daß die polnische Holzausfuhr im letzten Jahre nicht mit vollem Erfolg gekrönt war. Nach den von deutscher Seite erlassenen Einfuhrverboten konnte im wesentlichen nur Rundholz und Zelluloseholz importiert werden, während Schnittmaterial überhaupt nicht mehr über die Grenze gelassen wurde. Daraus erklärt sich die viel geringere Zunahme der Ausfuhr von Erzeugnissen der polnischen Sägeindustrie. Wenn überhaupt eine Steigerung auf diesem Gebiet möglich war, so geschah sie vielfach auf Kosten der Rentabilität, da sich schon wegen der weiten Entfernungen die Ausfuhr nach anderen Ländern viel teurer stellte als nach dem benachbarten Deutschland, das immer zu den besten Abnehmern der polnischen Holzexporteure gehört hat. Neuerdings machen sich wieder starke Bestrebungen geltend, die Aufhebung der polnischen Exportzölle für Nadel- und Laubrundholz, die 10 Prozent des Wertes (loko Waggon Verladestation) betragen, herbeizuführen. Angesichts der geringen Beschäftigung der heimischen Sägewerke hält man ihre Versorgung mit Rundholz für durchaus nicht mehr gefährdet, während der Fortfall der Exportzölle den polnischen Holzhandel erheblich wettbewerbsfähiger gegenüber Rußland, Finnland und den baltischen Republiken machen würde. — Eine besondere Betrachtung verdient noch der Export der polnischen Möbelindustrie, der, wie oben ersichtlich nur in ganz geringem Maße zugenommen hat. Dieser Industriezweig erlebte gerade in den Saisonmonaten September und Oktober den Höhepunkt einer ungünstigen Konjunktur, so daß zirka 75 Fabriken den Betrieb einstellen mußten. Besonders nach dem Balkan und nach Nordafrika hat die Möbelausfuhr stark nachgelassen. Zudem blieben die erlangten Preise gegenüber dem gestiegenen Dollarkurs, der doch bei den vom Ausland bezogenen Hilfsmaterialien eine Rolle spielte, wenig befriedigend.

Aus der polnischen Petroleumindustrie. — Ausdehnung der französischen Interessen. Wie dem „Berl. Tageblatt" von seinem polnischen Korrespondenten gemeldet wird: Kürzlich ist das bisher bestehende Kartell der polnischen Raffinerien bis 1. Dezember 1926 verlängert worden. Als wichtigstes Ergebnis der bereits beendeten Verhandlungen erscheint die Stärkung der Organisation durch die Einigung in allen wichtigen Detailfragen. Von besonderem Wert ist die Schaffung eines gemeinsamen Zentralverkaufsbüros für Paraffin, sowohl für das gesamte Inlandsgeschäft als auch für den Export. Es wurde eine besondere Vereinbarung für die Kontingentierung in dem Sinne getroffen, daß die Paraffinkontingente zwischen den einzelnen Raffinerien im Verhältnis zur erzeugten Ware in den letzten fünf Monaten des Jahres 1925 aufgeteilt werden sollen. Diese Kontingentierung hat am 1. Februar begonnen. Die einzelnen Verkäufe erfolgen auf gemeinsame Rechnung. Auch die Verhandlungen bezüglich der Errichtung eines Zentralverkaufsbüros für Gasöl dürften sehr bald in positivem Sinne erledigt werden. Im Zusammenhang mit der Ernennung des polnischen Petroleumkartells sind die Exportpreise für Petroleum und Gasöl erhöht worden. In den letzten Tagen hat eine Fusion der Naphthagesellschaften „Premier" und „Kleinpolnische Naphthaindustrie" durch Ankauf der Aktien der erstgenannten Gruppe seitens der letztgenannten französischen Gesellschaft stattgefunden. Ursprünglich befand sich der „Premier" in den Händen des englischen Kapitals unter Beteiligung deutscher Kapitalisten, um später in den Besitz französischen Kapitals überzugehen. Beide Gesellschaften besitzen gute Naphthaterrains. Die Gesellschaft „Premier" besitzt drei Raffinerien in Polen und eine in der Tschechoslowakei und große Bergwerke in Galizien, die kleinpolnische Naphthaindustrie besitzt Bergwerke und Erdgasterrains in Kleinpolen und Bergwerke in Borysław. Die Erdölproduktion der beiden Unternehmungen betrug monatlich zirka 1000 Waggons.

Neue Fristverlängerung für polnische Zollerleichterungen. Die Frist für die Zollabfertigung von Waren, die vor dem 1. August 1925 fest gekauft worden waren, ist (laut „Dziennik Ustaw" Nr. 25) über den 15. März hinaus bis zum 30. April d. Jahres einschließlich abermals verlängert worden.

Märkte.

Getreide. Warschau, 19. März. Für 100 kg fr. Verladestation (fr. Warschau). Kongr.-Roggen 681 gl 116 f hol (22¼), Kongr.-Einh.-Hafer (25¾), Peluschken laut Proben 27, Tendenz ruhig. Umsätze gering. Richtpreise für Weizen 38—39, für Braugerste 21½—22½.

Kattowitz, 19. März. Weizen 39—41, Roggen 22½—23.60, Hafer 23½—25, Gerste 23—26. Fr. Empfangsstation: Leinkuchen 40—42, Rapskuchen 27—28, W.-Kleie 18¼ bis 19, R.-Kleie 16½—17¾, Tendenz fest. Auszugsmehl 0.42, W.-Mehl 0.37, 65proz. R.-Mehl 0.20, 70proz. R.-Mehl 0.21 zł für ½ kg.

Breslau, 19. März. Speisekartoffeln 1.10, Fabrikkartoffeln 0.07, W.-Kleie 9.50—11, R.-Kleie 8.75—9.75, Gerstenkleie 10½—12½.

Hamburg, 19. März. Für 100 kg cyf. in hfl. **Weizen:** Manitoba I 16.85, II 16.25, III 15.75, Rosafe 73 kg 13.50, Baruso 76½ kg 14.05, **Gerste:** Donaurussische 8.40, La Plata 60 kg 8.40, Malting Barles 8.55, für März 8.40, **Roggen:** Western Rye I für Mai 10.75, II für Mai 10.70, **Mais:** La Plata 8.20, donaubessarabischer für April/Mai 8, La Plata April/Mai 8.05.

Berlin, 20. März. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg in Goldmark. Weizen: märk. 255—259, pomm. —.—, März —.—, Mai 268½—269.00. Juni —.—. Roggen: märk. 155—160, pommer. —.—, März—.—, Mai 179½—180, Juli —.—. Gerste: Sommergerste 166—190, Futter- und Wintergerste 138—152, Hafer: märk. 162—173, westpr. —.—, März 175, Mai ——, Juli —.—. Mais: Mai 160½, Juli 161½, loko Berlin —.—, Weizenmehl: fr. Berlin 32¾—36¼, Roggenmehl: fr. Berlin 22.50 — 24.75, Weizenkleie: fr. Berl. 10.2—10.4, Roggenkleie: fr. Berl. 9.20—9.40, Raps: —.—, Leinsaat: —.—, Viktoriaerbsen: 25.00—31.00, Kleine Speiseerbsen: 23.00—25.00, Futtererbsen: 19.00—21.00, Peluschken: 20—21, Ackerbohnen: 20.00—21.00, Wicken: 23.00—25.50, Lupinen: blau 11½—12½, Lupinen: gelb 14.00—14.50, Seradella: neue 26.00—29.00, Rapskuchen: 14.50—14.70, Leinkuchen: 18.40—18.60, Trockenschnitzel: 8.55—8.80, Soyaschrot: 18.50 bis 18.60, Torfmelasse: 30/70 —.—, Kartoffelflocken: 13.80—14.00. Tendenz für Weizen: matter, **Roggen: matter, Gerste: behauptet, Mais: ruhig.**

Chikago, 18. März. **Weizen:** Hardwinter Nr. II loko 173, für Mai alt 164⅞, neu 166⅜, Juli neu 142¾, September neu 137⅝, **Roggen:** für Mai 90⅞, Juli 92⅝, September 92, **Mais:** gelber Nr. II loko 76½, weißer Nr. IV loko 68—71½, gemischter Nr. III loko 73, für Mai 76⅞, Juli 80⅛, September 82½, **Hafer:** weißer Nr. II loko 41, für Mai 40⅜, Juli 41¼, September 42, **Gerste:** Malting loko 56—76. Frachten nach England und dem Kontinent unverändert.

Metalle. Warschau, 19. März. Das Handelshaus Geppner gibt nachstehende Richtpreise für Metalle am Warschauer Markt in Złotys an: Altkupfer 1.50—1.55, Messing 1.10—1.30, Rotguß 1.50—1.55, Zink 0.80.

Neu-Beuthen, 19. März. Rohguß Friedenshütte Nr. I wird mit 180 zł pro t loko Verladestation notiert.

Berlin, 19. März. Amtliche Notierungen in deutscher Mark für 1 kg. Elektrolytkupfer sof. Lieferung cyf. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 134¾, Raff.-Kupfer 99—99.3% 1.20 bis 1.21, Orig. Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.69—0.70, Remelted-Plattenzink gew. Handelsgüte 0.64½—0.65, Orig. Hüttenaluminium 98—99% 2.30—2.35, dasselbe in Barren, gewalzt und in gezogenen Drahtbarren 2.40—2.45, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon Regulus 1.60—1.65, Silber mind. 0.900 f in Barren 89¾—90¾, Gold im fr. Verkehr 2.79—2.81½, für 1 Gramm, Platin im fr. Verkehr 14.10—14.30 für 1 Gramm.

Holz. Bromberg, 19. März. Amtl. Notierungen der Holzbörse in Bromberg vom 18. März. Notierungen in zł pro Meter (Einkaufspreise). Kiefernlangholz I. Kl. 47 fr. Verladestation Hohensalza. Kiefernlangholz 7—9 cm lang im Durchschnitt von 13 bis 14 cm 52 fr. Danzig oder deutsch-polnische Grenze. Eichentischlerklötze 80, Birkenbretter 65, Buchenbretter und Balken 65, Eschenbretter 247 fr. Station Stentsch, Rottannenbalken (362.25 zł) fr. Waggon Danzig. Engl. Kiefernbalken (351 zł), dieselben IV. Kl. (273 zł), Sleepers (11.60 zł), Birkenklötze (24 zł).

Wolle. London, 19. März. Bei den letzten Wollversteigerungen waren Deutschland und Frankreich die größten Abnehmer. Die Nachfrage bedeutend und Umsatz groß. Gezahlt wurde für 1 engl. Pfund (453 Gramm) in Pens: Queensland Merino Kammwolle 22—27, mittel Australwolle 22—27, Viktoria-Kreuz-Kammwolle 15—23, Schafwolle 21, gewaschene Neuseeland-Mittelkreuzwolle 26—30, Kapland 17—19.

Garne. Bielitz, 18. März. 18 d Sorte 6 S in Kette (16), Sorte Hessian 16.20 Pens für 1 kg.

Baumwolle. Bremen, 19. März. Amtliche Notierungen in amerik. Cts. für 1 engl. Pfund (453 Gramm). 1. Ziffer bed. Verkauf, 2. Einkauf. Amerik. Baumwolle loko 20.46, für Mai 18.32 bis 18.22, Juli 18.30—18.29, September 18.33, Oktober 18.10—18.06, Dezember 17.91—17.85, Januar (1927) 17.92—17.85.

Berliner Viehmarkt vom 20. März 1926.

Amtlicher Bericht. Die Preise verstehen sich in Reichspfennigen für 1 Pfund Lebendgewicht einschl. Fracht, Gewichtsverlust, Risiko, Marktspesen und zulässigem Händlergewinn.

Auftrieb: 2710 Rinder, 594 Bullen, 844 Ochsen, —.— Kühe, 1272 Färsen, 2750 Kälber, 6235 Schafe, 7240 Schweine, 21 Ziegen, —.— ausländische Schweine, —.— Ferkel.

Rinder: A Ochsen: a) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt 50—54, b) vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4 bis 7 Jahren 44—48, c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete 38—42, d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 34—36, B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert 48—50, b) vollfleischige jüngere 44—47, c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 40—42. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgewicht 47—51, b) vollfleischige, ausgemästete Kühe, von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 40—44, c) ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute jüngere Kühe und Färsen 32—37, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 25—30, e) schlecht genährte Kühe und Färsen 20—23. D. Schlecht genährtes Jungvieh (Fresser) 34—40.

Kälber: a) bestes Mastvieh (Doppellender) —.—, b) beste, gemästete Kälber 78—85, c) mittelmäßig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 64—75, d) weniger gemästete Kälber und gute Säuger 48—50, e) minderwertige Säuger 37—45.

Schafe: A) Stallschafe: a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 53—57, b) ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 44—50, c) mäßig genährte Hammel und Schafe 34—42. B. Weideschafe: a) Mastlämmer —.—, b) minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: a) gemästete von mehr als 150 kg Lebendgewicht —. b) vollfleischige von 120 bis 150 kg Lebendgewicht 84, c) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht 81—83, d) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht 78—80, e) fleischige von mehr als 80 kg 75—77, f) Sauen und späte Kastrate —.—.

Marktverlauf: bei Rindern, Kälbern und Schweinen ziemlich glatt, bei Schafen glatt; ausgesuchte Rinder und Lämmer über Notiz.

Posener Börse.

	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
4 Pos. Pfdbr. alt	—	31.00	Goplana I.-III.	—	0.90
4 Poz. list. zast. neu	—	—	C. Hartwig I.-VII.	—	—
6 listy zbożowe	5.50	5.50	Hartw. Kant. I.-II.	—	—
			Hurtown. Skór I.-IV.	—	—
8 państw. poż. zł	—	1.02	Herzf.-Vikt I.-III.	—	2.00
8 dolar. listy	3.45	3.50	Juno I.-III.	—	—
	3.50	3.40	Lubań I.-IV.	—	55.00
		3.45	Dr. R. May I.-V.	—	—
5 Poż. konwers.	—	—			
10 Poż. kolejowa	—	—	Mł. i Tart. Wągr. I.-II	—	—
Bk. Kw. Pot. I.-VIII	—	—	Młyn Pozn. I-IV.	—	—
Bk. Przemysł. I.-II.	0.60	0.60	Młyn Ziem. I.-II.	—	—
Bk. Sp. Zar. I.-XI.	4.00	4.00	Płótno I.-III.	—	—
Bk. Ziemian I.-V.	—	—	Pneumatyk I.-IV.	0.06	—
Arkona I.-V.	—	—	Sp. Drzewna I. VII.	0.22	0.22
Barcikowski I.-VII	—	—	Sp. Stolarska I.-III.	—	0.25
Brow. Krotosz. I.-V	—	—	Star. Fab. Mebl. I.-II.	—	—
Brzeski-Auto I.-III.	—	—	Tri I.-III.	13.00	—
Cegielski I.-IX.	—	6.50	Unja I.-III.	3.20	3.20
Centr. Rolnik. I.-VII.	—	—	Wag. Ostrowo I.-IV.	—	—
Centr. Skór I.-V.	—	—	Wisła, Bydg. I.-III.	2.00	2.00
Cukr. Zduny I.-III.	—	—	Wytw. Chem. I.-VI.	—	0.30
Dębieńko I.-V.	—	—	Zj. Brow. Grodz. I.-IV.	—	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
Amsterdam	316.75	318.95	Paris	27.90	28.50
Berlin*)	188.53	190.00	Prag	23.40	22.55
London	38.45	38.75	Wien	111.40	112.15
Neuyork	7.90	7.95	Zürich	152.20	153.15

*) über London errechnet.

Effekten:	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
8% P. P. Konwers.	106	110½	Nobel III.—V.	1.25	—
5% "	34.50	34.50	Lilpop I.—IV.	0.57	0.57
6% Poż Dolar	75.00	76.00	Modrzejow. I.—VII	2.10	2.15
10% Poż. Kolej. S. I.	128	125	Ostrowieckie I.-VII.	4.75	4.70
Bank Polski (o. Kup	51.00	51.00	Starachow. I.—VIII	1.08	1.05
Bank Dysk. I.—VII	5.20	—	Zieleniewski I.-V.	—	9.00
B. Handl. W. XI.-XII.	1.75	1.45	Żyrardów	8.05	8.05
B. Zachodni I.-VI.	0.80	—	Borkowski I.-VIII.	0.39	0.37
Chodorów I.-VII.	—	4.00	Haberbusch i Sch.	—	—
W. T. F Cukru	2.00	2.05	Majewski	—	14.50
Kop. Węgli I.-III.	2.40	2.42			

Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Börse.

Devisen:	20. 3. Geld	19. 3. Geld		20. 3. Geld	20. 3. Brief	19. 3. Geld	19. 3. Brief
London	25.205	25.21	Berlin	123.421	123.729	123.321	123.629
Neuyork	—	—	Warschau	66.17	66.33	64.67	64.83
Noten:							
London	25.223	25.213	Berlin	123.321	123.629	123.342	123.729
Neuyork	—	—	Polen	66.29	66.43	64.92	65.08

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	20. 3.	19. 3.	Devisen (Geldk.)	20. 3.	19. 3.
London	20.394	20.395	Kopenhagen	110.16	109.96
Neuyork	4.195	4.195	Oslo	90.24	89.94
Rio de Janeiro	0.603	0.603	Paris	14.79	14.99
Amsterdam	168.14	168.08	Prag	12.421	12.421
Brüssel	16.88	16.98	Schweiz	80.76	80.76
Danzig	80.89	80.88	Bulgarien	3.03	3.047
Helsingfors	10.554	10.55	Stockholm	112.47	112.43
Italien	16.84	16.86	Budapest	5.875	5.875
Jugoslawien	7.38	7.38	Wien	59.15	59.17

(Anfangskurse) * bedeutet ultimo bzw. medio.

Effekten:	20. 3.	19. 3.		20. 3.	19. 3.
Harp. Bgb.	*102¾	*101¾	Görl. Wagg.	27⅞	26⅝
Kattw. Bgb.	11¾	12	Rheinmet.	25¾	25¼
Laurahütte	35	—	Kahlbaum	—	93½
Obschl. Eisenb.	* 42	* 41⅝	Schulth. Patzenh	151	149¾
Obschl. Ind	* —	* 40	Dtsch. Petr.	—	—
Dtsch. Kali	122	124	Hapag	*147	*149⅜
Farbenindustrie	131⅜	131¾	Dtsch. Bk.	*128	*127¼
A. E. G.	* 97¼	* 97¼	Disc. Com.	*124	*122¼

Tendenz: unentschieden.

Ostdevisen. Berlin, 20. März, 1[30] nachm. **Auszahlung** Warschau 52.99—53.26, **Große Polen** 52.33—52.87, **Kleine Polen** 51.74—52.26.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 20. März, vormittags 11[30] Uhr. (R.) Die Börse eröffnete in unsicherer Kursbewegung, weil der Rückgang des französischen Franken die Spekulation bedenklich macht und andererseits anregende Momente nicht vorhanden sind. Schiffahrtsaktien litten unter Realisierungen. Deutsche Anleihen nicht voll behauptet.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 20. März, 10[30] Uhr vormittags für 1 Dollar 7.95 zł, 1 engl. Pfund 38.65 zł, 100 schweizer Franken 153.00 zł, 100 franz. Franken 28,35 zł, 100 deutsche Reichsmark 189.20 zł, 100 Danz. Gulden 153.37 zł.

1 Gramm Feingold für den 20. März 1926 wurde auf 5.3170 zł festgesetzt. (1 Goldzloty gleich 1.5436 zł.) (M. P. Nr. 64 vom 19. 3. 1926.)

Der Złoty am 19. März. (Überw. Warschau.) **Neuyork:** 12.75, **London:** 37, **Zürich:** 62, **Wien:** 90—90.50, (Noten) 90.10—91.10, **Prag:** 422—428, (Noten) 421½—424½, **Budapest:** (Noten) 8720 bis 9025, **Riga:** 71.

Die mittlere Textilindustrie Polens beschäftigte in der Zeit vom 1.—6. März an 6 Tagen in der Woche 127 Fabriken mit 7526 Arbeitern, an 5 Tagen 14 Fabriken mit 764 Arbeitern, an 4 Tagen 6 Fabriken mit 132 Arbeitern, an 3 Tagen 6 Fabriken mit 290 Arbeitern, an 2 Tagen 1 Fabrik mit 20 Arbeitern. Insgesamt waren 154 Fabriken mit 8732 Arbeitern tätig. 44 Fabriken mit 3209 Arbeitern standen still. In einer Schicht arbeiten 128 Fabriken, in 2 Schichten 23, in 3 Schichten 3 Fabriken.

Die Zementfabriken in Rudniki haben den Betrieb wieder aufgenommen und beschäftigen z. Zt. über 200 Arbeiter.

Dollarparitäten am 20. März in Warschau 7.90 zł, Danzig 7.85 zł, Berlin 7.91 zł.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 20. März 1926.

(Die Großhandelspreise verstehen sich für 100 Kilo bei sofortiger Waggon-Lieferung loko Verladestation in Złoty.)

Weizen	36.50—38.50	Blaue Lupinen	14.50—15.50
Roggen	20.50—21.50	Gelbe Lupinen	17.00—19.00
Weizenmehl (65% inkl. Säcke)	58.00—61.00	Weizenkleie	15.50—16.50
Roggenmehl I. Sorte (70% inkl. Säcke)	31.00—33.00	Roggenkleie	14.50—15.50
Roggenmehl (65% inkl. Säcke)	32.50—34.50	Kartoffelflocken	14.00—15.00
Gerste	19.00—20.00	Getr. Rübenschnitzel	10.00—11.00
Braugerste prima	20.75—22.75	Seradella	21.00—24.00
Felderbsen	29.00—30.00	Fabrikkartoffeln	2.20
Viktoriaerbsen	38.00—42.00	Stroh, lose	1.70—1.90
Hafer	21.50—22.50	Stroh, gepreßt	2.55—2.75
		Heu, lose	6.60—7.40
		Heu, gepreßt	8.75—10.00

Tendenz: schwächer.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.





Portland-Zement, Baustückkalk, Gips, Rohrgewebe, wasserd. „Siccofix“-Zement, Schamotte-Steine, -Platten u. Mörtel, **Dachziegel aller Arten,** Dachpappe, Teer, Klebemasse, **Drainröhren,** Fußbodenplatten, Ofenkacheln, Tonröhren, Krippenschalen, **Düngekalk.**

Gustav Glaetzner, Poznań 3,
Tel. 6380. **ul. Mickiewicza 36.** Gegr. 1907.
Ständiges Lager: **ul. Kraszewskiego 10.**

Das billigte Gebrauchsauto der Gegenwart ist der

4/22 PS. FIAT -Tourenwagen

Teilzahlungen nach Vereinbarung.

mit 4-sitz. Torpedo-Karosserie, Allwetterverdeck, Vierradbremsen, 5-facher Bereifung, kompl. Ausstattung, sowie Werkzeug, in Normalausführung, bei Lieferung loco Poznań,

zum Preise von Doll. 1145.—.

Ferner bieten die Typen 6/25, 9/35, 14/50 und 19/75 PS. zu bedeutend ermässigten Preisen an und bitten um Lagerbesuch, sowie Probefahrten.

„BRZESKIAUTO“ T. A. Poznań,
ul. Dąbrowskiego 29
Tel. 6323, 6365.

Ausstellungssalon: ul. Gwarna 12, Tel. 3417. — Chauffeurschule: pl. Jakóba Wujka 8, Tel. 4057.

Aeltestes und grösstes Spezialunternehmen dieser Art Polens.
Gegründet 1894. Gegründet 1894.

Privatschulzirkel!
Berücksichtung schwächlicher Kinder. Meldg. zwischen 1—4 erb. (Łazarz) ul. Emilji Sczanieckiej 1, I. rechts

---

Hebamme erteilt Rat, nimmt briefl. Best. entgeg. und Damen zu läng. Aufenthalt auf.
Kleinwächter,
Poznań, im Zentrum
ul. Szymańskiego 2
(früh. Wienerstr. 1 Treppe links.

כשר על פסח (Pesach)
Mazzoth
sowie sämtliche
Kolonialwaren
empfiehlt
S. Bergel, Poznań,
ulica Żydowska Nr. 11.
Telephon Nr. 3273.

Kinder-Sportwagen, wie neu, zu verk. Näh. bei
Hoffmann, Poznań,
Św. Marcin **60** (Laden).

Der große Kampf ist beendet!

Wir verkaufen nur erstklassige Fabrikate in Personen- u. Last-**AUTOMOBILE** zu konkurrenzlosen Bedingungen und billigst

auf 12 Monate Kredit

ohne die üblichen Bankgarantien usw. Lieferung sofort: **Presto Magirus Vomag Stoewer Chevrolet Buik Hupmobil Oldsmobil Esex Itala usw.**
Stets Gelegenheitskäufe!

„IMPERATORAUTO“ POZNAŃ,
ul. Sew. Mielżyńskiego 21, Hotel Monopol.
Telephon 31—41.

---

400 000 złoty
kann jeder gewinnen durch Kauf eines
Loses der staatlichen Klassen-Lotterie.
Ausserdem sind zu gewinnen:
250 000, 150 000, 100 000, 50 000, 40 000 zł. usw.
Jedes zweite Los gewinnt.
Preise: 1 ganzes Los 40 zł, 1 halbes Los 20 zł, 1 viertel Los 10 zł.
Briefliche Bestellungen werden sofort erledigt.
W. Billert, Poznań, św. Marcin 19.

Für Liquidierte und Optanten!
Wir vergeben
Siedlerstellen
in Größe von 55—75 Morgen. Erforderliches Mindestbarkapital 6000,— Mark und Inventar. Zehn Stellen sofort beziehbar.

Deutsche Landsiedlung
Königsberg Pr., Weißgerberstr. 1.

Eine stationäre, sehr gut erhaltene
Dampfmaschine,
80 P. S., steht in der Genossenschafts-Brennerei Rogówko, pow. Żnin, zum Verkauf. Auch Tausch gegen eine kleinere wäre angenehm.

Der Vorstand: Schütte.

Jagdbesitzer
schützt Euer **Niederwild**

durch Vertilgung der **Graukrähe,** Katzen und wildernd. Hunde. Vor dem ersten Hasensatz ist es jetzt die höchste Zeit und empfehle ich jedem **Heger** und Jäger mit meiner Art der Vergiftung einen Versuch zu machen, wenn er seinen geringen Bestand an Niederwild, welcher durch starke Vermehrung obengenannten Raubzeugs sehr gelitten hat, wieder hochbringen will. **Nutzwild** nimmt die Brocken nicht an.
Gutachten liegen in meinem Geschäftslokal aus,

Eugen Minke,
Waffen, Munition und Büchsenmacherei,
Gerichtl. vereidigter **Sachverständiger** für das Schiesswesen im allgemeinen für die Gerichte des Landesgerichtsbezirks Poznań.
Poznań, ul. Gwarna 15.
Telephon 2922.

Drukarnia Concordia Sp. Akc.
Poznań, Zwierzynlecka 6.

Jahresabrechnung am 31. August 1925.

Aktiva.		zł	Passiva.	zł
Kassenbestände:			Aktienkapital	425 000,—
a) Barbestand		4 982,20	Reservefondskonto	42 500,—
b) Guthaben bei Banken		12 870,25	Werkerneuerungskonto	1 899,03
c) Guthaben bei P. K. O.		681,21	Forderungen	99 387,24
d) Guthaben bei Postscheck Breslau		3 044,49	Übergangskonto	12 350,—
Effekten		5 045 —	Gewinn- und Verlustrechnung	19 847,16
Beteiligungs-Guthaben		104,—		
Grundstücke und Gebäude		315 000,—		
Maschinen		85 000,—		
Mobilien		9 000,—		
Außenstände:				
a) Debitoren	21 367,75			
b) Kontokorrentkonto	56 767,74	78 135,49		
Druckereibestände:				
a) Halbfertige Arbeiten		39 087,04		
b) Papiervorräte		44 515.17		
Verlagsbestände:				
Bücher- u. Formularvorräte		3 518,58		
		zł 600 983,43		zł 600 983,43

Gewinn- und Verlust-Rechnung 1924/25.

Soll.	zł	Haben	zł
Zeitungsverlag	412 885,24	Per Buchhandel	7 076,26
Allgem. Verwaltung	35 729.29	„ Buchdruckerei	57 003,97
Handlungs-Betriebs-Unkosten	84 752,09	„ Papier-Konto	69 686,19
Abschreibungen	51 000.—	„ Steindruckerei	9 963,88
Gewinn- und Verlust-Konto	19 847,16	„ Buchbinderei	15 965,92
		„ Walzen und Messer	4 277,52
		„ Abonnenten	291 030.57
		„ Inserenten	143 618.07
		„ Grundstücks-Verwaltung	3 434.63
		„ Zinsen-Konto	2 156,77
	zl 604 213,78		zł 604 213,78

Von dem Überschuß von 19 847,16 zł wurden 17 000 zł dem Reservefonds zugeführt und 2847,16 zł auf neue Rechnung vorgetragen.

Von einer Dividendenverteilung wurde abgesehen.

Poznań, den 23 November 1925.

Der Vorstand:

Fischer v. Mollard. Naumann. Dr. Scholz.

Kohlengrosshandlung
Dr. Ernst Festner,
KATOWICE
liefert preiswert
oberschlesische Steinkohlen Schmiedekohlen Hüttenkoks.

Pelze
Shawls, Pelerinen, Fuchs- und andere **Felle**
empfehle in großer Auswahl
zu niedrigsten Preisen.
Pelze und Kragen
werden in eigener Werkstatt unter Garantie angefertigt, repariert und fassoniert.
J. JAGSZ, Poznań
Aleje Marcinkowskiego 21 u. 3 a.

Landw. Grosshandelsgesellschaft m. b. H.
Verkaufsstelle des
Westpreussisch. Saatbauvereins, E. V. Danzig.
Zur Frühjahrs-Aussaat 1926
offerieren wir von genanntem Verein anerkanntes Saatgut.

Original-Saat:

Gerste: Mahndorfer Hanna, Heines Hanna, Heils Franken, Bensings Imperial, Nordland Sommer.
Hafer Svalöfs Sieges, Dippes Ueberwinder.
Erbsen: Mahndorfer Viktoria;

anerkannt I. Absaat:

Weizen: Heines Kolben, ausverkauft,
Gerste: Heines Hanna, Heils Franken, Bensings Imperial, Gambrinus.
Hafer: Bensings Findlings, Svalöfs Sieges, Svalöfs Kronen.
Erbsen: Mahndorfer Viktoria.
Bohnen: Strubes Feld, ausverkauft.

Muster stehen auf Wunsch zur Verfügung.
Bestellungen erbitten wir schnellstens.

Landw. Grosshandelsgesellschaft m. b. H.,
Danzig, Krebsmarkt 7/8.
Tel.: 3198-3203, 3491-3493.

Puszczykowo!
Sommerwohnung 2—3 Zimmer für die Monate Mai—September **gesucht.** Bedingung Parterre, Küchenbenutzung und Garten. Angebote unter **730** an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Sonnige 4—5-Zimmerwohnung
in guter Lage vom 1. 4., evtl. später **zu mieten gesucht.** Angebote unter **731** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Größerer Laden,
dessen hintere Räume ev. zu kleinerer Wohnung ausgebaut werden können, sofort in **Küstrin** zu vermieten. Offerten an die **Diskonto-Gesellschaft, Poznań,** einzureichen.

Richtigstellung.
In der Anzeige der Firma **J. Mindykowski** in Nr. 60 vom 14. März 1926 muß die letzte Zeile (vor der Firma) richtig lauten: **Rein Messing in beliebigen Längen** (nicht Mengen).